

gekommen ist, das durch die vielen Berücksichtigungen oft nicht mehr als gesundes Getränk betrachtet werden kann. Es sind in den größeren Werken über Bienenraucht gewöhnlich auch Rezepte, wie der Honigwein bereitet werden könne. Man hört aber auch oft die Klage, daß man Berücksichtigt habe, diese Rezepte nachzumachen, aber nie zu einem glücklichen Resultate gekommen sei. Soß lasse ihn gewöhnlich bereiten, wie folgt: Soß lasse in einen reich reinlichen kupfernen Kessel 60—65 Liter weiches Wasser bringen. Mit dasselbe ziemlich warm geworden, so werden circa 6 Liter Honig daran gerührt. Nun läßt man Wasser und Honig recht gefinde  $1\frac{1}{2}$  Stunden ziehen. Zeitweilig wird der schmutzige Schleim, der sich oben ansiegt, weggehobt. Mit die Zeit des Siedens vorbei, dann wird dieses Honigmutter ausgeschöpft in kleinerne oder irgende Geöffnre. Sift dann feines, so abgeführt, daß es noch mehr Wärme hat als das Wasser, das an der starten Sonnenhitze erwärmt wurde, dann wird es in ein forgräufig gereinigtes Fuß gebracht. Der Spund wird darauf gelegt, aber nicht besiegelt. Sift der Keller ziemlich warm, dann beginnt nach 5—10 Tagen die Gährung. Nach ungefähr 14 Tagen Gährungszeit wird dieser junge, gehobrene Honigwein in ein anderes Fuß abgezogen. Die Hefe bleibt natürlich weg. Ein zweites Fuß dauerst die Gährung ungefähr 10—14 Tage, und wenn der Honigwein ganz ruhig wird, daß man im Hefel nichts mehr hört, dann wird das Spundloch geschlossen. Nach 3—4 Wochen wird er hell und ist trinkbar. Wird er dann in Flaschen abgezogen, gut verstopft und im kalten Sand gehobacht, so mußt er in einigen Tagen ziemlich stark. Dieses Getränk ist sehr trinkend; deshalb trinken es die Sünderkranken recht gerne. Wenn Krante mehr Wein noch Bier trinken können, so ist ihnen ein solcher Honigwein ein Lachsal. Er ist aber auch den Gesunden ein gutes Getränk; er soll jedoch nur in kleinen Portionen getrunken werden, sonst widersticht er.

### Dritter Theil.

## Krankheiten.





## Einleitung.

ie folgenden Krankheitsfälle beruheten nicht auf Einbildung und Erbsichtung. Es sind lautet aus dem Leben geöffnete Läden, und für jede im denselben genannte oder angedeutete Berücksichtigkeit stehe ich jederzeit ein. Sie wollen nicht Lärm schlagen oder großblähen, sondern unterrichten und im Leben dienen.

Sehr zu gut weiß ich selbst, wodurch man gelindert, wie dieser dritte Schriftsteller dieser dritten Ethe bildet, wie wenig er die Krankheiten erkennt, d. h. vollständig erkennt. Zum Beispiel hat die Zeit solches nicht erkannt; in der Hauptstädte aber wollte ich es gar nicht anders haben. Ich wollte nämlich nicht trocken die einzelnen Uebel und deren Mittel beschreiben; ich wollte mit Rücksicht auf den mir zunächst vorliegenden schwankenden Leserkreis die gewünschten Fälle mehr in Unterhaltungsform beschreiben, doch so, daß jeder Einzelstoff zugleich Wahrheit und Lehren gibt über die Zeichen (Symptome) der betreffenden Krankheit, über die gute Wissenswürdigkeiten der Anwendungen u. s. w.

Wie der im Garten einen Strauss windende Gärtner nicht von allen Blumen pflegt und nicht von jeder Sorte die gleiche Pflege, so möchte ich auch auf dem Krankheitsfeste die am häufigsten unter uns vorkommenden Krankheiten und unter diesen diejenigen Fälle ausschließen, welche mir besonders lehrreich zu sein scheinen. Ob und in wie weit ich's getroffen — der Rat war gut! Und ich denke, nur mit gutem Willen ohne Vorurtheil kann auch im Ende manches Goldstückchen finden.

Leber die Schreibform im Allgemeinen habe ich in der Vorrede geschworen; ich bemerke hier nur, daß kleine Wiederholungen, vorzüglich in der Art der Kürzungen, der Schärfe wegen geschahen. Beugt sich der Leser noch man stets den ersten Theil zu Rütteln ziehen. Sehr zu e, lieber Leser! Feder von uns wird früher oder später zum Mindesten ein holdes Kreuz zu tragen befonnen, vielleicht bis zum Afterschein. Wir dürfen uns diese Szenen zu erleidern suchen. Schon zu Naaman, dem aufsitzigen Ehrenfürsten, sprach der Prophet Elisa: "Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan, und dein Fleisch wird wieder gesund und du rein werden!"

Möge der Herr die gute Rücksicht, manchem recht schwer schleppen, den Seelenträger unter die Arme zu greifen, legen!



## Alphaheltilus Der Leidende der Krankheit.

### Mithei.

Ein Mann von 48 Jahren kommt und ergibt: "Ich habe beständig Übelgefühle, heute schon siebenmal, nebst ich gereift bin, zu Hause tätiglich ein- bis sechsmal. Um diesem Leid leide ich bereits seit  $\frac{3}{4}$  Jahrzehnt." Das Zusätzliches dieses Mannes war sehr gut, weder magert noch zu stark, die Farbe frisch. — Dieser Kranke bekam: 1. jeden Morgen und jeden Nachmittag einen Überzug, 2. jeden Morgen im Wasser gehen und jeden Nachmittag einen Knieguss.

Die Wirkung dieser Anwendungen war, daß nach fünf Tagen der Mann den ersten Stuhlgang bekam. Eingenommen hatte er nichts außer täglich sechs bis acht Kalbsbrotbrezeen. Warum mößt hier diese Anwendungen gegeben werden, die doch ganz verschieden sind von dem sonst üblichen, so könnte mancher Leser fragen. Antwort: Weil dieser Mann gesund und kräftig aussah, auch das Urge frisch und gut, so war dies ein Beweis, daß noch gute Naturkraft vorhanden war; wird dieselbe nun untersetzt und noch mehr Wärme durch die Wassermanwendungen hergeholt, dann ist der innere Schaden bald durch die Naturkraft verdrängt, und somit findet hier das Sprichwort seine Anwendung: Ein guter Wirth wirkt seine Kunden selbst hinaus. Weitere Anwendungen würden ich empfehlen: in der Höhe entweder 2—3 mal ein Kalssbad oder ebenso oft einen Überzug mit Knieguss.

### Ufthma.

Ein Herr ergibt: "Ich bin 46 Jahre alt. Seit zwanzig Jahren leide ich an Ufthma. Ich wandle mich an verschiedene Arznei; allein sie erfreuten meine Krankheit für unheilbar und verordneten mir nur Beruhigungsmittel, die alle erfolglos waren. So blieb mir nichts Unerdes übrig als mein Kreuz zu tragen, bis mich Gott davon befreien wird. Dieses Kreuz war oft recht schmerzlich. Meist oft traten die Ufthmenbeschwerden, besonders zur Nachtzeit, in einem so heftigen Grade ein, daß ich ganze Nächte,

auch bei der größten Mühlenturke, an dem offenen Fenster liegen mußte, um nicht zu ersticken. — Doch' ein Unfall konnte mehrere Tage nach einander fortdueren. Alle gebrauchten Mittel waren ohne Wirkung. Zu diesem langen Leiden kam noch Appetitlosigkeit, große Schwäche der Kräfte, so daß ich einföhren musste, daß es so nicht mehr lange gehen könne. Endlich erbarnte sich der Himmel. Das Buch "Meine Raffertur" kam in meine Hände, und es kam mir als Helfer in der größten Noth. In acht Tagen wurde ich geheilt. Es ist kaum glaublich, wie das Wasser eine Natur in kurzer Zeit so unverändert kann. Die Anwendungen waren:

- 1) Überzug, darauf Knieguss — Blutergessen; 2) Rüttenguß — Scheitelerguß; 3) Sitzbad — Überzug — Kalssbad; 4) Überzug — Rüttenguß — Blutergessen; 5) Kalssbad — Überzug — Sitzbad; 6) Dossibad — Überzug; 7) Scheitelerguß — Überzug. Da zu täglich ein bis zwei Stunden im Gras barfußgehen. Es war Sommer, und meine Lage wurde von Stunde zu Stunde leichter."

### Ufthmungsbefreiungen.

Ein Briefsteller macht folgende Angaben: "Ich bin gut gebaut, war stets gesund und kräftig; doch seit  $\frac{3}{4}$  Jahren bin ich so verföhnt, daß ich recht viel Schmerzen habe, und wenn der Husten kommt und die Ufthmenoth, glaube ich, ich müsse ersticken. Ich hatte früher eine vorzüliche, langvolle Stimme, und jetzt kann ich mich kaum mehr verständlich machen; auch werde ich müde, das ich fast nicht zu gehen vermöge. Mehrere consultate Meister erklärten es theils als Luftröhrenkatarrh, theils als Brustkatarrh." Anwendungen: \* Täglich dreimal, auch viernmal einen Überzug und täglich zweimal im Wasser gehen bis über die Naden; so vier Tage lang. Nach dienen vier Tagen täglich zwei Überzüge, einen Rüttenguß und ein Kalssbad. Zudem täglich noch im Wasser gehen; so fünf Tage lang; dreimal möglichst einen Sitzbad. Nach diesen fünf Tagen täglich ein Kalssbad, einen Rüttenguß, einen Überzug und einen Knieguss. Nach kurzer Zeit war die ganze Kur vorbei. Es hat sich bei diesem Herrn eine ganz ungäußliche Masse Schleim abgesondert. Tag für Tag wurde das Nassehen besser, der Husten leichter, die Stimme seiner, die Gemüthsstimmung heiterer. Natürlich war für ihn früher die zu warme Bekleidung und Mangel an Bewegung.

\* Diese Anwendungen darf sich nicht jeder zu machen erlauben, der an Ufthmenoth leidet; sie können manchen zu stören sein. Zum allgemeinen wäre ich vor zu vielen Anwendungen.

### Augen (Ratarrh).

Ein berühmter Militär-Dozent sagte mir vor ca. 35 Jahren: Der Ratarrh ist ein Lebel, aus dem sich alle möglichen Krankheiten entwickeln können, wie Schleimfieber, Rachenfieber, Lymphus, Ruhre, Webschung, Schwindsucht u. s. w. Dazu hätte man seine Natur gut ab, damit man bei all den unzähligen Unfällen und Gefahren, die ganz dazu angekommen sind, einem Ratarrh anzugängen, gesichert und gefest sei. — Hat man einen Ratarrh, so soll man nicht eher ruhen, bis er vollständig ausgeschafft ist. Bedeutet gänzliche Erkrankung, soniel als Gleich, so sind die verschiedenen Augenleiden immer Führer zum Gleich. Die Augen gleichen kostbaren Perlen in der Schädelshöhle. Werter es sind ihrer nur zwei. Ein unverfehlbarer Beruf ist's schon, wenn eines verloren geht. Sei darum wohl auf der Hut und hütte beide gut! Augenleiden kommen häufig schon bei kleinen Kindern vor, die wenige Wochen alt sind, her. Es kommt noch häufiger. Wir können sagen, in jedem Alter und Geschlecht trifft man Augenleidende genug.

Meistens kommt das Leiden aus dem Körper. Bei gefundenen Menschen werden alle überzähligen Flüssigkeiten im Körper durch die Transpiration (Ausschwitzung), durch das Atmen und anderes ausgegetrieben. Wunderbar ist daß Urtheile mündharften aller Mädchen. Werders kommt es, wenn der Mensch frant wird. Die Flüssigkeiten, welche der schwache Körper nicht mehr ausscheiden kann, sammeln sich an im Leibe, im Kopfe u. s. w. Was im Kopfe sich anstammt, macht so gerne den Gang durch die Augen. Die austretenden Flüssigkeiten sind scharf und ätzend, daß Auge dagegen und alle Theile, die es bilden, überaus kaut. Daher erläßt sich das heftige Brennen, welches der Aussang der Flüssigkeit rechtmäßig erzeugt. Das Brennen ist zugleich ein Zeichen, daß das Auge und die Gefäße im Auge von der scharfen Säure angegriffen werden. Wird ihr Intraten gehindert, so entzünden sich die Augen; sie werden oft blutroth, und das schmerzhafte und geschwundene Auge kann keine Seele, kein Licht mehr entragen. Heilung ist nur möglich, wenn die Flüssigkeit so schnell als möglich ausgetrieben wird. Das Auge an und für sich und alle seine Theile sind gefund, die Saugkraft allein und seine ägenden Stoffe machen es frant.

Die einen Augenleiden sehen schon fast nicht mehr oder nur wie durch einen Schleier, oder Nebel; andere glauben, es schwirren Mücken und Fliegen vor den Augen; andere sehen Feuerhündel, wieder andere Unheil. Alle diese

Lebel quellen aus beriefen Giftquelle, sind Rücken beriefen Giftpfanne, röhren von demselben Giftstoffe her. Entferne diesen Giftstoff, stärke das vernarbete Auge, und es ist geheilt!

Ein Beispiel möge das Gesagte klar machen. Das kleine Mädchen Antonia, 5 Jahre alt, sieht recht blaß aus. Das Gesicht ist aufgebunten, daß ganze Augenfrankhaft. Das Kind hat entzündete Augen und kann die Seele nicht mehr entragen. Nach der Suppe ist nicht gut; in der Nacht schlafst es nicht, es weint nur viel. Was thun? Das Kind soll täglich in ein Handtuch eingewickelt werden von unter den Kramen an. Das Tuch werde zuvor in lauwarmes Wasser eingetaucht, in dem Haderstroh gesotten wurde. Das nasse wird mit einem trockenen gut umnunden. Wenn das Kindwollen zu einer Zeit geschieht, in der das Kind sonst zu schlafen pflegt, wird es bald einschlafen. Schläft es, so lasse man es ruhig bis zum Selbstauftrocknen in der Umhüllung ruhen. Schläft es nicht ein, oder macht es bald wieder auf, so soll es eine Stunde lang die Griffschlinge tragen. Dieses Verfahren dauert eine Woche Lang. In der zweiten Woche bereite man dem Kind ein warmes Bad mit Wasser von 24—26°, in dem es 15—20 Minuten bleibt. In der letzten Minute werde es mittelst einer kleinen Gießkanne mit gewöhnlichem, nicht zu kaltem Wasser schnell übergoßen und sofort angezogen. Auch bei Kindern ist diese erträgliche Uebereinstimmung nach einem warmen Bade höchst wichtig. Die trunkenen Stoffe werden durch das normale Bad aufgelöst und ausgetrieben; durch den kalten Guss tritt Erwärmung und Erschlaffung der Poren ein. Das Kind wird das erste mal jammern und weinen, wie Kinder thun; hat es aber die Sache einige male durchgemacht, so wird ihm unter fangende Mutter noch ein Mittel direkt für das Auge, so nehme sie ein Stückchen Laun, so groß wie vier Gerschenkörner, löse ihn in einem halben Schoppen Wasser auf und wasche täglich dreimal die Augen der Kleinen. Dies wird recht werden. Nach

nach Entfernung des Nebels verfaüne die Mutter es nicht, in der einen Woche das genehme Kind wenigstens einmal nach obiger Art zu waschen, in der anderen demselben so ein Bad zu trichten. Soll der kleine Patient nicht fünf Jahre, sondern erst fünf Wochen alt, so darf die behorgte Mutter nicht erfreuen, wenn

in denselben Wässer und dasselbe Bäb auch diesem Kleinkind empfiehle. Der Kleine Winton mit vier Jahren ist strophulös, hat Rüscherstag am Kopfe, im den Augen; auch um den Mund herum ist es nicht rein, die Augen sind entzündet, stirbt aber nicht. Die Mutter hat immer Mühe, nur mit 15 Grub und nie länger als eine Minute mit Sets folgender Bewegung. Auch dieses während einiger Wochen nahm Wilhelm in jeder weiteren Woche drei bis vier Bäder, nur mit 15 Grub und nie länger als eine Minute mit Sets folgender Bewegung. Auch dieses während einiger Wochen. Dazu wisch der Knabe täglich zweimal seine Augen mit Wattenpäppchen (eine Messerspitze Blauau zu einem halben Schoppen Wasser). Gleichen Schritt mit dem gesundherrenden aufstehenden Körper hielten die mieder erwachenden Augen. Sie öffneten sich endlich ganz und saugten und saugten zuletzt im gefunden und frischen Gesicht des Knaben, als wenn ihnen nie auch nur das Geringste getrefft hätte.

Christine, 24 Jahre alt, sieht aus wie die Blüthe des Lebens, hat aber immer mit Augenleiden zu thun. Sie hat zu viel Blut im Kopfe, zu wenig Blut in den Füßen, beschäfts auch stets halte Füße. Patientin nimmt jeden zweiten Tag ein Lauwarmes Fußbad mit Woche und Zahl untermischt. Dieses zieht ihr das Blut vom Kopfe nach unten. Dreimal in der Woche geht sie bis unter die Knie ins kalte Wasser (Kalbach), eine halbe Minute lang. Bei der Arbeit ist sie viel barfuß. Der Druck anfangt zum Kopfe nimmt ab, hört allmählig ganz auf, und das Augenleiden verschwindet. **Augenleiden.**

Agatha kommt und fragt: "Drei Jahre lang war ich vom

mäßiges Wasser getauft war. In der Umhüllung blieb er 1—1½ Stunden lang. Dazu hieß ich den Kleinen recht fleißig im nächsten Grabe oder bei Regen barfuß gehen. Nach Verlauf der ersten vier Wochen nahm Wilhelm in jeder weiteren Woche drei bis vier Bäder, nur mit 15 Grub und nie länger als eine Minute mit Sets folgender Bewegung. Auch dieses während einiger Wochen. Dazu wisch der Knabe täglich zweimal seine Augen mit Wattenpäppchen (eine Messerspitze Blauau zu einem halben Schoppen Wasser). Gleichen Schritt mit dem gesundherrenden aufstehenden Körper hielten die mieder erwachenden Augen. Sie öffneten sich endlich ganz und saugten und saugten zuletzt im gefunden und frischen Gesicht des Knaben, als wenn ihnen nie auch nur das Geringste getrefft hätte.

Christine, 24 Jahre alt, sieht aus wie die Blüthe des Lebens, hat aber immer mit Augenleiden zu thun. Sie hat zu viel Blut im Kopfe, zu wenig Blut in den Füßen, beschäfts auch stets halte Füße.

Patientin nimmt jeden zweiten Tag ein Lauwarmes Fußbad mit Woche und Zahl untermischt. Dieses zieht ihr das Blut vom Kopfe nach unten. Dreimal in der Woche geht sie bis unter die Knie ins kalte Wasser (Kalbach), eine halbe Minute lang. Bei der Arbeit ist sie viel barfuß. Der Druck anfangt zum Kopfe nimmt ab, hört allmählig ganz auf, und das Augenleiden verschwindet. **Augenleiden.**

Agatha kommt und fragt: "Drei Jahre lang war ich vom heitigen Kopfschmerzen geplagt, so daß ich oft ganze Nächte hindurch nicht schlafen konnte. Meine Füße sind beständig falt; läßt der Kopfschmerz etwas nach, dann habe ich solche Schmerzen auf dem Rücken, daß ich oft ganz steif bin. Auf viele Stunden weit habe ich alle Arzte aufgejucht; helfen konnte keiner. Seit einem halben Jahre wird mein Kopf nicht so schmerzhaft, daß ich kaum mehr die Fäulner sehe, und wenn's noch einige Zeit so fortgeht, werde ich flohsfind."

Agatha mußte:

1. in jeder Woche zweimal ein Hemd anziehen, in Salzwasser getauft, und in einer Decke eingewickelt 1½ Stunden lang bleiben;
2. in der Woche zweimal einen kurzen Spaziergang in Wasser getauft, wodurch Gedanken gesotten worden, wann 1½ Stunden lang nehmen;

Agatha kommt und fragt: "Drei Jahre lang war ich vom

3. täglich eine Minute lang Wasser auf die Kniee gießen und darauf Bewegung machen; so zwei Wochen lang, bis der dritten Woche mußte sie täglich einen Übergruß und Spiegel des Morgens nehmen und Nachmittags ein Haßbad, außerdem täglich drei Minuten im Bächer gehen; so auch in der vierten Woche. Nach vier Wochen war der heftige Blutandrang zum Kopf verschwunden; das Augeleicht war wieder hergestellt, weil die Lachse (der Blutandrang) gehoben war; die Füße waren warm, und die Kräfte war geheilt.  
Als weitere Unwendung mußte Ignatha in der Woche drei Haßbäder nehmen zur Fräftigung des ganzen Körpers.

### Augen-Starr.

Ein Beamter brachte einen Knaben von neun Jahren, der augenleidend war. Beide Augensterne gaben so spärliches Licht, daß der arme Kleine nur mit Mühe allein gehen konnte. „Die kommen Eie zu mir?“ „Ja, mein Kind,“ sagte der Vater, „war längere Zeit in einer Augenhalskalt; es wurde aber entlaufen mit der Erklärung, daß Leiden sei der unheilsore graue Star. Das ist schrecklich: 9 Jahre alt und blind!“ Das eine Auge erschien schon derart getrübt, daß man den Stern nur mit recht gutem Auge noch theilweise unterscheiden konnte; eine totale Sinnschwäche war es für den Kleinen. Auf dem anderen Auge lag eine Wolke, und wie der äußere Sonnenrand, ehe der Ball hinter den Wolkenberg versteckt, nochmals aufleuchtet, so glänzte noch ein letztes Streifchen des eisbaren Lichtwolken Auges vor seinem gänzlichen, elendiglichen Untergange.

Der bedaurnswerte Knabe litt nicht allein an den Augen, das sage mit sein erster Unfall. Der ganze Kleine Dr. Ganiamus war auf's tiefe hinzuntergekommen, elendiglich zugeschichtet, so verfürmert, daß Sedermann der Gedanke kommen mußte, dieses Kind ist durch und durch trank, fast, so scheint es, wenigstens abgeschremt; sein Appetit, sein Leben, abgenagert, die Haut ganz trocken; rasch gefräßigen häuft diese Formik. Wifo nicht die Augen allein, der ganze Körper ist trank, recht trank. Suchen wir querst diesen zu halten, vielleicht öffnen sich dann auch die Augen wieder. Wir begannen, nachdem wir querst die Kustlang getragene Brille entfernt. Der Knabe mußte täglich soviel wie möglich im offenen Grase oder auf nassen Steinen barfuß gehen, und täglich wurden im Zirkus Rüden, Brüder und Unterleib einmal fräftig gewaschen. Nach einiger

Seit traten an Stelle der Waschungen Haßbäder, endlich Ganze bader, nie länger als eine Minute. Dazwischen hinein fiel abwechselnd weißer Bittel oder daß nasse Hand, in Salzwasser getauft, auf  $1\frac{1}{2}$  Stunden. Alle diese Unwendungen bezwichten, neue Leidigkeit, neues Leben in den Körper zu bringen, mit anderen Worten, den Körper zu heilen und zu fräftigen. Speziell für die Augen, d. i. zu deren Reinigung und Fräftigung verwendete ich mehrere Augenwasser: querst das Kloewasser (man nimmt eine Messerrippe Kloespulver und kocht darüber ein paar Minuten in einem Echoppen =  $\frac{1}{4}$  Liter Wasser). Drei bis fünfmal täglich wurden damit die Augen gut ausgewaschen, besonders im Samen. Wifo läßt auf, reinigt und heilt.

Später folgte diesem Raumwasser (zwei Messerrippen Mann werden in einem Echoppen Wasser gemischt), zu täglich dreißig minutiogen fräftigen Auseinander. Waua äfft und reinigt. Noch später nahm ich König-Augenwasser (ein halber Löffel König wird in einem Echoppen Wasser fünf Minuten lang gesotten) zu täglich dreißig minutiiger Waschung namentlich des inneren Auges. Der Knabe gesieh Körperlich so fräftig, daß von Woche zu Woche seine Kräfte zunahmen, sein Zustand frisch, gesunder, blühender wurde und Geist und Körper allmählig in die richtige Verfaßung zurückkehrten. In dem blühenden Kopfe erblühen auch wieder die so lange geschlossenen Augen; sie leuchten zur Freude der Eltern hell und klar. Der Knabe sieht so gut wie seine Schulfamärden. Niemand würde glauben, daß das Kind je so armelig gewesen.

Ich bin der feisten Überzeugung: die arg verfürmerten Augen waren nur ein Bild, eine Folge des noch ärger verfürmerten Körpers. Und wie vom weile wendenden Stamme die Blätter und der Blüthenstumpf abfallen, so müssen im sieben Körper auch trank angelegte Augen verkommen. Dreist der Stamme von Neuen, dann treiben und grünen und blühen auf frisch und neu Blätter und Blüthen.

### Knöchläge.

Darunter verfießen wir alle jene unrennbaren und unbesiegbaren Knöchläge, die oft in einer Nacht, in einem Tage kommen und vergehen. Man schent denselben wenig über gar keineacht. Zuweilen indeß können sie recht läufig werden und plagen dann die Brust, den Rücken, die Arme, die Beine oder andre Stellen des Körpers. Sähe Lang kann

man die Löffel tragen, ohne daß sie den Träger trank macht über auch nur in außäffender Weise in den Berufssachen führt. Doch ferne ich Personen, bei denen stets Geistesstörungen eintreten, so oft der Kusshof verschwindet. Selbst zwei Fälle von Löffelzug sind mir bekannt, welche ausdrücklich in Folge schnell zurückgetretenen Anwendungen, wie sie bei Fleischern und Gesellenwürten angegeben sind, lösten den Kusshof von Neuem hervor, wodurch die Störungen verschoben waren. Diese Reaktionen finden also doch nicht so leichtlich; sie können, wenn auch nicht sonders in der Reinlichkeitsspüle, große und schwere Folgen haben. Neben Geistesstörungen entwickeln sich insbesondere gene Müdeheit, Schwindel, Leber-, Nierenleiden und andere mehr. Wo der freissende Gesell und seine Giftpisse sich einstellen, da verüffsten, zerbrechen und zerlösen sie.

Sobald em derart Geplagten möchte ich ratzen, er solle früh genug, jetzt, wo er noch keine der genannten Folgen spürt, möglicherlich (jeden dritten Tag z. B. eine) ein paar leichte Anwendungen mit Wasser vornehmen. Solche sind der Reihe nach: die kalten Ganzwaschungen, der spanische Mantel und der kurze Mädel. Man erfreute nicht, wen nach einer oder nach der anderen Anwendung der Kusshof lag fürchter auftritt. Das ist ja ein trefflicher Beweis ihrer Wirkung. Man sieht die Anwendungen nur nicht ein, sondern fahre um so enttäuscher damit fort!

Wer den Kusshof befolgt, wird an sich erfahren: Das Ende jeder Anwendung gut, aller Kusshof gut. Sich er Unparteiische urtheile selbst, ob es besser sei, zu derartigen Reinigungen die hüttischen und abfertiglichen Salben, heissen sie nun Schönheitsmittel, Wunderbalsam u. f. f., zu gebrauchen oder daß reine, frischafflame Waffer. Was mögen derzeit ausgeschriebene und jetzt bald in jedem Zeitungsblaatte aufgehängte Salbereien für Zeug erhalten! Manchet und Manche würden wohl werden vor Scham, wenn seine Herren Collegen, wenn seine hohen Beruflanten müßten, daß auch er oder sie unter die Quatraler gegangen. Doch das hilft alles nichts, ich weiß es wohl. Die Welt hat gesahlt, und die Welt fällt. Mindest vult decipi, b. h. die Welt wird weiter schmieren und schämen. Haheat sibi!

Ein Landwirt erzählt: "Ich habe schon mehr als zweie Jahre einen Kusshof im Gesicht und am ganzen Körper. Manchmal sieht man wenig, dann kommt er aber stellenweise recht stark heraus. Ich bin sonst gesund; aber wenn sich dieser Kusshof noch mehr

verbreitet, wie es den Umflein hat, dann weiß ich nicht, welches Gedächtnis mich noch treffen wird. Ich habe schon Driez und Dreydenees dagegen gebraucht, doch alles umsonst." Anwendungen: 1) In der Woche zweit warme Haberstrohbad, mit zwei Knechtern, jedesmal 15 Minuten bis warme, eine Minute in kalte Wasser, oder sich kräftig abwaschen. 2) Dreimal in der Woche in der Nacht vom Bett aus oder beim Aufstehen den ganzen Körper mit kaltem Wasser waschen. 3) Zärtlich eine Riesespüse voll weißes Butter, wie in der Hypothek beschrieben. 4—4 Wochen fortmachen, dann jede Woche einmal den ganzen Körper waschen oder, statt zu waschen, ein Hammab nehmen.

### Anwendung.

Wir kennen viele Menschen, die außerordentlich schnell belebt werden. Man fürchtet dieses im allgemeinen, weil die offensichtlich begründete Meinung herrscht, daß solche Leute meistens nicht lange leben. Desgleichen sind uns Bielle, Männer, Frauen und Kinder, bekannt, bei denen gerade das Gegenteil stattfindet, deren Kräfte auf allend rasch aehnem. Sie gleichen dem Gras auf dem Feld, daß heute grün und morgen dörrt, und das Herzkrüppige an der Sache ist, daß solche Kranken sehr häufig gar kein besondres Leid haben. Sie fragen meist nur über Müdigkeit, wenig guten Humor und entweder sehr großen oder gar keinen Appetit. Kommt man da nicht bald mit der Hilfe, so welsen solche schon halbdüre Pflanzen nach und nach ganz ab; sie lösen aus wie ein schwachbrennendes Nachtlichtlein. Dieslicht kommt noch eine alte Krankheit dazu, die dem blinnenden Dachte rück ein Ende macht. Krank diefer Kast kommen mit, um ein Bild aus dem alltäglichen Leben zu gebrauchen, vor wie ein Haus, das gebaut wurde aus schlechtem Raif und Mörtel, das bald baufällig wird, und bei dem in Kurzem alles aus den Fugen geht. Es ist an der Brightlichen Krankheit geforscht, hört man oft sagen. Das war so ein Zusammenbrechen eines menschen, baufälligen Körpers. Verschiedene Bezeichnungen für eine und dieselbe Sache! Gut essen und trinken hilft da nichts mehr. Wirst an ein zerfallendes Haus denken oder jenen Gleiß noch einige Süßes Mörtel — jeder Verküppige wird lächeln! Die Küzeierung unterscheidet sich von der Schoninduft dadurch, daß bei dieser die Krankheit von einem Organe ausgeht, sei es von der Lunge, der Brust, dem Schloß u. f. w., und von diesem Punkte mehrere Kreise zieht, bei jener aber mehr eine allgemeine Auslösung, ein Raum des ganzen

Körper starrte. Oft sucht man den Hauptfistus oder den Musgangspunkt der Ausszehrung in den Nieren, im Unterleibe; vielfach ist jede genaue Bestimmung vor der Section unmöglich; gar oft täuschen die scheinbar bestimmtesten und sichersten Zeichen.

1. Ganzlich Tonspuler Herr erfreute sich freitets der besten und ausdauerndsten Gesundheit. Seine Lebensweise und Diät waren wohl geordnet. Möglicher merkte er, daß seine Kräfte und seine Körpersens schwanden. Er fühlte Schwund im Kopf und geträumte sich nicht mehr zu schlafen, ohne sich festzuhalten. Peinlich vor Ufern war ihm der Gedanke, auf dem Boden auszuhören, gehen zu lassen, ohne daß die Füße einen besondern Halt hätten. Raum seines Kochen waren vergangen, und der Patient hatte 72 Pfund am Körpergewicht abgenommen. Der große und selten schöne Mann von ehedem warnte und schmähte daher wie ein gesuchtes Rohr, Leiblos und tot wie ein Dürrling (Dürer Bonn) im Maize. Alle ärztlichen Mittel wollten nichts helfen; der Kranke sah seiner baldigen Auflösung mit sickerem, aber wehmütigem Auge entgegen.

Am dritten Aufstande und in dieser Stimmung kam mir, ich erkannte ihn nicht wieder, obwohl er mir sonst ein lieber Bekannter war. Ich selbst zweifelte an der Möglichkeit eines Wiederaufrommens. Doch riech ich, einen letzten Versuch mit Wasser zu machen.

Die Natur, die in ihrer Selbstvernichtung begrißen war, mußte gesäckt und demselfmörderischen Treiben gestoppt werden. Täglich zweimal bis dreimal ging der Kranke barfuß im nassen Gras oder auf nassen Steinen. Sehen weiteren Tag nahm er einen Ober- und Unteraufschläger, in der Woche einmal den spanischen Mantel. Diesen Unwendungen folgten mögentlich zwei Haithäder, ein kurzer Bischel und ein Ober- und Unteraufschläger. Die Haithäder lösen so dann Ganzhäder ab, und zwar faste von je einer Minute Dauer und warme mit zweimaligen Wechsel, non beiden trennen je eines in der Woche; ebenfalls mögentlich eine Ganzmaßdrung. Zur Ausscheidung und zur Bemährung vor einem Rüttfall verordnete ich mögentlich ein kaltes Gangbad, einen Überguß mit Erieguß und hin und wieder den spanischen Mantel. Das Bier wurde von vier bis fünf Gläss auf zwei redigirt; die Soß mußte einfach und nachhaltig sein.

Schon nach Schluß der ersten acht Tage war Besserung eingetreten: Stillstand der Kräfte; nahm mehr und verstärkung. Nach acht Wochen konnte der Genesene wieder seinen Berufspflichten vortheilen. Er nahm zu wie an Kraft, so auch wieder an Korpulenz und ist heute noch ein gehöriger, stattlicher und fräftiger Mann.

2. Eine Mutter, blühend wie das Leben, verlor in wenigen Wochen die Frische des Aussehens und alle Kraft. Allgemein war über sie schon das Totesurthiel gefäult worden, zumal die ärztlichen Mittel ohne Wirkung blieben. In ihrer Notth flüchtete sie zum Bässer. Zweimal in der Woche zog sie ein naßles Hemd an und wickelte sich in die trockene Wollumhüllung, in der sie je eine Stunde blieb. Dann nahm sie ebenfalls mögentlich zwei Haithäder und setzte beide Übungen 14 Tage lang fort. Der Zustand besserte sich. An Stelle der früheren Unwendungen trat jetzt mögentlich ein kurzer Bischel und einmalige halbe Gangmaßdrung vom Bett aus. Die vollständige Gesundheit wird der Mutter, die gesunde Mutter den erfreuten Kindern wieder geschenkt.

Bei der artig Leidenden kann man (wie oben bei den Brantheits-Erscheinungen schon gesagt wurde) die Bemerfung machen, daß sie bald zu viel Nahrung einnehmen, so daß die gehördächtige Natur dieselbe nicht in der rechten Verdauung zu Stoffen, Blut, Knochen, Fleisch u. s. f. verarbeiten kann. Es müssen seltimne Folgen eintreten, wie anomale Fettsbildung, Konfistationen von Blut, von Stoffen u. s. w. Die gut vertheilten Baßeranwendungen lösen auf, leiten Unbrauchbares ab, regeln und ordnen den Blutzlauf, kräftigen und stärken den Organismus.

Noch ein Fall ist möglich. Die Nahrung wurde einmal genommen, geht aber ohne die gehörige Nutzung wieder ab. Die Organe sind schwach und matt, unthätig und arbeitsunfähig; sie sind in ihren Funktionen ganz geschwächt. Nach da müssen große Erörungen im Körper entstehen die Gesundheit muß untergraben werden. Schnede, welcher Planze du willst, die Augenwurzel ab, sie muß zu Grunde gehen. Den Augenwurzel gleichen die Organe. Das Wasser kräftigt, erfrischt sie. Du kennst das oberflächliche Wasserbad. Es kommt der Schubbach, die ganze Brüche gerath in Bewegung und Thätigkeit, alle Schaufeln drehen sich. Es rüttelt das Wasser, daß im geordneten Weile den unsrepp. Wasserflut.

thätigen Körper trifft, alle Organe aus ihrer Schäftigkeit und Schläffheit. Sie arbeiten wieder, und neues Leben pulsirt im neu auflebenden Körper. Wie viele junge Leute tragen heutzutage dertei siehe Reiber, mehrheitlich schon halbe Leibname, mit sich herum! Sie mintheit allen von Herzen, daß sie zur rechten Stunde noch die rechte Hilf- und Heilquelle auffinden mögen!

### Beinrath.

Ein Herr von Stand bekam eine frante Zehe; er glaubte, der Nagel sei etmaß beschädigt worden, und hielt die Zache keiner weiteren Beachtung wert. Die Zehe indemmen entzündete sich und machte es nothwendig, den Arzt herbeizuziehen. Dieser verordnete während mehrerer Wochen verschiedene Mittel. Die Zehe sei gut, meinte er, obsohon die Entzündung an Ausdehnung genommen hatte und der ganze Fuß mächtig angezogen waren und zum Gehen und Sitzen durchaus unbrauchbar war. Der Frante ahne nicht, was eingetreten war, bis sich eines Tages zwei kleine Beinhosen auss- und ablösten. Daraufhin bekam er Müßtrouen zu seinem Fuße und zu all denen, die denselben hämang für ganz ausgezeichnet gehalten und eracht hatten. Der Herr kannte mich und hat mich, nachzuahmen. Es war Beinrath eingetreten. Mänsch ließ ich Binnrath in Wasser ziehen und den franten Fuß, so weit die Geschwulst reichte, mit in den Fußbad getauchten Lüchern überzulagern. Innerhalb ganz kurzer Zeit war die Geschwulst und der noch junge Beinrath gehoben; der Fuß heilte wieder zu, und sein Herr gebrauchte ihn wie früher.

Naß ungefähr einem Jahre meldete sich das fatale Zeichen von Neuem, diesmal an dem anderen Fuße, und zwar genau wieder an der großen Zehe. Der Arzt durchschnitt die Zache und wendete scharfe Mittel an, welche die Zache abheilten. Während des Seilen spürte der Patient am anderen Fuße einen ähnlichen, anhaltenden Schmerz, wie früher vor dem Auftreten des ersten Leidens. Die Heilung der Zehe schritt indemmen weiter und wurde schließlich als fertig und gelungen erklär, wenn auch die durchschnittenen und geholte Zache um die Hälfte bicker und immer etmaß gewöhnt blieb. Der berufseifige Herr konnte gehen und arbeiten, und was wollte er auch mehr? Miss Einer, der mit der Wahrheit nicht hinter dem Berge hält, sondern immer gerade herausräfft, wurde ich gemieden und nicht weiter gefragt. Mir war das lieb; denn, meine Antwort hätte

lauten müssen: Die Rauheit ist theiltheit gehoben, aber nicht entfernt. Die Folge wird sein, daß früher oder später der Beinrath neiter frisst. Ich hatte mich nicht getäuscht; so kam es. Wie mußte dieser Fuß behandelt werden? Nothwendig müssen beide Füße zugleich in Behandlung kommen, so lange, bis kein Fettchen von beständiger Röthe mehr zu sehen und keine Spur von Schmerz mehr zu fühlen ist. Sie sind zu behandeln mit im Haarbeinrath eingetauchten Fußwickeln, in der Art, daß die Füße täglich einmal umwickelt werden und die Wüste über die franten und schmerzhaften Stellen etwas hinausreichen. Die vollständige und wirksame Heilung wird nicht allzu lange währen.

Sie kommt es wohl, daß in unsern Falle gerade in den Füßen der Beinrath sich festsetzt? Wahrschau nicht z.B. in den Händen oder Armen? — Dieser Herr hatte früher eine schwere, langwierige Krankheit durchgemacht, als deren Folge eine große Schindche, besonders in den Füßen, zurückblieb. Möglicher, daß darin Fransen, giftiger Stoff liegen blieb. Sicher ist, daß bei dem vormaligen Rehbaulalzementen die Füße wegen ihrer schweren Arbeit (die allein tragen kann den Körper, und oft was für einen!) sich nie gehörig erholen konnten und so als der schwächere Theil den Angriffen des Giftstoffes leicht erlagen.

Der Herr lebt noch. Er darf recht leicht haben, wenn er vom Beinrath nicht mehr will heimgesucht werden. Bei den ge ringsten Anzeichen möge er also bald meinen freundlichen und gut gemeinten Rath befolgen und mit den Umställgen von Zimm- oder Gaberstrohabsud nicht jögern. Serio venientibus ossa! Der Herr ist Sotainer, er lächelt und versteht mich. Wer nicht Zaten kennt, soll nicht grübeln und sich kein graues Haar machen lassen, wenn ich zweimal gegen meine Gewohnheit die Fremdwörter nicht verdenkliche.

Andere Fälle mit gehirtem Beinrath übergehe ich, da sie jüngere Personen betreffen, bei denen im Beginn des Leidens die Heilung leicht und schnell zu Stande kommt.

### Bettäuffen.

Dieses Nebel kommt bei der heranwachsenden Jugend sehr leicht Geschlechtes häufig vor. Nach gibt es viele Erwachsene, die bis in die 20er Jahre und noch länger daran Leiden. Man findet in Zeitungen allenlei Mittel ausgeschrieben und angepriesen; gewöhnlich ist's nur Schnwindel. Leider, daß diese oft sehr schädlichen Mittel angewendet und folge ungünstige Kinder noch mit Ruth-

und Stoff gefüchtigt und verhöhnzt werden, was doch gewiß nicht helfen, sondern das Uebel nur ärger machen kann. Wir wurde von einer Inflammati erzählt, daß die betreffenden Kinder jedesmal vor dem Blasenfachen bestraft wurden. Die armen Geschöpfe können vor Angst und Furcht nicht gleichmäßig einschlafen, gerathen dann um so tiefer in Schlaf, und um so sickerer behauptet das Uebel die Herrlichkeit. Der Grund des Seins liegt in der Schmach der Natur; wird diese geärgert, so muß jenes in Blöße weichen. Gesch. Kindern von 8—13 Jahren riech ich, sie sollten täglich in einer Badewanne mit so viel Wasser, daß es bis an die Baden reicht, hin- und hergehen 3—5 Minuten lang, dann im Zimmer oder Freien rasche Bewegung machen, damit die Naturnarne schnell wiederkehre. Nach fünf Tagen passirte nur noch zwei Kindern das Unglück; in wenigen weiteren Tagen waren auch diese geheilt.

Eine zweite Vemendung bestand darin, daß sie nach dem Gehen im Wasser auch die Urne zwei Minuten in kaltes Wasser hielten, was sichtlich nicht bloss gegen fraglichen Schmerz wirkt, sondern den humor frant aussehenden Rändern eine gesunde Geschwürsfläche verleiht.

Auch bei Erwachsenen kann das angegebene Mittel ausreichen. Nur wenn durch Schmach auch die Urne mit dem Blute ihr heruntergekommen sind, empfiehlt es sich, täglich eine Tasse Schafgarbentee zu trinken, die eine Hälfte am Morgen, die andere am Abend.

Bemerkt sei hier, daß das kältere Wasser am wirksamsten ist. Ich möchte bei solchen Kindern den Verlust mit warmen Bädern und erreichte das Gegenmittel.

### Blasenkatarrh.

Ein Herr berichtet: "Ich bin 30 Jahre alt, leide nun schon drei Jahre an Blasenkatarrh und habe mir dieses Leiden infolge von Überanstrengung im Beruf und besonders durch allzu lange Aufhalten des Harns ausgeogen. Zum Anfange verrichtete ich noch zwei Monate lang die mir obliegenden Arbeiten unter großen Schmerzen, bis ich bei Tische plötzlich einmal vor Schmach und Schmerz zusammenbrach. Drei Monate lang bin ich frant im Bett gelegen und so elend geworden, daß mein Körper einem Totenkopf gleich war, — mein Körpergewicht betrug bloß mehr 82 Pfund. Der Arzt verordnete mir nun Billungsergässer, woson ich etwa 100 Glaschen getrunken habe, und warme Sipphäder. Ich befand

aubern noch einen sehr heftigen Blasen- und Darmkatarrh. Nach vier Monaten, als es Frühling wurde, ging es besser. Im Sommer fand dann ging es mir erträglich, wiewohl ich immer noch zeitweise große Schmerzen verfügte und der Urin sehr oft, ja beinahe ständig noch trübe war. Der Winter aber brachte mir wieder ein ganzes Heer von Schmerzen; erst der folgende Frühling und besonders der Sommer hassen mir wieder auf die Beine. Über im Winter 1887 liegerten sich die Blasenschmerzen wiederum mit jedem Tage; der Urin floß immer spärlicher, ward trüber, und ich mußte breit Wasser das Bett hüten. Meine Körperschäden Kräfte schmolzen immer mehr, so daß man glaubte, eine Art Abzehrung habe sich eingefestigt. Um Unterkörper war ich zumteit kalt und konnte mich trotz des gelieferten Zimmers, der fünf Unterkleider und der drei Paar Strümpfe nicht erwärmen; es ging abwärts mit mir. Der Arzt sagte, ich solle mich nur recht warm halten, und gegen das Blasenleiden verordnete er theiss Billungen, theiss Kronenquell-Bitter, woson ich etwa 150 Glaschen leerte. Auf diefeitiges Unratthen entkloß ich mich, sobald die Witterung es erlaubte, nach Mörischhofen zu gehen."

Der Patient sah sehr abgemagert und elend aus, humpete aber nicht. Ich gab ihm gute Hoffnung auf Biederherstellung. Schon am dritten Tage bekam er eine bessere Gefühlssache, die Schmerzen nahmen von Tag zu Tag ab, der Urin floß reichlicher und heller, und nach vier Wochen erklärte er: "Kun bin ich nieder der frohe, heitere, gesunde Mensch wie ehedem, — dieß hat das Wasser gehan."

Der Erfolg war ein außerordentlich günstiger. Ein Arzt, der sich speziell mit Blasenleiden beschäftigt, erklärte den Herrn für vollständig hergestellt und war ganz erstaunt über den Erfolg. Die Umverhüdungen waren: Anfangs einmal Seiflughampf mit Blinnaudatubus; ferner drei Wochen Lang Vor- und Nachmittags Überguß und Wasserruten; später Sipphäder und Überguß, täglich abwechselnd; außerdem Anfangs Schee von Blinnaud und Blinnaudhaderbeeren.

### Blasenleiden, nehäres.

Ein Lehrer berichtet: "Meine Krankheit wird von den Herren bezeichnet als "neujähriger Reizauftand der Blase und des Unterleibes". Seit ungefähr 15 Jahren leide ich an Urinbeschwerden, habe mehr, bald weniger. Mit Beginn dieses Frühjahrs fühlte sich das Leiden wieder in besonder hohen Grade ein. Ich mußte ich in einer

Nacht 15—20 Mal unter heftigem Drang den Harn lassen. Ein dem reichlichen Niederschlage fanden sich viele Salzkrusten, häuter auch Echlein. Dabei litt ich an harteriger Stuholverstopfung, Blähungen, oftmals, besonders Nachts, an heftigem Erzittern des Körpers, hauptsächlich des Unterleibes, verbunden mit Kältegefühl, zuweilen auch an nervösen Zuckungen in den Beinen. Vollständige Appetitlosigkeit und Schlaflosigkeit haben mich sehr gefährdet." Die Aussendungen waren folgende:

- 1) in jeder Nacht Garanzwischung;
  - 2) den einen Tag einen kurzen Hörpel, den andern ein warmes Salzmäuer getandtes Hemd anziehen;
  - 3) täglich eine Tasse Zimtbrautthee, morin 20 geröstene Wacholderbeeren mit abgesetzten waren trinken; so drei Wochen lang.
- In dieser Zeit stellten sich Schaf und Kippette ein, und eine Krankheitsscheinung schmückte in den Beinen zurück. Dagegen folgendes:
- 1) früh ein Überguß;
  - 2) Nachmittags ein Krüppel;
  - 3) manchmal ein Haßbad.
- Die letzten Reize der Krankheit waren fast verflossen.

### Blasenstein.

Ein Herr in den schönen Jahren erkrankte. Er befand heftige Schmerzen im den Nieren, und es wollte durchaus kein Stein in der Blase, der aber nur durch Operation entfernt werden könnte. Der Kranke wollte sich dazu durchaus nicht verfehren. Den Kranke Herrn besuchte ein Befamter, um sich über sein Leid zu erkundigen. Diesem klagte der Patient seine Notl und erhielt den Rath: Mittags, Abends und Morgens ein warmes Eisbad von Zimtbraut zu nehmen und vor jedem Bad eine Tasse Thee von Zimtbraut zu trinken. So 36 Stunden ging ein Stein ab in seinem Harnblattengröße. Plötzlich war aller Schmerz weg und der Raum gesund.

### Blättern.

Was Schärack im Kleinen, daß sind die Blättern im Großen. Giffig ist schon der Schärack, giftiger sind die Blättern, seien es die weißen oder die schwarzen. Die Behandlung bleibt für alle Fälle dieselbe. Man sagt gewöhnlich, wenn die Blättern nicht hervorbreten, so müsse der Kranke daran sterben. Darum kann

nichts Befferes gehabt werden, als so schnell wie möglich den Blattentstoff an die Oberfläche der Haut zu leiten, um so im Sinne die ärgste Vergiftung zu verhüten und eine rasche Heilung vorzunehmen.

**Gesch. Personen**, die an den weißen Blättern erkranken, wurden geholfen, indem dieselben so oft gewaschen wurden, als die Hitze recht groß, die Bangigkeit fast nicht auszuhalten war. Anfangs war es jede Stunde notwendig, später alle zwei Stunden, nach längeren Zeiten nur noch zweimal. Um siebenten Tage waren die fehls. Krähen vollständig gefund. Gegeben haben sie fast nichts, was am besten ist, getrunken stinkt viel, was nicht schadet, wenn nur in kleinen Portionen getrunken wird. Daß alle Patienten diese achteten! Weil Kräten auf einmal löst den Durst nicht nachhaltig und vermehrt die Bangigkeit.

Sie selbst mußte oft brauen, wie durch obige Behandlungsweise, durch die einfachen Waschungen, die Blättern fielen auf der Oberfläche der Haut erschienen. Sie zeigen sich als kleine, knötige Erhöhungen, aus der Haut herauertend, ähnlich den Größen, die über das Mutterhornshauen. Man wäsche ohne die geringste Scheu! Sie häuter und vorsichtiger solches geschicht, desto schneller entwölfen sich die Bläschchen, desto rascher wird der Giftstoff ausgetreten. Ghe er zu den Geschwüren sich entwindeln kann, wird er, wenn ich so sagen darf, gleichsam weggewaschen.

**Noch eines**: Man gönne den Kräten auch die frische Luft, die es eben so sehr mißgönnte und gefürchtete. Sonnen sei eine, wenn auch kleine Stelle geöffnet, bei der sie eindringen kann. Das Reichen gelische so schnell, daß höchstens eine Minute zu einer Waschung gebraucht werde. Auf diese Weise können bei Frauen ebenso leicht die Blättern wie bei den Sünden der Schärack geheilt werden. Bemerket sei noch, daß die gefindete Wunden um die heile ist.

**Blättern**. Sie wurden geholfen, indem sie statt der Waschungen täglich 3 weisse bis dreimal ein nasses Hemd anogen, welches der spanische Mantel gut erlegt hätte. Nach einer Stunde wurde das Hemd abgenommen und erst wieder angelegt, wenn Hitze und Bangigkeit groß waren. Die letzten Tage geschah dieses höchstens noch einmal. Nach acht Tagen war die ganze Kur vorüber, und von

den schreßlichen Narben, die manches Kind fürs ganze Leben entstellen, war keine, auch nicht die geringste Spur zu sehen.

**Fritz** kann nicht mehr gehen, er ist todnude an allen Gliedern. Sein Küsschen ist zum Ersticken. Gestiges Kopfmeh und lästige Lutschkeiten befassen ihn, und es bricht ihn gewaltig auf der Brust. Man ruft den Arzt. Dieser erklärt, daß seien jüngere Anzeichen der Blattern; es brauche indeß zur Entwicklung derselben noch drei Tage. Ein Abführmittel könne nicht schaden, sonst aber lasse sich nichts thun. Fritz war damit nicht zufrieden, und da er vom Wasser gehörte, ließ er sich eine Banane mit Wasser in's Zimmer bringen, unmittelbar neben das Bett. Sechs Stunden steigt er in's Wasser und nüchtern sich mit einem rauhen Handtuch häufig ab; in ganz kurzer Zeit, in kaum einer Minute ist jedesmal die Arbeit fertig. Innerhalb 18 Stunden hat sich der Kranken achtmal gewaschen.

Bevor der Arzt wieder kam, war Fritz gesund und von seinem Blatternanfall gänzlich geheilt. Gegeßen hat er in dieser Zeit nichts und getrunken nur das liebe Wasser.

Soeben höre ich von einem Freunde, daß er, meinem Rath folgend, ganz auf die Weise 4—5 Personen, die pflichtig vom Fieber befallen worden waren, und bei denen mit Grund der Ausbruch der Blattern befürchtet wurde, in wenigen Tagen heilte. Herrschen an irgend einem Orte die Blättern, so darf ich, Kussflagenfertigkeiten, und zeigen sich Krankheits-Erfahrungen, so beginne man möglichst bald mit der Annwendung. Ein zu wartendes, rein beobachtendes Verfahren, "was da wohl sich entziehen möge," ist stets vom Uebel. Das Feuer greift weiter und verzehrt rasch die Kräfte. Wer sofort läuft, löst sich am leichtesten. Nach wenigen Tagen kann die Rettung zu spät kommen.

Sobald ein Kind oder ein Erwachsener über Kopfweh, Beengung, fühlwesen Muthem, Kissen flagt und sagt, daß aller Muth gefroren, alle Kraft gelähmt sei, so sind dieses ebenso viele Fingerzeuge, daß die Zeit der Annwendung gekommen. Selbst in Fällen, in denen man sich täußt, können Letztere (die Anwendungen) nie Schaden bringen.

Zum Allgemeinen wiedrholt sich an dieser Stelle folgende Regel:

Die Waschungen seien so kurz als möglich und erfreuen sich auf den ganzen Körper des Patienten.

Das Zubedecken (Wohlfrieren der äußeren Luft) nach der Anwendung geschiehe vorsichtig, nicht zu übermäßig. Man sorge für stete Erneuerung der frischen Luft (gute Lüftung) und verfüte nur, daß der Luftstrom dem Kranken direkt in das Gesicht wache. Die Wiederholung des Waschens bei jedesmaligem Erreichen der Hitze und der Bangigkeit werde genau eingehalten. Niemals dränge man einen Kranken, insbesondere einen Schmerzkranken zum Essen. Der Magen föndigt durch Hunger an, wenn er zur Arbeit wieder aufgelegt ist. Wurgedeugene Speisen läßt er unverändert liegen. Sie belästigen und sind zweitens ein Haupthinderniß der Genesung, zumal die einzige Ursache eines Rückfalls. Welche Thorheiten werden in dieser Beziehung oft, sehr oft aus Unvorsicht, besonders auf dem Lande, begangen! Dies kommt zum Krankenbett und nötigt in übel verstandenen Eifer und im schlimm wirkender Wohlmeinung, daß Essen, das Trinken auf. Man bringt dem Kranken Süßigkeiten u. d., was in solchem Zustande die Wirkung des Getretes thut. Man begeht, wie gesagt, unglaubliche Thorheiten und sündigt umwissend ferner gegen die Gesundheit.

Werdet sich der Appetit, bittet der Kranken um Getretes, um Süßiges, so gebe man ja recht wenige, einfache (nicht viel Gefasste, nicht gewürzte), milde, Leicht verdauliche Speisen, niemals bis zur vollen Sättigung. Ich empfehle als Beigabe namentlich gut eingefrochte Früchte. Wasser mit etwas Wein, Wasser mit Milch und später Milch allein sind das beste Läbital. Man hätte sich, den Conditor, den Bäcker zum Krankenfütterer zu machen. Man hat bereits mancherorts begonnen, bei Blättern-Epidemien das Wasser als Heilmittel anzuwenden, in vielen Fällen leider viel zu schroff und abschreckend. Es wäre nur zu wünschen, daß die Annwendung noch viel allgemeiner und in der Praxis viel gelinder, leichter\* würde; zahlreiche Menschenleben könnten so gerettet werden. Nach meinen bisherigen Erfahrungen wage ich die Behauptung: kein an Blättern Erkrankter, der nicht außer den Blättern ein anderes schweres Leiden hat, würde (wenige Fälle ausgenommen) dieser Krankheit unterliegen. So oft ich lebe, wie in einem Jahre hunderte und Tausende von dieser

\* Dem wilden Getrete wird die Kraft gebracht durch den kleinen Ring, den man in seine Rüschen bringt. Man kann ihn führen, wohin man will. Die günstige Anwendung ist der Ring, den ich der geflügelten Krankheit hängen in die Rüschen schlage.

Stunde, vielmehr der ihr vorangehenden und sie begleitenden Fieberhöhe hinweggerafft werden, wandelt mich große Schwermuth an. Das Söldnertiel fleht parat, aber oftmals wird kein Trocken zur Rührung, zum Auslöschen der Hitze verwendet. Wer veracht solches? Dafs doch die Wirkung und Heilkraft des Wassers endlich zur vollen Geltung käme!

Die Heilung der Blättern durch Wasser hat noch den speziellen Vortheil, daß der Giftstoff nie tief einfrisst, und daß doch das nach solcher Behandlung niemals wird, daß die entfiebenden Blätter nur an das Gesicht für's ganze Leben kennzeichnen.

Die Waschungen, welche wir in unseren obigen Häften vorordnet haben, können erfüllt werden durch den spanischen Mantel, den man täglich zweimal, bei großer Hitze dreimal umlegt je  $1 - 1\frac{1}{2}$  Stunden lang. Man versäume es nie, nach jeder Anwendung den Mantel sofort wieder aufzuspannen zu lassen; er enthält jedes Mal eine Menge giftiger Stoffe.

Eine weitere Anwendung besteht darin, daß man, zu Bett liegend, ein zweifach zusammengesetztes großes Linnen in's Wasser taucht, es auf Brust und Unterleib legt in Form des Oberaufschlags (Lager's (J. Kusschläger) und nachher im derselben Weise den Unterlauf länger folgen läßt. Bei großer Höhe kann dieses Verfahren in einem halben Tage zwei bis dreimal wiederholt werden.

### Blut-Armuth (Blechdrinck).

Weil der ganze Körper aus Blut gebildet ist und der ganze Körper seine Größe, seine Kraft und Kugthauer vom Blute hat, so darf ich den Gott aufstellen: wer gesund bleibt und lang leben will, der muß gutes Blut und hinkünftiges Blut haben. Die Natur bereitet aus Speise und Getränk das notwendige Blut, und man kann mit Recht sagen: wer gutes Blut hat, ist gesund, und wer viel Blut hat, ist anhäuern; und wo wenig oder schlechtes Blut bereitet wird, werden alle möglichen Krankheiten eintreten können.

Zu einer guten Bluthaltung ist vor allem notwendig eine gute, gefunde Luft, viel Licht, eine gute, entsprechende Nahrung, welche gutes Blut geben kann, und die erforderliche Bewegung oder Tätigkeit des Körpers. Gehen diese notwendigen Bedingungen ab, dann wird auch das Blut abnehmen, und sind die Raubknothe nicht gut, dann wird zur Blutabschöpfung auch noch frankhaftes Blut bereitet werden.

Blut-Armuth kann auch eintreten, wenn man Blut verloren hat durch Verwundungen, Überlaß und andere Blut-Berücks.

Der Blutarm ist, der ist auch schwächlich oder krank. Ein Bild der Blut-Armuth ist der Bleichdrinck. Das Gefühl des Bleichdrincks ist bläß, bleich, oft gelblich, bräunlich; besonders sind die Lippen und das Zahnsleicht abgestanden; die Augenlider sind matt, und so ist vorhergehend überall Schwäche, Magereit, Mangel an Wärme, gehäufte Haltung — somit ein Bild der Krankheit. — Die weiteren Folgen sind: Herzschläfen, schwerer Atem, besonders beim Treppen-Steigen, Kopfschmerz, Kreuz-Schmerzen, Darmkrampf, Krämpfe, Magen-Krampe, Verdauungs-Schwäche, Neigung besonnen solche Leute oft zu Speisen, die weder der Natur zuträglich sind noch ein gutes Blut geben können.

Als Heilmittel ist einzig sicher, daß der Kranken möglichst viel frischer Luft verneilt, wenig im Zimmer, und dieses sei nur spärlich gehext; die Kleidung sei ja nicht zu warm und schließe sich nie fest an den Körper an, damit überall die Luft eindringen kann. Solche Kranken sollen wo möglich vermieden: dumpfe Luft, wie im Keller, geschlossene Räume, rauchige Zimmer!

Goldene Krante sollen nur gute, leichtverdauliche Nahrung genießen: Milch, rutes Brod, gekochte Brod-Suppe und von ganz einfacher Mehl bereitete Speisen; sie sollen recht wenig auf einmal essen; 2—4 Löffel voll Milch, und dieses öfter, ist am besten; weil wenig Magenkräfte vorhanden, wird sie nicht schnell verdaut und durstet schlecht im Magen. Bewegung und Arbeit im Freien (aber nie über die Kräfte arbeiten!) ist gut zur Vermehrung des Blutes, und die Gesundheit kommt dann von selber.

Die Anwendungen mit Wasser sind folgende: Zu der Woche brei-hä viermal in der Nacht vom Bett aufstehen, sich ganz waschen und gleich wieder in's Bett; in's Wasser stehn bis über die Knie, eine Minute lang; gleich darauf kommen auf die Knie in's Wasser, in der Woche ungefähr zweihä viermal.

Soll der Bleichdrinck recht schwach, und hat er wenig Naturwärme, so soll Anfangs nur warmes Wasser genommen werden, sowohl für die Waschungen als für die Bäder; im daß Wasser kann auch Salz oder Eßig gemischt werden. Um den Appetit zu befördern, ist es recht gut, täglich dreimal, jedesmal 2—3 Löffel voll Blut-Armuth-Lühe einzunehmen. Ein vorzügliches Mittel gegen Bleichdrinck ist auch, täglich zweimal, jedesmal eine Messerspitze voll Kreidebrei in 4—6 Löffeln Wasser einzunehmen.

Hat sich durch die bezeichneten Anwendungen der ganze Zustand gehefft, dann können statt der Waschungen und Frischwasser-Duschen

in der Woche zweit- bis dreimal genommen werden; dann werden Ober- und Brüder, nicht zu oft angewendet, ihre Dienste thun.

Ein armes Dienstmädchen wird nicht leicht heilbar. Blutarmuth bei einem Kind: Eine Mutter bringt einen Knaben, 5 Jahre alt. Der Knabe ist noch kleiner, hat eine recht gute Haltung, ist also recht gut gebaut, aber im Gesicht so bleich, daß die Farbe mehr die eines Todten ist als die eines gesunden Kindes. Das Kind hat weder Leben noch Blutz, ist ohne Appetit, hat auch keine Kraft, klagt, das Kind ist so Blutarm und der ganze Organismus so unthärtig, daß es mehr einem Kreise ähnlich sieht. Mehrere Ärzte haben das Kind behandelt, geholfen hat nichts. Zwei Ärzte haben recht viel Wein zu trinken befohlen; doch der Zustand blieb der gleiche, und das Kind hatte gegen den Wein wie gegen alle Rößt die größte Abneigung. Was ist hier zu thun? 1.) Seben Tag beim Kind ein Händ anzuheben, im warmes Wasser getauft, in welschem Haublumen gesotzen wurden; 2.) jeden Tag den ganzen Strahlen waschen mit Wasser und Öl;

3.) so möglich im Zimmer Barfuß gehen lassen; auf in's Dreie, in die frische Luft gehen. Zu essen und zu trinken gebe man einfache Haussmannschaft: Wasser, Milch (aber immer nur kleine Portionen, 2—3 Löffel voll); so 14 Tage lang. Nach dieser Zeit: 1.) Täglich in nicht zu kaltem Wasser gehen lassen bis über die Waden, 3—5 Minuten lang;

2.) täglich einmal ganz waschen mit Wasser und Öl;

3.) in der Woche ein oder zweimal ein Händ anziehen, in Salz- oder Haussmannwasser getauft. Mit diesen Anwendungen 14 Tage fortmachen und dann dieselben höchstens halb so oft gebrauchen.

### Blutbrechen und Blutflürz.

Wenn sich eine Blutung einstellt, so fragt es sich, ob das Blut aus dem Magen oder aus der Lunge kommt. Auf Lungenblutung kann man schließen, wenn das Blut unter Husten entfert wird und hellroth und Schaumig aussieht; hingegen auf Magenblutung, wenn es durch Erbrechen entfert worden und von dunkelbrauner-rother, faulig-schwarzer Farbe, klumpig und geronnen ist. Blutbrechen ist stets erschreckend und erheischt Angst, da es immer größere oder geringere Gefahren in sich schließt. Kommt das Blut aus dem Magen, weiß welches Nederden getitten hat, ob und wann das Brechen sich

wiederholen wird? Eine Beratßlüffigung könnte Blutarmuth über eine schwere Krankheit zur Folge haben. Man suche darum die nämliche Stelle schnell zu helfen, dann hat das Blutbrechen aus dem Magen keine Bedeutung.

Son größerer, oft recht großer Gefahr ist das Blutbrechen aus der Lunge. Man schaffe deshalb möglichst schnell eine Hilfslie.

Bei beiden Arten des Blutbrechens ist Tee von Chinapfeffer unter ein einfaches Hauptmittel gegen seiner zusammenziehenden Kraft. Ergiebt sich das Blut aus der Nase, so ziehe man nach können öfters solchen Tee durch die Nase ein. Kommt es aus dem Mund, so nehme man alle 10—15 Minuten ein paar Löffel solchen Tees ein. — Zur Regel stellt der selbe sehr schnell. Der Tee werde selbst nach vollständiger Stillung noch eine gute Zeit genommen. Mir persönlich ist kein Fall bekannt, in dem Chinapfeffer nicht rothe Hilfe gebracht hätte.

Stellt sich das Blutbrechen öfter ein, so müssen die Ursachen erforßt werden. Es ist dann entweder die Lunge franz, und der Patient gehört zu den Schwindsüchtigen; oder es findet ein plötzlicher Blutandrang nach dem Kopfe statt, der gehoben werden muß (v. "Congeitionen"), oder es ruht von Magengeschwüren her. Der Blutflürz, den die Verletzung eines elterlichen Blutorgans zur Folge hat, sei hier nur erwähnt. Da hat gewöhnlich alte Hilfe ein Ende. Meistens tritt plötzlicher Tod ein.

Hier ein Wort über das Ratenbluten. Viele Menschen

haben sehr häufiges Ratenbluten und machen sich nichts daraus,

wie es ihnen darauf "wohl"

wird. Dennoch ist und bleibt dieser Zustand ein ungefährer, den sicher früher oder später eine schwere

Krankheit folgen wird. Missgehen von allen Kindern muß noth-

wendiger Weise allmählig Blutarmuth, schonach's Blut u. f. w. ein-

treten und damit die bekannten Zuflände: Angst, Furcht, Erfrieden,

Wenigkeit, Erfüllungsenthüm der verschiedensten Art. Was quite

stillende Mittel beim Ratenbluten werden häufig gepriesten: den Be-

treffenden ohne sein Messen zu erschrecken, ihm Kopfes in's Genit zu

gießen, ihn verschiedene Haltungen des Kopfes einzunehmen zu lassen.

Sch hin gegen oft das Gegenthell bewirkenden Ma-

növer. Das einzige Richtige schint mir zu sein, daß man den

Blutlauf in geregelten Gang zu bringen sucht, das über-

mäßig zum Kopfe fliegende Blut in den Unterleib und in die Füße

lässt, die bei solchen Zuständen regelwidrig blutarm sind, woraus

sich dann später allerhand Schwächen und Gebrechen ergeben.

Zu dieser Blutleitung des Blutes nach unten helfen vorzüglich: Kirschgummi mit warmem Wasser und Salz, 15 Minuten Lang, in der Woche zwei bis dreimal; beschleichen möglichst 2—3 maliges Gehn auf nassen Steinen und 2—3 kurze Brüder. Ist die Natur erst erlöst, so thun weiter vorzügliche Dienste der Dose und Untergruß und Kalbäder mit Waschung des Oberkörpers, möglichst je eine Anwendung. Ein Waschen luten gibt es, daß nicht bloß bedenktlich ist, sondern leicht den Tod bringt. Ein Mädel von 15 Jahren, das in der Zeit der Entwicklung war, verlor sie vollständig innerhalb 2 Stunden. Wie durch eine Höhe trübte alles Blut aus der Nase, das Bluten endete mit dem Tode (sog. Bluterkrankheit).

Wir fühlten am der Fall vor, daß ein Mädel von 16 Jahren in ungefähr  $1\frac{1}{2}$  Stunden durch die Nase drei Löffel seines Blut verlor. Die zunehmende Todtentklasse und die anrückende Schaffucht ließen daß Vergift befürchten. Nachts 2 Uhr wurde ich schweinig gerufen, die Verblutende zum Sterben vorzubereiten. Alle Hausmittel waren erschöpft, ein Kräut nicht zur Stelle. Umgekämpft ließ ich  $\frac{1}{2}$  Löffel mit Wasser auf den Kopf spielen, die andere Hälfte auf den oberen Rücken. Kaft angenehmlich hörte das Bluten auf. Das Mädel lag mehrere Stunden ruhig, aber in seiner Schläfe mehr oder weniger benutzlos da. Raum hatte es sich etwas erholt, so meldete sich das Nasenbluten wieder. Der Guss wurde wiederholt und erzielte dieselbe Wirkung. Zur Hebung der Schläfe nahm die Kräfte — Appetit und Durst fehlten gänzlich — jede halbe Stunde 2—3 Löffel Milch; nach 2 Tagen konnten bereits Kraftspuren folgen, die im Wechsel mit Milch und in überraschend geringen Portionen genommen, allmählig dem so arg geschwächten Körper etwas aufholten. Der Überzug wurde täglich vorgenommen. Die Blutungen kiesen aus, dagegen meldete sich binnen Kurzem ein recht guter Appetit. In 4—6 Wochen erholte sich die Kräfte sichtlich, in einem halben Jahre fühlt sie wohl im Sinne noch Schwäche, im Konflikt war das Fußsehen blühend wie früher. Die beginnende Entzündung mag, wie im ersten Fall, Ursache der Blutung gewesen sein.

### Blutflüss.

Ein Haussalter kommt und ergäßt Folgendes:

"Meine Frau hat schon länger den Blutflüss und ist am Sterben; bis ich heimkomme, ist sie vielleicht schon gestorben. Werztliche Hilfe gibt es keine mehr. Gibt's denn gar kein Mittel?"

Sie gab dem Manne den Rath: Die Frau soll 1) Anfangs nach ie  $1\frac{1}{4}$  Stunde 2—3 Löffel voll Blumkruste nehmen, später täglich ie 2 Löffel voll; 2) auf den Unterleib ein Tuch legen, in halb Brüder und halb Eßig getrocknet, 2 Stunden lang, und innerhalb dieser zwei Stunden nach ie 20 Minuten wieder frisch eintragen. Die Blutung hört rasch auf, und das Reis hatte bloß noch zweimal, jedesmal eine halbe Stunde, einen solchen Nebenfall anzunehmen. Um wieder Blut zu bekommen, hat die bette Wirkung hervergebracht: in jeder Stunde ämet Löffel voll Milch zu der gewöhnlichen Gurkemannskost. Nach 4 Wochen konnte diese Reis ihren Gangeschäften wieder nachkommen.

Bemerk't sei hier, daß solche Vornahmen nur im Rothfalle angezeigt sind, bis ein Arzt zur Stelle ist.

### Blutvergiftung.

Eine Haussmutter hatte sich an einem Finger ganz unbedeutend gerigt, sie mußte nicht, ob an einem Nagel oder Holzsplitter, — auf sie tiefe Röteingefekt gar nicht und ging am Abend in's Bett, ohne den Schaden näher anzusehen; er schien ihr zu unbedeutend. In der Nacht schon macht sie auf, empfindet im Finger einen schmerzhaften Krampf, große Lebhaftigkeit, Brechreiz bis zum Erbrechen. Der Schaden war an der linken Hand, und sie empfindet auch Schmerz und Krampf am rechten Fuß. Die Hand schwoll stark an bis an den Ellbogen, wird feuerrot, und innerhalb 10 Stunden tritt am ganzen Arm ein fast unvorstellbarer Schmerz ein. Die Hand wird zu dem Essenbogen treten stark hervor und sind ganz dunkel. Jetzt war feiner im Ort, und es war sichtbar die höchste Gefahr im Bergang, es werde die Blutvergiftung die Herzschaff bekommen. Die Mutter war bereits über den Ellenbogen schon zur Hälfte auf den Oberarm gekommen.

Heute Lumen wurden mit siebendem Wasser übergoßen, und die ganze Hand wurde mit heißem Heublumen, als sie diefeßen nur ertragen konnte, eingemunten. Der ganze Arm wurde mittambt dem Beinband in das heiße Heublumenwasser gelegt, acht Stunden lang. Diese Heublumen drogen wie ein Zugpflaster am ganzen Arm, und so ist es darüber gelungen, die Giftstoffe aus dem Blut auszuwaschen, mitunter wieder ein Beweis, wie schlaugest eingewußt werden soll, wenn die Zeichen einer Blutvergiftung sich zeigen. Vielleicht wäre nach 1—2 Stunden die Haustfrau schon ein Opfer des Todes geworden. Bemerk't soll noch merken, daß selbst die Jungs schon eine blutlüdche Farbe bekommen hatte. Nach 36 Stun-

den war auf der flachen Länd die Haut von allen Fleisch so ab, gelöst, daß sie hätte abgezogen werden können. Als die Krämpfe in dem Finger nachließen, hörte auch natürlich alle Lebhaftigkeit auf.

### Blutverschüng.

Auf der Heimreise von einer Faschingspredigt besuchte ich einen Pfarrer. Ich hatte auf dem Wege zufällig erfahren, daß man sein halbziges Ende erwartete. Ich trat ein. Der geistliche Herr saß im Sessel und erzählte: "Ich habe 25 Löcher und 30 Knoten am Leibe. Sie sehen hier im Gesicht 5 Bläfläschchen. Deren habe ich 20 am Leibe. Ganz schnell entstehen kleine Geschwüre mit brauner Flüssigkeit. Echte ich ein Bläfläschchen auf, so hält es 1 Tag; beim Wegnehmen bleibt gewöhnlich etwas abgefallenes, fauliges Fleisch hängen. So leibe und dulde ich schon seit Monaten, und Hilfe bekomme ich keine mehr. Duälender noch als die Kunden am Körper empfunde ich den entsetzlichen Ekel im Gaumen, den ich niemandem beschreiben kann. Seinerzeit geistlicher Mitbruder, wußten Sie einen guten Rat für einen Kirmen, dann geben Sie ihm Haib; — mir schien es höchste Zeit." Ich riet dem Gedankenswerthen, er sollte täglich alle 2 Stunden 4—6 Löffel Tee von Salbei und Schwarzkohlrabi nehmen, daß ihm der Ekel aus dem Gaumen schwinde. Dann verließ ich ihn auf Niederschluß in der Ewigkeit. Nach fünf Tagen kam wirklich ein Bote, doch nicht mit der erwarteten Todessnachricht, sondern mit der Freudenmitthe, der Ekel sei aus dem Gaumen entfernt, und der Kranke wäre schon Berlangen nach Speise. Der erste Rath habe so vor trefflich gewirkt, ich möchte halb einen zweiten geben. Ich ließ ihm melden, er solle während 14 Tagen täglich mit frischem Wasser ganz waschungen vornehmen oder vornehmen lassen, die eingehenden Waschungen so kurz wie möglich. Von neuem kam die Melbung, der Zustand hoffere sich, der Appetit sei im Steigen. Ich verordnete als weitere Anwendungen durch einige Wochen abwechselnd den einen Tag den spanischen Mantel, den andern eine Ganzwaschung. Nach 14 Tagen las der Pfarrer wieder die erste hl. Messe. Es folgten noch höchstens je ein Krauterbad zu 20° R. aus Schuhlaken bereitet, am Schluß mit kalter Kompaßung und kalte Salzhäder (mit Waschen des Körpers) im Bechsel mit Ganzwaschungen, den einen Tag die erste, den andern die zweite Wiederholung. Der geistliche Mitbruder genas vollkommen und wirkte noch 24 Jahre berufsfähig in seinem Umte als Pfarrer bis zum Ende seines Lebens.

Ein Mann kommt und erzählt: "2½ Jahre bin ich traut, und Niemand kann mir helfen. Vor zwei Jahren sind mir beide Füße stark geschwollen und wurden bis zu den Knieen hervor ganz blau. In jedem Fuß brachten zwei Löcher, aus denen viel Blut und Eiter lief. Als die Füße etwas besser wurden, schwoll der rechte Arm stark an, wurde ebenfalls ganz blau, und auch in ihm brachen Löcher. Der Kran ist jetzt wieder besser; ich habe aber eine Geißwurst und Schmerzen auf dem Rücken, auf dem oberen Kreuz. Manchmal ist mir der Zell stark aufgetrieben, und ich habe darin große Schmerzen. Wer noch viel ärger als die größten Körperlichen sind meine gefügigen Leidern. Ich soll oft schon ganz verwirrt gerdet haben. Wenn's erlaucht wäre, hätte ich schon oft meinem Leben ein Ende gemacht. Man hat oft gefragt, es sei mir angethan. Doch bei ihm, wie ihm wolte, ich kann nicht mehr elender werden."

Ich verordne: "Gießen Sie Haberstroh, tauchen in solches Haberstrohhaiffer einen Getreidefaß und schlüpfen hinein wie in ein Beinleid bis unter die Schultern. So werden Sie eingewalzt in eine Mollethe, bleiben zwei Stunden darin und gehen dann, so gut Sie können, Ihren Geschäftchen nach. Den zweiten Tag tauchen Sie ein großes Kind ebenfalls in solches heißes Wasser, ziehen es aussgewunden an und lassen sich in eine Mollethe einnicken. Um dritten Tag nehmen Sie einen kurzen Mittel, getaucht in warmes Haberstrohhaiffer, 1½ Stunden lang. So wird 14 Tage fortgeschafft." Nach 14 Tagen waren alle Geschwüre beseitigt; ein Fuß war gescheilt, der andere hatte noch eine kleine Depression; der Appetit stellte sich ein, und der Bauer mußte jeden dritten Tag eine von den drei Anwendungen im Bechsel vornehmen. Nach drei Wochen war Körper und Geist in Ordnung.

### Brüchleiden.

Ein besonderes hervorragendes und häufiges Leiden unserer Zeit sind die Leitschäden, Brüche der verschleierten Kirt. Oft erscheinen sie plötzlich, wie die Schnäppen im Walde über Nacht, oft führen sie sich am Körper durch besonders schmerzende Stellen an. Alle damit Beschafteten fühlen unter die Preßhaften, d. h. unter diejenigen, die nicht mehr zu allen Arbeiten fähig sind; denn jeder Bruch schlägt sie Gefahr nicht nur heftiger Leiden, sondern bei Unvorsichtigkeit sogar die des Todes in sich. Diese Kurstände kommen hauptsächlich bei schwächeren Naturen vor. Deshalb kann das Zeitalter der Verweichung viele solche Brüche aufweisen. So bin der vollen und festen

Überzeugung; wenn eine vernünftige Brüderung geprägt würde von Jugend an, wenn nur reelle, nahrhafte, vernünftige Röst genossen würde und keine verfunfete, verfeinerte und so vielfach verdonkene, so traten alle diese Nebel höchst selten auf und meistens nur im Säulen, in denen gewaltsame Einwirkungen auf den Körper geschehen durch Schlag oder Stoß.

Vor 50 Jahren kannte man wenig "gebrochene Leute" in einem Dorfe; in einem Städtelein konnte man die Zahl an den Sängern zählen. Heutzutage kommen vielleicht 20 Personen zusammen, und 3—4 verlassen haben einen Leibschaden. Gewöhnlich suchen die Betroffenen zu allem Unglück hin ihr Nebel so viel wie möglich verborgen zu halten. Man hört's nicht gern, wenn es heißt: der hat einen Bruch. Bei Menschen klingt dieses Lied wie eine Ehrenbeleidigung, die ihn rot macht bis über die Ohren. Schande! Es verschleicht so die nothwendige Pflege, und das kleinere Nebel wird zum größeren. Bruchleiden trifft du nicht bloß bei solchen, die Tag für Tag mit schwerer Arbeit sich abmühen müssen; Bruchleiden genug findest du auch in den besseren und höheren Standen. Sie lebt und schmeißt sich geschkenkt. Niemand seinem Leibschaden auf dem Hörn. Es hüpfte über einen kleinen Graben, er war gebrochen. Es litt viel durch übermäßige Gasbildung. Ein Unbedeutendes, eine Kleinigkeit, und das Bauernkell hatte einen Riß. D., ein Priester, predigte soeben begeistert; mit einem Bruch lieg er von der Kanzel.

Nich' ich merzt es jedesmal tief (gerade weil großes Theiles so leicht vorgeheigt werden könnte), wenn ich höre, daß ein sonst gesunder, kräftiger Körper diesen Schaden gelitten, daß wieder ein Mann im schönsten, kräftigsten Alter zu den Znoaten gehöre. Gott muß ich es so heißen; denn eine große Zahl Brüdernden muß das Berücksichen vor der Zeit verlassen, oft schon mit 40, mit 50 Jahren, und selten ist solchen eine Woche gegönnt, in welcher die Beschwerden des Bruches nicht den Hauptbalzen am täglichen Treppen ausmachen. Wer es erfahren hat, weiß, daß ich nicht sage, nicht bestreite. Man sollte sich wahrlich mehr Mühe geben, nach den Ursachen des gewaltigen Leberhantischmens gerade dieses Nebels zu forschen, mit anderen Worten: man sollte der vermeidlichen, gesundheitlichen Menschheit aufhelfen. Mögen sollen wir denn kommen? Ich habe schon von einer vernünftigen, gemäßigten und milden Behandlung gesprochen. Es lohnt sich wahrlich der kleinen Rühe und den wenigen damit verbundenen Opfer, wenn durch sie nur die einzigen Nebel geheuert wird.

Der Bruch ist ja (Menschen abgesehen); liege unten, wo wir von Kindern reden) doch nicht angehören oder angehaffen, sondern erst eingetreten in Folge von angehören oder später eingetretener Schmerze. Ganz leicht hätte diese durch Wöhrlärtung, speziell durch Wöhrlärtung mit Wasser, ferngehalten oder belegt werden können. Ob die sogenannte "heitere Welt" endlich Zug wird? Ich zweifle daran. Dir aber, braver und wackerer Landmann, wenn du diese Zeilen gläubig liebst, richte ich: num in der Woche eins oder zweimal ein Haßbad oder ein paar kalte Füßbäder (jedes Schafft ist gut genug)! Bald wirst du deinen fröhlichen Befreiung erfahren. Zu dorelei Bädern braucht du keine bestimmte Zeit abzuwarten. Eine Stunde ist gut, und alles in Allem: Muß ziehen, Baden, Niedersinken dauert nicht länger als 4, höchstens 6 Minuten. Von der Knecht weg kannst du das Bad nehmen, und unmittelbar darauf kannst du wieder an deine Arbeit gehen. — Doch ich bin im größten Erfolge weiß! Nach daß hindert mich, habe richtig, du hast nichts zu fürchten! Über diesen Punkt habe ich mich bei den Haß- und Gangbädern des Märkten ausgesprochen. Seedes Wort bei dieser verantwortungsvollen Sage ist wortlich erwogen, und erst wird lange Jahre versucht und praktizirt (gehendheit), bevor gesprochen und geschriften wurde. Gehe bis zur Brüff in's Wasser und wache rasch und kräftig den Oberkörper ab; dann kleide dich, ohne abzutrocknen, an und gehe tüchtig wieder an deine Arbeit! Nach 3—4 solchen Bädern braucht du keine Kneiferung und keinen herzhaften Borscht mehr; das Bad oder die Waschung wird dir fast Bedürfniß, und du erneust deinem Körper diesen Liebesdienst mit Freuden. Und das Werk (der Erfahrung, Freiung) wird seinen Meister loben.

Ein Bauer stieg mit einem überarge Schmerzen etwas oberhalb der Beine. Der Kirt habe erklärt, es sei ein Leibschatzen im Untergange. Ich riech ihm, fleißig Ober- und Unterlauf läter zu nehmen. Bald lief der Edmerz nach. Der Bauer entschließt sich kurze Zeit der schmerzen Arbeit und blieb von dem angestrichenen Nebel frei. Diese Warnung hat ihn zur Befinnung gebracht und Zug gemacht, er wurde von nun an ein eifriger Lebemann.

Zum Schlus noch die Frage: Können Lebschäden gar nie geheilt werden? Mehrere neue Lebschäden habe ich, selbst bei Erwachsenen, dadurch geheilt, daß die gebrochene Stelle mit Camp heröß tüchtig eingerieben und darüber ein Bepflaster, das Pech auf Waschleinwand gestrichen, aufgelegt wurde. Sogar fettiodath ist und galt zu jeder Zeit als eines der allerheilsten

Mittel zur Heilung eines jungen Brüchfusses. Man reise alle zwei bis drei Tage die Brüchfösse mit solchem Fett ein und lege stets das Brüchfößchen darüber. Auf solche Weise heilte ich einmal einen Bruch, den bereits sieben Wochen alt war.

Bei Kindern kommen Brüchfösse den verhältnismäßig Häufig vor. Die Ursache ist meistens, daß sie durch die Röte stark aufgetrieben werden, und daß so das Bauchfell an einer Stelle springt. Einem sozialen Kind bereite man täglich ein Säuerlein natürlich, wie sie für das kleine Geschöpf passen, und so lange, bis die Heilung eingetreten ist. Man reise nebenbei leicht die Leibhöhle in frischer Zeit, wenn sie nicht allzu große Unbehagen haben, in welchen Fällen kann an Heilung zu denken seien. Für solche Leidende bleibt kein anderer Wunstweg übrig, als daß ihnen ein Bruchband beschafft werde, das sie nach Zuwendung des Chirurgen tragen.

Gerade die Mütter sollten alles anbieten, — auch, das nenne ich in diesem Punkte allein die wahre Mutterliebe, — der weißen Geheilten von Anfang an und von Grund aus vorzubereugen. Es hängt viel davon ab, oft das ganze glückliche oder unglückliche Leben ihres Kindes, der Schmerz oder der Trost der Eltern. Wenn Gott mir das Leben gibt, werde ich den Müttern einmal einige Winke und Rathschläge aufschreiben, wie sie ihre kleinen von Geburt an vernünftig abhären und pflegen sollen. Sie mögen nicht erübreuen vor dem alten Weißermann; er hat für die Erziehung und für alle, die dabei beteiligt sind, ein recht warmer Herz. In solche Mütter, die sichmache Neuen haben und ihren "Engeln" vor lauter Einnahmung und Einschauung im Sammt und Seide und Broße nicht einmal die frische Zeit gönnen, werde ich mich nicht wenden. Nur solchen giftigen, denen daran gelegen ist, zur Heranbildung einer wieder lebensfähigen, starken Generation das Schrige beizutragen. Auch alten Kindern dürfte die Sestute der betreffenden Brüchfösse nicht schaden. Doch wie gesagt, kommt Zeit, kommt Rausch. Vieles leicht macht der Herr des Lebens mir einen Strich durch die Rechnung. Und dann — ist's auch so recht und gut, und ich bin damit zufrieden.

siehe unter Seite 210. **Brüchfell-Entzündung**

### Cholera.

Wie gefürchtet ist die Cholera! Vor einigen Jahren trat sie in mehreren Ländern als schreckliche Heimsuchung auf, und sie über-

lebte dem Cholermann zahllose Opfer. Um gegen Cholerasymptome bis zu sein, mußt man Damm auf, man regulirt die Füße. Bei einem Wasserdande zieht man Graben, daß das verheerende Element nicht weiter freche. Ein solcher Damm und Graben gegen die Cholera, diefen entfechtlichen Feind des Menschenlebens, ist nur Wasser. Es rettet aus der Gefahr und umgibt den oder die, so es richtig anwenden, mit einem Damm oder Graben.

Bei der Cholera heißthet der Grund satz: Wer hat in Schweiß kommt, der ist gerettet. Wer nicht in frischen Schweiß gerath, der ist verloren.

Einmal wurde ich nachts elf Uhr zu einer armen Magd gerufen. Schön zwanzigmal hatte sie Erbrechen gehabt, zwanzigmal schon an starrem Durchfall gelitten. Der Arzt war zwei Stunden weit entfernt. Die Magd wollte zum Ende vorbereitet werden; denn, sagte sie, sie fühle nur zu gut, daß sie dieser schrecklichen Krankheit ersiegen müsse. Hände und Füße waren einer Eisnäpfel gleich, das Gesicht bläß, die Gesichtszüge eingefallen, die Zeichen der Kurflözung waren da. Sofort versuchte ich die Sterbenkrante in Schweiß zu bringen, von dessen Zustandekommen nach meinem Urtheile Yles abhängt, Leben oder Tod. Schleunigst brachte die Hausfrau zwei große, grobe Leintücher. Ich ließ dieselben in heißes Wasser einlaufen, mehrfach zusammenlegen, auswringen und die fast heiße, bunte Tücherlage auf Brust und Unterleib legen. Unter dieselbe, auf den bloßen Leib, kam aber ein einfaches Tuch, das in heißen Tüffig getaucht war, zu liegen. Die nasse, heiße Kurflage umhüllte und schloß nach Mühsal ab ein Federbett, dieses so warm und schwer, wie es die Kranken nur ertragen konnten. Schließend drang die Hitze in den Choleraleib, und in 15 Minuten war der ganze Körper durchwärmert. Nach weiteren 20 Minuten persten schon Schweißtröpfchen vom Gesicht. Ich ließ die heiße Decke nochmals in heißes Wasser tauchen. Ein ganz kurzer Zeit hörten alle Kämpfe auf, daß Erbrechen und der Brechreflex verloren sich. Um der von außen wirkenden Wärme nach innen entgegenzutun, befand die Kranken eine Tasse Milch mit Senföl (ein Löffel voll gemischter Senföl wird drei Minuten in Milch gestoßen) so warm als möglich zu trinken. \* Die Kraute kam in reichlichen Schweiß, und sie war gerettet.

\* Der Senföl, in Milch gesotten, wirkt außerordentlich bei Cholera und akuter reiziger Husten, er erwärmt, leitet die Galle aus und ist gleichzeitig Nahrungs- und Kräftigungsmittel.

Gesundheit und darf in solchen Fällen nicht vernachlässigt werden, die Wohtheilung, die nicht schmerzig ist, aber wichtig, soll der Besonaleszent (der Genetende) täglich einen Unterricht auf Schultern (ein mehrfach zusammengelegtes Luch unter den ganzen Rückenlängen) nehmen, eine Stunde lang; gleichfalls täglich auf Brust und Unterleib, jedesmal gut zugedeckt. Auch unsere Kranken thut so, und in 10—12 Tagen war sie hervorgerichtet. Ein zweiter Fall wurde ebenso und mit denselben Erfolgen behandelt. Wenn die oben angeführten Symptome (Kennzeichen) der Krankheit, wie heftiges Abschütteln, Erbrechen, Krämpfe u. s. w. erscheinen, so soll man nicht faulen, solche Kranken alßhalb in's Bett zu bringen. Landleute sind in dieser Beziehung gegen sich oft zu hart und beschaffen unfrucht. Nach innen gebe man einen warmen armen Lunt. Drei Stunden frampfhaftes Zustände eingekratzen, aber wollen die Füße erstickt werden, so bringe man alßhalb eine warme Unterlage auf den Sessel, nicht länger als circa drei Viertelstunden. Ebenso lange lege man sich auf eine ebenfalls warme Unterlage. Niederschlagen sich die Krämpfe, so können die Überlage und die Unterlage wiederholzt werden. Treten Blässe und Schweiß ein, so hat man's bekommen.

Borsichtig sei man, bis alles wieder in Ordnung ist, mit Essen und Trinken. Von der gewohnten einfachen Kost wähle man das Leichtere aus. Alles Getränk diene am besten warme Milch, die Heil- und Nährmittel zugleich ist.

Büthet die Choleriker an einem Orte, so vertraue auf Gott und sei unverzagt! Werke zur Vorrichtung jeden Morgen und jeden Abend häufig die Brust und den Unterleib; keine täglich schon bis zwölfe Nachholverschreiten, und sollten diese dir obliegen, so tanke dir Preßfestigkeiten! Für 20 Preßung erhältst du eine große Zins jahrl. Täglich zweimal je fünf solcher Hefterfügelchen erwärmen den Magen, unterstützen die Verdauung und leiten die Gase aus.

### Cholerine.

Fest in jedem Dte zählt man jedes Jahr einige Fälle von Cholerine; mir selbst sind jährlich solche Kranken genug vorgekommen. Die Cholerine ist die Choleriker im Kleinen, ein recht unsieber, wenn auch weniger gefürchteter Geist. Sein ihm in Gefolge sind heftiges Abschütteln, starkes Erbrechen, zuweilen stärkere oder schwächer Krämpfe.

Meine Anwendungen bei Cholerine sind genau dieselben wie bei der Choleriker, an Zahl und Stärke zugleich und verständig geregt, je nach dem Heftigkeitsgrade der Krankheit. Auf einmal wurden so vierzig mit Cholerine Besetzte mit gleich gutem Erfolge behandelt und gehext.

### Congestionen.

Ein Geantaer fragt Folgendes: „Ich leide an schwerem Husten, Krämpfen im Halse und sehr großen Kopfschmerzen. Oft ganze Stärke ist es mir wegen Congestionen und Schmerzen im Kopfe nicht möglich, zu schlafen. Erfolgt seit Jahren nur durch Medikamente. Außerdem besteht viel Krampf auf der Brust, und wenn sieher in den Unterleib kommt, empfinde ich sehr große Schmerzen. Gegen Stärke weiß ich mich gar nicht mehr zu schützen, Hände und Füße sind gewöhnlich kalt. Keine Lebensistung wäre eine angenehme, wenn ich nicht fortwährend von Seelen gequält wäre. Ich befürchte schon mehrere Bäder, sind aber keine Hilfe. Stattdessen fröhlichen Körperzeng ist nun Abmagerung eingetreten. Wenn nun Wasser keine Hilfe bringt, fragte er wehmuthig, so bin ich verloren.“

Die Behandlung war folgende:

- 1) täglich Morgens und Abends längere Zeit im Gras und auf Fußwegen barfuß gehen, — was ihm eine unbeschreibliche Erquickung brachte und sein Kopfleiden abhobte;

2) in der Woche zwei Mittel;

3) einmal den spanischen Mantel.

Um Erholung zu befördern, mehrere Tage hindurch jede halbe Stunde einen Glassessel voll Wasser und bei größeren Belästigungen: Wass., eine Erhöhe groß, mit einem halben Löffel voll Butter, das Ganze in warmem Wasser aufgeschüttet, und auch dieses jede Stunde löffelweise genommen.

### Darm=Entzündung.

Ein Vermalter ergibt: „Ich habe Jahre lang heftige, mittler fast unaufzähelbare Schmerzen, viel Bauchweh und Grimmen. Ich kann schon längere Zeit gar nichts mehr essen ohne heftige Schmerzen und habe regelmäßige Schreitzen darauf. Ich habe recht viel eingenommen, Hilfe wenig oder höchstens auf kurze Zeit kommen.“ Das Kuscheln dieses Mannes in den schönen Sachen ist recht fränkisch. Er ist abgemagert, hat bleiche Farbe und trübe Augen. Was mag helfen?

Dieser Mann hat in jeder Woche 1) breit Geschäuder genommen, 2) jeden Morgen und Abend Brust und Unterleib mit Eßig und Wasser träftig eingeraschen, 3) in der Woche ein Saftbad genommen, eine Minute lang.

Sein vier Wochen war der arme Mann von seinem Magenleiden befreit. Eingenommen hat er bloß täglich zweimal jeweils zwölf Bremuth-Tropfen im warmen Wasser.

### Darmdurchfall (Unreinheit, Diarrhoe).

Es gibt Leute, welche ohne besondere Veranlassung Diarrhoe bekommen. Die Riedershaltung kann regelmäßig, d. B. zu gewissen Zeiten, eins bis zweimal im Jahre, oder unregelmäßig stattfinden. Die Betroffenen fühlen sich vor und nach den Anfällen wohl und gut. Die regelmäßigen Diarröen rütteln daher, daß die kräftige Natur auf die gesammelten überflüssigen Stoffe auffirkt. Wie ruhig arbeitet man, wenn an einem Dampfessel ein Sicherheitsventil angebracht ist! Wie ruhig darf man sein, wenn die Natur gleich diesem Sessel das „Zwiel und Ungeflüm“ ausspeist! Gegen derlei Diarröe habe ich durchaus nichts zu verordnen; ich meine sogar, dagegen etwas zu thun. Meistens kommen diese Zuflusserscheinungen im Herbst oder Frühjahr vor, und uns scheint, daß die Luft, die Temperatur gut einzuhalten und zu helfen.\*

Dachtheswerther findet die unregelmäßigen Diarröen, die mit oder ohne Schmerzen stattfinden können. Es sind Mahlungen für solche Leute, daß in ihrem Körper sich fränkische Stoffe gesammelt haben, die, wenn sie nicht entfernt werden, häufig Verdorbenen anrichten. Man macht in der That die Erfahrung, daß bei bestand Seizingefühlten mehrfach das eine oder andere Organ krank ist, und daß solche Kranke sehr oft früh sterben oder wenigstens nicht besonders alt werden. Oft sind die Diarröen Borboten von schweren Krankheiten. Bei der Heilung muß vor allem auf den Unterleib geachtet werden, doch sieht im Wechsel mit Unmendungen auf den ganzen Körper. Plötzliche Stillung der Diarr

\* Wer im Frühjahr oder Herbst, fast zu jeder Jahreszeit, die Zeitungen durchgeht, sieht, welche Rolle die Frühjahrss- und Herbst-Kümmelung-Büten, „Kräuter u. s. m.“ spielen. Sie werde ich zu so etwas ratzen. Wer absolut einschauen will (es gibt einmal solche Leute), der nehme in der Woche den einen oder anderen Tag 5—6 Stunden Lang jede halbe Stunde einen Eßlöffel voll frischen Grünemantlers ein. Das unterläßt die Natur, das andere kann sie verderben.

rhöe ist nie zu empfehlen; es sollen die faulen Stoffe allmählig entfernt und die inneren Organe so gefärbigt werden, daß die Natur solch faule Stoffe gar nicht auffinden läßt oder sie zur reichen Zeit auscheidet.

Nach ihnen wende man Tee an von Bremuth mit

Salbei, von Tausenguldenfrau mit Salbei, von Schafgarbe mit Johannisträuse, täglich ein bis zwei kleine Löffel;

oder man nehme täglich sechs bis zehn Nachholzherbeeren. Alle die genannten Mittel befördern die Verdauung, unterstützen die Magenkräfte und enthalten zugleich Nährstoffe.

Sollte die Diarrhoe stark sein und schon länger dauern, so wende zweimal täglich ein halber Löffel voll Heißbeergeist (in warmem Wasser) eingenommen.

Als äußerliche Unmendungen genügen im Anfange

wöchentlich drei bis vier Aufschläger auf den Unterleib

von je 1½ Stunden (ein vierfach zusammengelegtes Tuch werde

in diesem Brot in Wasser mit Eßig oder in einen Joghut von

Gießertrefern getaucht und auf den Unterleib gelegt oder gehunden),

ebenfalls möglichst ein Tücher Bißel. So fahre man vier

an Tage fort. Nach vierzehn Tagen können zur Früistung

in der Woche ein bis zwei Salbsäude der folgen mit Waschung des

Überkopfes und gleichfalls möglichst ein bis zwei Ganzwaschungen

Nachsäud vom Bettet aus. Dieses für die folgenden drei bis vier

Wochen. Wenn es dann zur Regel würde, keine Woche ohne

nennigens eine Ganzwaschung oder ein Faltes Galabard mit

Waschung des Oberkörpern vorübergehen zu lassen, müßte der ganze

Organismus fröhlicher und gesunder werden und der beruhete Zus

nahmestand (wenn er nicht tiefstergende Ursachen hat) aufhören.

Ein Herr, 48 Jahre alt, erzählt: "Seit vielen Jahren

habe ich mit wenig Unterbrechung Alles machen, ich mag essen,

was ich will; habe von dem Menschen recht viel eingenommen, auch

manches Haussmittel gebraucht, wurde im mehrere Bänder geschnitten,

doch — Alles vergebens. Besonders stark ist das Hammischen, wenn

ich trinke, sei es Wasser, Bier oder Wein. Recht trockene Roß ist

mir am anträglichsten. Beil von mir Alles zu rasch und zu wenig

verdaut abgeht, bin ich nie bei Kraft, und bin ich auch nicht ganz

abgemagert, so sind doch meine Muskeln nur weß."

Die Unmendungen waren folgende:

1. täglich zweimal Überzug,

2. täglich einmal im Abfall gehen um

3. einmal Kriegsug.

zur zweiten Woche:

1. den einen Tag Dberguß und im Bäffer gehet,
2. den andern Tag Halbbad.

Nach diesen zwei Wochen fühlte sich der Kranke frischer, träftiger und wohler, aber das Abwiegen blieb.

Zu der dritten Woche bekam er:

1. täglich ein vierfach zusammengelegtes Tuch, in Wasser und etwas Eifig getauft, auf den Unterleib,  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Stunden lang,
2. den einen Tag Dberguß und Schenkelguß,
3. den andern Tag Halbbad und Dberguß.

Nach dieser Woche hatte sich der Stuhlgang vollständig geändert. Eine weitere Woche:

1. jeden Tag ein Halbbad,
2. jeden zweiten Tag ein Tuch auf den Unterleib wie oben, zur weiteren Erhaltung der Kraft und Gesundheit reichten aus: in der Woche zwei Halbbäder und eins bis zweimal ein wie oben beschriebener nasser Umwölbtag auf den Unterleib.

Zum innerlichen Gebrauch wurden verwandet:

- a. Wermutkropfen,
- b. Wachholderbeeren, im Bechsel.

Es fühlte Mancher freien, vorurum gerade diese Reihenfolge in den Untersuchungen eingehalten wurde.

Darauf ist zu erwähnen:

Die Untersuchungen in der ersten Woche suchten den Körper, oben und unten angefangen, zu trüttigen; die der zweiten Woche stärkten, wie den Körper im allgemeinen, so die Organe im Inneren; die der dritten Woche wirten hauptsächlich auf die Kräftigung des Magens und der Gedärme.

Auf diese Weise wurde der ganze Körper ausgehefft. Die Anwendungen der vierten Woche umflossen den ganzen Organismus in allen seinen Theilen, und so ist die Heilung auf bei diesem Körper gelungen. — Was innerlich gebraucht wurde, ist thiefs zur Aufstärkung der Verdauung, thiefs zur Kräftigung der inneren Organe gesethen.

### Diaphritis.

Bei überfallen wird von Diaphritis, muß bemüht sein:

1. die angehäuften Krankheitstoffe so bald wie möglich zu lösen,
2. auf die ganze Natur einzawirken, daß die ungerettete Strömung des Blutes und der Gärte, welche der Barometer des Sieberz angeigt, zur Ordnung komme. Man lesse einen solchen Kranken zuerst einen Kopfdampf nehmen und nach je 20—24 Minuten den ganzen Körper waschen. Nach 6—8 Stunden soll er einen Schwat überleben,  $1\frac{1}{2}$  Stunden lang, nach jeder halben Stunde denselben vom Neuen in frisches Wasser eintauschen. Dann nehme der Kranke einen Fußdampf, gleich darauf ein Halbbad (ganz fast) mit Bießung des Oberförsters. Zu höchstens einer Minute kann das Halbbad und die Waschung vollendet sein. Es folgt von Neuem der Schwat,  $1\frac{1}{2}$  Stunden lang anzulegen, wie oben angegeben. Sind diese Mündungen vorg nommen, so wiederhole man sie von vorne, auf jeden halben Tag eine denselben verteilend. Der Kranke gurgle nebenher fleißig mit

circa acht Sachen möchte ich eine Ratschafftur durch. Diefele beferte wohl meinen Magen, aber die Berkopfung blieb. Im Jahre 1885 trat auch Mierenleiden mit überschüffiger Harnsäurebildung und Griesbildung ein, wogegen mir der Arzt eine Traubensirup und nach dieser eine zehntägige Ruhe mit Glauerkaraff zur Folge hatten. Nachdem ich mich allen möglichen Räuren vergeßlich unterzogen hatte, wurde mir erklärt, mein Leiden sei unhörbar und home wohl gehindert, aber nicht gehellt werden. Es quälten mich Schlaflosigkeit, Mangel an Appetit, Müdigkeit, Schwere in den Beinen, Unlust zur Arbeit, Schmerz und Druck in der Nierengegend und hochgradige Stuhlderhaftung mit Kurzhaltung und Spannung des Unterleibes; die Füße waren fest, der Kopf heiß, der übrige Körper leicht und stark schwindend. — „In diesem Zustande entfloß ich mich nun doch zum kalten Wasser, vor welchem man mich so sehr gemahnt hatte.“

Dem Herrn wurde folgendes verordnet:

Täglich ein Dberguß, ein Rückenguß, ein Eitghab, dazu je nach Bedarf ein Halbbad, Rrieguß, im Bäffer gehen. Um durchgründen aber hat der spanische Mantel gewirkt, der ihm ein lieber Freund geworden ist. Nach 12monatlichem Körperbrause kam die Verdauung vollkommen in Ordnung ohne besondere Diät; der Grünungszustand wurde vorzüglich, das Körpergewicht hatte um 13 Pfund zugemommen.

### Diaphritis.

Bei überfallen wird von Diaphritis, muß bemüht sein:

1. die angehäuften Krankheitstoffe so bald wie möglich zu lösen,
2. auf die ganze Natur einzawirken, daß die ungerettete Strömung des Blutes und der Gärte, welche der Barometer des Sieberz angezeigt, zur Ordnung komme. Man lesse einen solchen Kranken zuerst einen Kopfdampf nehmen und nach je 20—24 Minuten den ganzen Körper waschen. Nach 6—8 Stunden soll er einen Schwat überleben,  $1\frac{1}{2}$  Stunden lang, nach jeder halben Stunde denselben vom Neuen in frisches Wasser eintauschen. Dann nehme der Kranke einen Fußdampf, gleich darauf ein Halbbad (ganz fast) mit Bießung des Oberförsters. Zu höchstens einer Minute kann das Halbbad und die Waschung vollendet sein. Es folgt von Neuem der Schwat,  $1\frac{1}{2}$  Stunden lang anzulegen,

### Darmleiden.

Ein Briefler, 45 Jahre alt, gibt an:

„Seit mehr als 25 Jahren leide ich an hartnäckiges Stuhldurchfallung und einige Jahre auch an Magenbeschwerden. Vor

Binnfrauthee, täglich zum mindesten vier bis fünfmal. Das garförmige Lebel wird sich im Brüde heben. Alle die genannten Anwendungen sind so *schullos*, daß sie nie schaden können.

Hat der Krause (es ist dies eine allgemeine Regel) zur Nachzeit Ruhe, tritt Schlaf ein, so soll man denselben ja nicht hören. Denn eingetretener Schlaf ist ja ein Gezeis, daß die Natur in Ordnung (zur Ruhe) kommt, und seine stützende Wirkung macht, daß die Anwendungen selbst um so bessere Erfolge erzielen. Bei dieser Gelegenheit sei noch bemerkt, daß, wenn während irgend einer Anwendung die das Bett vorschreibt, ein Cranfer in Schlaf fällt, man denselben nie wecken soll. Hat das Mittel, die Anwendung ihre Wirkung gethan, so wacht der Kraute regelmäßiger von selber auf.

Ein Vater kommt und erzählt: "Mein Kind, 11 Jahre alt, kann gar nicht mehr schlafen und kann vorleb drei Tage kaum mehr atmen. Es ist voll Höhe und phantasiert. Wohl habe ich der Elternleidenden ein naßtes Tuch um den Hals gebunden, aber es geht noch nicht besser. Das soll ich thun, damit das Kind mir nicht erstickt zu. Der Vanner des bestimmten Rates, noch mehr die mißglückte Anwendung bewog mich, ihm zum Krankenlager zu begleiten. Da lag das Kind, ein Kammerbild, allem Anschein nach verloren. Denn schon waren Zeichen da, die kaum mehr auf Reaktion schließen ließen. Wegen mir es dennoch in Gottes Namen! Gedre halbe Stunde wurde während eines Lages Rüden, Brust und Unterleib mit kaltem Wasser gut gewaschen. Da die entseztliche Fieberhöhe nicht weichen wollte, kam auf den Unterleib nichts weiter als ein in Falte Wasser getauftes Tuch. Die Höhe mußte brechen. Um folgenden Tage kommt der Vater wieder und erzählt: "Das Kind ist bereits im Stande, etwas zu schlafen, aber zu beiden Seiten des Kopfes schwollen die Bäden (Bangen) gegen die Kinnlade zu ziemlich stark an. Das Reden ist kaum verständlich; doch freue ich mich nunmehr, daß die kleine wieder reden kann." Der Vater wurde angerufen, rechts und links am Kopfe die Geschwülste mit Scuppen einzubinden, wie in Braifer, das mit Erfolg vermischt war, eingetaucht worden, und diese Umkläge nach jeder halben Stunde zu erneuern. Zudem soll er das Kind in der oben angegebenen Reihe so oft an Brust, Rücken und Unterleib waschen, als sich dasselbe heiß und karge fühle. Von dritten Tage befand sich die Kleine außer aller Gefahr. Man

sehe die Messungen noch lange Zeit fort, so oft die Höhe zu steigen beginnt. Zur Gesungen mit Thee von Foenum graecum (ein Raiffeschell Foenum graecum in einem halben Scuppen Wasser gekocht und der im Bett sitzenden Kleinen öfters löffeln zu ge- recht) hatten vorzügliche Wirkung. Thee der Malva, der Schafgarbe, des Wallfrautus würden dieselben Dienste erfüllen. Eher gut ist auch, täglich drei bis vier Raiffeschell voll Baumwoll (Galactis) einzunehmen. Dieses nimmt die innere Höhe aufzulend schnell.

Das Kind wurde gerettet und erfreut sich bis heute der besten Gesundheit.

#### Emphysis der Lungen.

Es kommt sehr häufig vor, daß Leute, welche noch im schönsten Alter stehen, sehr an Altersbeschwerden leiden und nicht selten in die peinlichste Lage und Angst kommen, erkranken zu müssen. Gewöhnlich findet solche Leute ziemlich Corpulent, und die Lebensweise hilft auch noch als Nebenursache dazu, den Zustand ärger zu machen. Hauptgrund dieses Leidens ist gewöhnlich, daß der Organismus an allgemeiner Erschöpfung leidet, matt und schlaff ist, wenig Mut hat und in Folge der Unzufriedenheit und Schwäche die Blutvermehrung nicht so stattfindet, wie sie für den Körper nothwendig wäre. Ich möchte solche Leute mit einer Maschine vergleichen, an der Rad zu Rück paßt, die gut in Ordnung, aber zu schwach ist für die Forderungen, die an sie gestellt werden. Ein weiterer Grund sind fast regelmäßig die Gase, welche sich im Unterleibe anhäufen und einen Druck auf die Dugane des Darmkörpers üben. Dadurch werden diese mehr angestrengt, als sonst ihre Aufgabe erfordert. Sie leiden unter diesem Druck, und es tritt allzitige Erregung ein. Das Uebel wird gehoben einmal dadurch, daß die Gase aus dem Körper verbannt werden, und dadurch, daß der ganze Körper abgekärtet und durch Ausspülung einer einfachen, guten, mählichen Soit gebräigt wird. Meine mehr als 35jährige Erfahrung belehrt mich, daß gerade bei diesem Leiden die Bright'sche Krankheit leicht die Oberhand gewinnt, d. i. daß der ohnehin schon geschwächte Körper durch diese Krankheit vollends aufgelöst, aufgerieben wird. Ein Herr, ziemlich corpulent, noch nicht 40 Jahre alt, befand von Zeit zu Zeit solche Erstickungsanfälle, daß er bei Übererregung lebt — der Arzt bestätigte ihm dieselbe —, er werde,

wenn der Kranf noch zweimal wiederthire, unterthigen. Die Niesennoth war so groß, daß der Kranf, resp. sein Nach-Niesen-Ringen, im unteren Stoßwerfe des Hauses gehört wurde. Oft meinte er, wie er fagte, er müsse vor Schmerz und Todessangt am den Bänden hinauf. Diese Niesennoth bauerte bei jedem Anfall siemtlich lange und erßöpfe den Körper also, daß er sich jedesmal darnach ganz frisch fühlte. Hätte er sich im Augen wieder erholt, so fühlte er sich gefund und frisch. Die Anfälle blieben oft einige Tage aus, um so mehr aber liegerte sich ihre Heftigkeit.

Der genannte Herr behielt die größte Raathersche und konnte sich zur Wasserfur erst dann entholien, als ihn keine andere Hilfe mehr blühte. Sechs Wochen hindurch gebrauchte er verschiedene Innendrogen. Die Heilung war eine so vollständige, daß die Anfälle niemals wiederkehren und der Herr sich stets — es sind heute ungefähr 21 Jahre her — der besten Gesundheit erfreute.

Der Patient nahm mehrere Tage hindurch einen Thee von Dornschlehdütschen, der einen recht gindnen, aber eigentlichsten Stuhlgang beförderte; dann gebrauchte er den Turzen Würtzel, Ober- und Unterlaufschläger und zuläßt Quatsch, auch Ganzhäder von der Dauer einer Minute. Unter den Zusammendungen thut auch der spanische Mantel gute Dienste. Um wünschamten ernieren sie sich in folgender Ordnung:

Erst der große Würtzel; er beginnt die Galle auszutreten und die Ursache der Galle zu lösen; sodann der Ober- und Unterlaufschläger, eine Fortsetzung der ersten Innendrohung, zugleich auf Stärigung abzielend; im Weiteren der spanische Mantel; dieser leitet die verlegenen Stoffe aus der Haut; endlich Haßbäder, welche den Organismus stärken.

Ein anderer Herr litt derselben an Niesennoth, daß die Kräfte entflachten, es habe sich die Herzwoaffer sucht angezeigt. Dieser Herr war, wenn auch gut genügt, nicht besonders torpid; gleichwohl konnte er nur mit größer Müstirung eine Stiege steigen. Appetit war fast gar nicht vorhanden, der Schlaf recht unruhig; niemals war der Herr ohne Müst und Durch. In seinem Berufe hatte der Patient früher reichliche Bewegung gehabt; später kam er in eine Ranglei, und dieses liegende unthätige Leben brachte ihn nach und nach in den eben beschriebenen peinlichen Zustand. Zur Heilung reichten ganz wenige und leichte Innendrogen von Wasser aus. Diefelben helfen auch jetzt noch, soviel das Lebeß sich von neuem zeigen will. Es hat sich seit zwölf Jahren öfters

gemeindet, ist aber jedesmal höchst miedig behandigt worden. Zu den Bafferanwendungen gebrauchte der Herr noch Tee, den er wegen seiner trefflichen Wirkung sich gewonnen hat. Dieser Tee bejorgt lediglich einen geregelten Stuhlgang und die Küstelitung der Gase aus dem Magen, erßpatt zugleich därliehere und stärkere Bafferanwendungen, die der Herr fürchtet, und zu denen manchmal die Zeit fehlt. Der Tee ist der Gelinde Wulhuber, und die Innendrogen sind folgende: Erfolgen das Seiden in einem niedrigen Grade, so reiche aus, dreimal in der Woche einen Unteraufschläger zu nehmen, jeden Morgen beim Aufstehen zu duschen, Brust und Unterleib kräftig zu waschen. Trat das Lebeß etwas stärker auf, so gebrauchte der Herr den Turzen Würtzel oder auch ein Salzhad. Mit diesen Uebungen wurden verbunden Waschungen zur Nachtzeit, die stets gute Dienste thaten. Es ist sonderbar, und oft staune ich, wenn man gegen solche Zustände die stärksten Mittel gebraucht, Mittel, welche für die Gesundheit niemals gute Folgen haben können; selbst mit Giften trafft man leider nur ausschließlich die armen Empfagten.\* Zuletzt insbesondere blieb und bleibt mir ein bis heute ungeloßtes Rathsel. Ich muß mir stets Gewalt anthan, um die innere Ruhe zu bewahren.

#### Ein anderer Fall von Empysem.

Ein Bäcker befam Lungenerkrankung im hohen Grade, nach bisher Lungeneinnöpfen (Lungenentzündung, Lungenblähung), und kam mit solchem Kürsten, daß er kaum anzuholen war. Das Müßeln war recht stark, Appetit wenig, die Kräfte im Abnehmen. Die Lunge wurde von den Verzten noch als heilbar erklär.

Die Innendrogen waren folgende: Bierzehn Tage hindurch: 1) jeden Tag zwei Obergüsse; 2) jeden Tag zweimal im Wasser gehen drei bis fünf Minuten lang; 3) dreimal wöchentlich ein Eßhaw; 4) jeden zweiten Tag ein Salzhad eine Minute lang. Einigennehmen behielt der Kranf ständig von Foenum graecum mit Honig gekloßt, womöglich jede Stunde einen Löffel voll. Die Wirkung war: die Aufgüsse frägten den oberen Röhren. Der Husten wurde anfangs noch stärker, Schleim ging jedoch viel heraus. Nach drei Tagen verminderde sich Husten und Hustenwurf, und in zwölf Tagen war nur mehr ein feiner

\* Es liegt mir eben ein Brief vor, worin ein Patient fragt und die Gute aufzählt, die er in verschiedenen Krankheiten hat versprochen müssen. Ich will die Aufzählung auf ein andrer mal verfahren.

Reit von Berghausen übrig. — Dieser wurde befürchtet durch weitere Anwendungen von Dberguss, Riegesch und Seepe von Brennneffeln und Spinnwegerich. Nach etwa drei Wochen trat vollständige Besserung ein.

### Gastritis.

Ein Schmiedmeister, 46 Jahre alt, kommt und sagt: "Meine Hände haben seit etwa zwei Jahren so an Kraft abgenommen, daß ich mit dem Hammer nicht mehr aufrechtkommen weiß. Wie meine Arme zwei Drittel der Kraft verloren haben, so sind die selben auch um mehr als die Hälfte dünner geworden; sonst wäre ich ziemlich gesund. Nur fühle ich seit einem halben Jahre auch meine Füße viel schwächer werden und daß sie besonders gegen Abend wehe thun. Der Appetit ist ziemlich gut, jedoch nicht wie früher. Auf meinem Rücken, am oberen Kreuz merke ich oft eine gewaltige Spannung."

Um den mageren Händen sieht man nur mit Mühe, wo die Wölbung sind; man erkennt leicht, die Urne werden nicht genährt, daher die Schwäche, Steifheit und Kälte. Blutausflüsse im Raden und in dessen Umgebung mögen die Ursache sein, daß das Blut nicht nach allen Richtungen hin gelangen kann. Der Schmied hieß vierzehn Tage hindurch täglich einmal die ganzen Hände in ein Grubkummbad eine halbe Stunde lang und einmal zu anderer Tageszeit zwei Minuten in kaltes Wasser; dazu kam wöchentlich dreimal der Champi. Schon während dieser Kur wurden die Hände besser, die Wölbung schwanden an, die Blutausflüsse wurden aufgelöst. Nach 14 Tagen wurde täglich ein Ober- und Unterlauf, in der Woche zweimal ein warmer Grubkummbad und zweimal ein Radkummbad für die Hände genommen. Der Mann fuhr damit fort und wurde wieder fähig zu seinem Beruf. Sicherlich gebrauchte er während der Kur täglich zwölfzig Biermuthropfen in warmem Wasser.

### Entzündung. (Will gemeines.)

Ein Schnabe, der kaum recht gehen konnte, sieht, wie die Mutter Siebt gemacht hat. Er gibt sich alle Mühe, so ein Höfchen zu ernischen; er will auch Feuer machen. Es gelingt ihm, und der kleine Nebelthäfer zündet mit dem Streichholzchen ein mächtiges Feuer an. Das ganze Haus brennt ab und alles, was darin war. Wie viele tausend Menschen liegen auf den Gratesäcken, bei denen sieht gleichsam so ein kleiner Funken brannte! Stoffes im Körper entzündet hat; der Funken wurde zur Flamme. Von

alten Zeiten drang das Blut zur entzündeten Stelle und gab neuen Baumstoff. Es goß Öl in die Flamme, und die Flamme wurde zum großen Feuer. Es waren vielleicht nicht die richtigen Menschen zum Löschhen getroffen worden, und die armelose Sütte der menschlichen Seele brannte elendiglich hinunter. Laufende von Menschen geben jährlich so zu Grunde. Überausende von Menschen sterben ein gleiches Schicksal. Wie schnell geht das oft! Dein Hals hat an einer Stelle Feuer gefangen, er ist entzündet. Es kommt aufallg. ein rauhes Züchten und Hut Blasbalgschleife; es läßt daß Feuerchen an, die Wölbung liefern neuen Brandstoff, und in wenigen Stunden steht der Hals in Brand. Was nicht so? Was tun? Was thun die Leute, wenn's brennt? Sie scheinen Feuer und Fischen querst zu retten, was zu retten ist. Dann entfernen sie, wenn es Zeit ist, von der Brandstelle in aller Eile Stoffes, was beim Feuer nur Suttur sein kann, und springen dann darauf los, bis der Feuerzoth oft die Waffenroth oft die Waffenroth folgt. Diejenen wollen mit verfehren und ausnutzen.

Wenn irgend eine Entzündung eintritt, so führe man möglichst bald das auf diese Stelle zuflörende Blut zurückzuhalten. Man rette das noch nicht entzündete Blut. Wenn wirfe man auf die entzündete Stelle ein, damit das zusammengeprägte Blut möglichst vertheilt und abgeleitet werde.

Urklang ging Nachs, als ich eben einschlafen wollte, daß Hof im Dienst an. "Fatale Gleichzeit!" dachte ich; "bis dieser Schreiterbaufen abgebrannt ist und ausgebrannt und aufgeschnitten und aufgepräfft hat, geht die halbe Nachtruhe hin." Mein Nachbar war gescheitert. "Nicht daß Brüstern, meine Flüße will ich haben," murmelte er. Und was hat er? Er nahm Schrift für Schrift, ob's flammte, ob's brannte, heraus. Und aus mir alles Feuer. Das ist doch kalt. Doch nun zurück zur Saisontündung! Greif einzig die Füße an und fühlle, ob sie nicht vielleicht eisfaßt sind! Manchmal trifft dieses zu. Wo mehr Bärme ist, entfesse sie, wo sie mehr frißt mehr Blut zu. Das Blut in den Füßen ist gleichsam weg von- und dem Brände im Hafse ausgeellt. Wölle die Sätze jetzt in innene Lappen, die in mit etwas Öl vermischtes Wasser eingetaucht sind! Bald schon wird die große Flamme verschwinden. Der Zußmittel zieht das Blut nach unten, um die rechte Waffe ist dem Feuer schon genommen. Endlich kommt das Blut weiter abzufließen in den Unterleib. Dies geschicht durch Auflegen eines größeren, in derfehesten Rüste durchgezogenen Tuchs auf den Unterleib. Sollweste steht heiß

werden, so tauche es von Neuen ein in kaltes Wasser, und zwar so oft als die Hitze groß und das Tuch warm wird! Recht Brennroß als durch die erste Anwendung wird durch diese zweite dem gefürchteten Halse entzogen. Und nun kannst du den Hals feste argreifen, den eigentlichen Feuerherd. Läufche ein Tuch ins kalte Wasser und hinde es um; lass das Tuch aber nicht zu heiß werden,\* erneuere vielmehr dessen Eintauchhen, so oft es recht warm wird!

Wenn du es heiß werden, so entmiedest stell auch am und im Halse mehr Wärme, und das Blut, daß zum Thell abgeleitet ist oder noch vollends abgeleitet werden soll, kommt von neuem dem Halse zu und droht die Entzündung frisch anzufachen. Wer diesen letzten Punkt, über den schon so viel getritten wurde, mit mir also auffäßt, wird nach kurzer Präzis halb sein eigner bester Wärter. Er führt am besten, wo Hitze weggetrieben, wann der Luftschlag oder Blitzen erneuert werden soll. Darnach appigiert und wiederholt er die Wasseranwendungen. Der Hitzegrad wird ihm der Zeiger an der Uhr; zeigt jener auf Null, d. h. ist das Feuer geschampft, so läßt er den Körper in Ruhe; zeigt er auf geringere oder höhere Zahlen, d. h. nimmt daß Feuer zu, so eilt er ohne Zäumen neuerdings zur Feuerspröze.

### Entzündung edler Körperttheile:

#### Lungen, Brustfell-, Bauchfell- und Unterleibs-Entzündung.

Margaretha liegt zu Bett. Sie hat heftigen, trocknen Husten, verbunden mit viel Brechreiß, und von Stunde zu Stunde nimmt die Hitze zu. Gewaliges Gleichen und Brennen peinigt die Brust und die eine Seite. Der Arzt erfährt, es sei eine Lungenerkrankung im Gang. Wie kann der Kranken geholfen werden? Seines Kind weiß, daß ein Schwamm ungemein viel Wasser einsaugen und behalten kann. Sollte es nicht auch Mittel gesetze, wie der Schwamm das Wasser, die Hitze an sich ziehen, gleichsam einfangen und behalten? Ja, es gibt solche Mittel, und sie liegen nicht ferne. Gebe Bauernfrau bei uns auf dem Lande

\* Weine 25fährige Erfahrung und Praxis beweigt mich zu dieser Behandlung. So sehr, daß die Briefkriechen Unbefüge die ganze Nacht über liegen läßt, wird schon die unliebe Probe gemacht haben, daß am Morgen statt Beißung eine Beruhigung eingetreten ist. „Es war eben nicht recht zugebunden,“ lautet die fade Entschuldigung, die man gleich bei der Hand hat. Wenn, der Grund ist meistens ein ganz anderer und liegt tiefer. Das Stoffpulpe lese man beim Hirschmittel!

kennt den Topfenfaß. Und wärts nennt man ihn Zeiger; er wird genommen aus der genommenen (Geflochtenen) Milch.\* Solchen Topfenfaß röhrt man mit Kopfmasse zu einer feinen Salbe an, fürefft ihn etwas mehr als messerdick auf Leimond und legt das Pflichter auf die fleckende oder brennende Stelle, an der das Feuer der Lungenerkrankung um sich greifen will. So ferne kein Mittel, welches mehr Hitze aus und einzuziehen im Stande ist. Die stärksten Hälften habe ich so dümmen und ganz austrocknen sehen, wenn man täglich drei bis viermal, je nach dem Grade der Hitze, so ein Pflichter auflegt. Beste ferne ich, die hauptsächlich bei Lungenerkrankung ihr Leben allein dieser so einfachen Maßlage verbannten. Ginnerlich soll der Kranken jeden halben Tag zur Kühlung einen Söffel voll Salatsöl einnehmen.

Reichen diese zwei Mittel nicht aus, d. h. sollte die Hitze noch groß bleibsen, so können Wasseranwendungen folgen. Man wische den ganzen Körper des Kranken von unter den Armen an in ein nüßliches Luch ein (Unterwinkel) und wiederhole dieses täglich zweimal. Von der jedesmal notwendigen Umhüllung spreche ich nicht mehr. Man sehe vorw noch bei der Beschreibung der Lungenerkrankungen. Über man umwände beide Hälften bis über die Röndhel mit in Klafter (Eine kleine Beinhöhung vom Klafter nur gut sein) getauchten Tüchern und erwärme das Gintauchen so oft, daß die Tücher recht heiß werden. Statt der Tücher kann man auch naße Tücher anziehen, darinso kann man auch andere Kleid beim Beginn der Krankheit, so kann sie in 6—7 Tagen, längstens in 9—10 Tagen wieder gefund sein.

Wie die Lungen sich entzünden, ebenso können auch andere Teile des Körpers entzündet werden. Wir sprechen von Brustfell-, Bauchfell-, Unterleibs- und anderen Entzündungen. Bei allen gelten dieselben eben berührten, allgemeinen Grundsätze und dasselbe Heilsverfahren: Bertheilung, d. i. Ableitung des Blutes, Rührung der entzündeten Galle, d. h. Entziehung der Hitze durch Einmischen von Salte

Mitternachts wurde ich einst zu einem Kranken gerufen. Er mußte nicht mehr zu atmen. Husten und Brechreiß waren groß. In der Brust, besonders auf der einen Seite — so lagte er — gehe es zu, wie

\* Geronuene (geflochte) Milch wird auf den marmten Herd gestellt. Die Masse schied sich in Zelles und Käppchen. Die Zige (Tige bildet das Kopfmasse, das Zelle den Kopfen, auch Kopfentfäß Breyer) genannt. 14\*

wenn man sie mit Messern durchstieße; der ganze Körper gäbe höchstlich. Sie provoziere den Kranken nicht, wie die Ungehörigen hielten, und bereitete ihn nicht zum Tode vor. Aber ich ließ ihn von unter den Armen an in nasse Tücher einwickeln (Unterwisch) und auf die lehmende Stelle ein Löffel Salatöl. Das that wohl. 6 Tage wurde so fortgefahren, und der Todkrank war außer Gefahr.

**S**tirbt jemand an der Lungenerkrankung, was ist da im Sinne vor sich gegangen, wie haben wir uns dieses vorzustellen? Ein Menschen friegelt sich das Sinne. Du hast sicherlich schon sie und da bei anderen kleine Geschwüre gesehen — man nennt sie Karbunkel — oder solche an einem Arm, Fuß, einer Hand oder auf seinem Rücken, Magen, deiner Brust u. s. w. vielleicht schon selbst empfunden. Wie entstehen sich diese? Wenn sich so ein Geschwür irgendwo bildet, entsteht an der Stelle erst eine Röthe, und man fühlt im Inneren ein Brennen. Die Geschwulst nimmt zu, und nach einiger Zeit bemerkt man an jedem dieser freien Regel, seien sie groß oder klein, einen erhöhten weißen Punkt. Man fragt: Das Geschwür ist reif, zeitig, und schneidet es auf oder drückt es aus. Es kommt Gitter heraus und mit und nach dem Gitter in Kontakt genathenes Blut. Gut ist! So ein kleiner „Blutschmär“ (Blutgeschwür), wie es die Leute nennen, verursacht meistens große Schmerzen, nicht allein an der Hand, am Fuß u. s. w., wo es sich ansetzt. Man „fürt's in allen Gliedern“, der „ganze Körper thut weh“. Das ist der deutliche Beweis, daß der ganze Körper leidet bei solchen unheilvollen Webeln in Mitteleinschafft gezogen wird, so daß folgerichtig es dem ganzen Körper zu gut kommt, wenn derlei Dinge gut ausscheiden, und daß er leidet, und daß es sich rächt, wenn sie verschäfft werden.

Kommt ein beratiges größeres Geschwür nicht zur Entzündung, zum Kussbrechen, „willig“ nach dem Rollmund „nicht heraus“, so färbt sich nach und nach die frische Stelle blau und rohbraun. Das Blut zieht ab, und daß abgestandene Blut wird und wirkt giftartig. Ein Biß der unheimlichen Klapperschlange, ein Skopfen Schlangenbiß in's Blut, und nach einigen Minuten tritt der Tod ein. Solches Blut ist Gift. Mitte es sich mit gesundem Blute, so vergiftet es auch dieses, es beginnt eine Blutvergiftung. Kann sie nicht aufgehalten werden, so endet sie stets mit dem Tode. Nicht anders haben wir uns den Brodes in Sinnen zu denken. Die Vergiftung vollzieht an edlen Organen

ihre Wirkung nur schneller und wütet unheilvoller und schrecklicher. „Er unterlag einer Blutvergiftung,“ wie die heutige Sprache sich ausdrückt, aber: „er ist am Brand gestorben,“ wie die alten und gemüten Seute sagen — das sind beide nur verschiedene Ausdrücke für dieselbe Sache.

Martin, ein schöner, starker Mann, befand heftiges Fieber. Zuerst schüttelt ihn entsetzlicher Frost. Dann quält ihn brennende Hitze. Der Kopf ist so heiß, daß der Mund auf eine Gehirnentzündung schlägt. Das ganze Sinne steht in Flammen; die Lungen durch den glühenden Atmen gleichsam zum Munde heraus, oder besser: wie die innere Glut den Holzhauen verbrennt, so arbeitet die Glühhitze schrecklich, die inneren Organe in raschem Tempo zu verschlingen. Die Borsten des Nebels waren Kopfweh, Augenschlägenheit, Müdigkeit und Frost. Unter dem Fieber aber fühlt der Kranken jetzt an seiner einzigen Stelle besonderen Schmerz. Nach 10 Tagen war der Mann eine Leiche, und kein Seitenlinie es sich heraus, daß das Gehirn intakt, unverletzt, daß der Arme vielmehr an einer Lungenentzündung geforben war.

„Wie hätten Sie diesen Fall behandelt?“ fragte man mir. „Zuerst eine Borstenentzung. Dieser Fall zeigt sonnenklar, wie leicht die Diagnose (die Runt, nach den Erkrankungen die Krankheit zu unterscheiden und zu finden) täuschen kann. Bei Lungenentzündung ist fast regelmäßiges Stechen, Brennen in der Lungengegend, Husten und Brechreiz vorhanden. Unser Kranker fühlte davon nichts. Wie hart thut in derlei Fällen — vielleicht kommt ich später einmal in die Lage, davon Mehreres zu sagen — der Allopath! Und wohlgemert, es ist oft die höchste Zeit, die Feuerkunst hat schon große Dimensionen (Ausdehnungen) angenommen. Die Feuerpraxis darf das Feuer nicht verfehlten, sonst ist's gefährlich. Auch tropfen- und löffelnweise kann ich da nicht mehr zu Werke gehen, die Skopfen zehrt das Feuer augenhöchst auf. Mein einfacher Grundfaß in solchen verweifelten Ställen — und es wird ihm wohl Niemand antechten — heißt: Wenn's brennt, so löse; lösche zuerst, no es am meisten brennt; ist der ganze Körper ein Brand, so löse auch am ganzen Körper! Diefe Leicht wirft du Herr des ganzen Feuers; jedenfalls schwächt du es und haft zu weiterer Überzeugung Ruhe und ein freies Muscheln auf.

Dem Kranken hätte ich während 3—4 Stunden jede halbe Stunde Blüten, Brust und Unterleib waschen lassen. Die Ruth des Feuers wäre so um vieles gedämpft worden. Dann

Hätte ich weiter geföhrt mit Dörfer- und Unter aufschlägern — die Unteraufschläger zum Darausflügen reicht nicht (nichtsach zusammengelegt) — und mit nassen Soden oder Lüchern bis über die Knödel, letztere nach jeder Stunde neu einzuholend. Hätte der Kräfte sonst gefundne Lungen, — und mir scheint solches der Fall zu sein, wenn er im höchsten Stadium der Lungenerkrankung keine Empfänger führt, — so könnte er menschlich gepröben, d. h. wenn Gott in seinen ewigen Rathshäuschen nicht anders bestimmt hat, gerettet werden.

### Epilepsie.

Derart beim gesuchte lasse ich nie berichten. Ich frage sie nur, wie lange sie dieses Nebel schon haben, ob sie den Unfall, die Vorzeichen deselben jedesmal bemerken, wie oft sie seien, ob die Geisteskräfte noch frisch oder schon tief heruntergekommen seien.

Nach meiner Überzeugung hat auch diese Krankheit ihren Hauptstiel im Blut, sei es nun Blattarmuth, frankhaftes, verborbnes Blut oder unregelmäßiger Bluttlauf. Meine Ansicht wird unterstellt durch die oft sich wiederholende Thatsache, daß herwogelöste Kusschläge, gleichsam die Niederholäge, die Ausblutungen des Blutes, solchen Kranken stets dauernde und fühere Hilfe gebracht haben, daß ferner sogenannte Unheilbare stets durch Mundsunfserheit, blaue Farbe (das sind Ausblutungen vom verdorbenen Blute) sich fernlich machen.

Lauten die Wirkmotive auf sammliche Fragen günstig, was in der Regel bei jungen Leuten im Alter von 8—20 Jahren bei mir auftrat, so betrachtete ich das sogenannte hinfällige oder fallende Werk als krankhaftes Zustände, ähnlichend an den Beisatz, und als heitbar. Recht Nielsen konnte ich Hilfe bringen, felsig Golden, welche das Nebel von den Eltern geerbt hatten. Gründe insbesondere die Frage nach dem Wahrnehmen der Vorzeichen verneint (Zeichen der geschwundenen Geisteskräfte), war das Nebel oft und mehr oder weniger schon Blödium eingetreten, so hatten die betriebsamwerthen Kranken, die zum Glück ihr Un-

ein kaltes Bad nehmen, nie länger als eine Minute; zur Winterzeit wurde dieses Bad (ein bis zwei Minuten dauernd) etwas erwärmt. Dazu kam in der Woche einmal ein mäßiges Hamm, in Salzmaßier getauft. Die durch letztere Anwendung oft zu Tage geforderten Kusfläge werden behandelt nach den an eigener Stelle (siehe Kusfläge) angegebenen Regeln. Junge Leute ernähre ich jedesmal, sich doch an einfache, vernünftige, nicht vermöchliche Kleidung zu gewöhnen, die Mädchen insbesondere, das nervenfleiche, unnatürliche, frankhafte und trantmachende Eintheilungen aufzugeben. Das tägliche Brod, daß Essen sei einfach. Alle geistigen Getränke, wie Wein, Bier, Kaffee u. s. m. müssen vorsichtig gemieden werden. Die Arbeiten leien nie Kunstuüste oder Kraftleistungen, sondern lies so, daß sie dem Vermögen und der Kraft angepaßt sind.

Gieber.

Unton kommt in's Zimmer und erzählt: "Ich bin nur mit Mühe noch über diese Stiege heraufgekommen. Meine Nacht ist ganz gebrochen; ich bin schon zweimal umgefallen. Nach habe ich schreitliches Kopfweh und bin bald wie erstarrt, dann folgt eine arge Hitze. Bisweilen fühlt ich ein Stechen, daß wie der Blitz im Körper herumfährt. Ich merke es schon einige Zeit; aber seit fünf bis sechs Tagen neigt es sich so, daß ich nichts mehr thun kann." Anwendung: Gehen Sie, Unton, nach Hause; legen Sie sich möglichst in's Bett, und wenn Sie ganz warm sind, waschen Sie sich mit kaltem Wasser den ganzen Körper, und ohne abzu trocknen legen Sie sich wieder in's Bett! So waschen Sie sich alle zwei Stunden, und wenn Sie stark in Schweiß kommen und der Schweiß eine halbe Stunde gedauert hat, waschen Sie sich wieder!

Unton kommt am vierten Tage und berichtet: "Mir ist's schon ähnlich leicht; ich habe einmal recht stark geschwitzt. Rütteln und Össe sind verschwunden; daß Kopfweh hat aufgehört. Der Appetit will sich wieder einstellen. Ich fühle mich wohl, aber müde." Unton hat fernerhin ungefähr zehnmal innerhalb vierzehn Tagen sich gewaschen und erfreute sich dann voller Gesundheit. Er ist circa 40 Jahre alt.

### Flechten.

Viele Laufende von Menschen werden von Flechten gequält, ob sie es eingefangen oder nicht. Diese überaus läufigen Schmarotzer und Lampyre vertriften sich sehr gerne unter die Haare, auf den Rücken, die Brust u. f. m. Sie schen aber auch das Tagessicht nicht und hängen sich wie Blütegei an die Urne, die

Füße, besonders in zwischen die Finger fett. Diese Ausströmungen können ein Grub, d. i. ein, aber auch die Folgen schlechtes Roß und schlechter Getränke, welche die Gärte ruiniren, nicht weniger die Folgen unordneter Lebensweise.

Geh bedenkt und gefährlich ist's, diesen unlauberen Gast mit scharfen Mitteln, seien dieselben zum Waschen oder Einreiben (grüne Seife u. s. w.) oder zum Einreiben (Quecksilber, Kreosol u. s. w.), anzugreifen. Ganz leicht können die Fleischchen verdrängt werden; aber bei durchgedrängten Fleischchen die Dinge viel ärger als die erissen, ganz abgesehen von den Geschwüren, welche schwere, ätzende Mittel an und in der Haut anrichten. Uns Regeln für die Heilung stelle ich folgende auf:

Neuerlich darf gar nichts angewendet werden als Lämmarmess Wasser, um den Schmutz wegzunehmen. Dies Neblige ist vom und zum Nebel.

Spalte und Krank für solche Kranken seien leicht verbauslich, einfach, nicht rüchiger, aber so, daß sie gute Gärte abgeben und die vorhandenen verheissen. Unser Saure, scharf Gesalzene und Gewürzte, alle geistigen Getränke werden so viel wie möglich vermieden. Es sind mehrlich der Schärfe genug im Blute. Die eigentliche Wasserkuppe anhaling sei folgende: Man lasse den Kranken am ersten Tage einen Röpfcampf nehmen und den spanischen Mantel anziehen, am zweiten Tage den Fußdampf und einen Untervorwinkel, am dritten Tage den Fußdampf und einen Untervorwinkel, Nachmittags den kurzen Röpfcampf. Um vierten Tage sei Ruhetag! Den fünften Tag hütte er das Bett und wasche nach je zwei Stunden den ganzen Körper schnell kalt ab! Am Bergänderungsstalle soll er außer Bett die Badeburg Morgens, Mittags und Abends vornehmen und sich darauf Bewegung machen oder an eine Sandarbeit schreien. Die Unwendungen lassen in dem Grade und in der Zahl nach, als die Flechtenbildung, d. i. daß Ausströmungen und Ausströmen der unreinen Gärte nun innen nach außen aufhört und die Neubildung der Haut fortgeschreitet.

Noch eine Bemerkung finde hier ihre Stelle!

Die Unterscheidung der Flechten in nasse und trockene hat auf deren Behandlung, beziehungsweise auf das Heilmittel keinen Einfluß. Ich denke nur: beide Bezeichnungen, werden ein und dasselbe Ding ausdrücken. Die trockenen Flechten sind jene, die weniger stark sind, so daß die Stützfülligkeit auf der Oberfläche der Haut

sofort als Kruste vertröfftet. Die nassen Flechten sind die stark flüssigen; behaftet leichter, gefährlicher und schwerer zu heilen. Die Folgen von überdrängten Flechten (überhaupt traurer, giftiger Gärte) sind unberechenbar. Schwere Krankheiten, die nächsten Folgen, bereiten ein langsamnes Siechthum vor, das den Tod bringt oder, was noch schlimmer ist, sehr oft, wie die Erfahrung zeigt, zum Wahnsinn führt.

Ein Chologe hatte eine rote mit dem Zirbel gegogene runde Blätte an der linken Brust. Die Blätte bestand aus einer Kruste, welche gleich dem Deckel das rohe Fleisch hielde und sich öfters in einer Stunde öffnete, nur um zwei bis drei Kronen Gitter ausschießen zu lassen. Das Gesicht des Herrn war voll; am Kopfe konnte man mehrere kleine Blitzen wahrnehmen. Der Patient hatte mehrere Kerze befragt und verschiedenes angebietet, aber ohne Erfolg.

Meine Frage, ob er sich vielleicht verwundet habe, verneinte er; die Sache sei von selbst gekommen. Seit frühen Ullers war zu sein. Die blonde, frische Gesichtsfarbe, noch mehr der Mannsausdruck von Unrat behaupten den letzten Zweifel. Der Giftkasten kam aus dem Körper.

Noch vor 20—25 Jahren machten sich viele Menschen fünfzig sogenannte Fontanelles, d. h. sie gruben sich an einem Arme oder an einem Fuße eine Quelle, richtiger Röutele (nehmen würden Fleisch, den sie nie zuheilen ließen), in welche der Körper allen Wasseraum, alle fleischlichen Gärte abfuhr, weshalb die Tiefe auch immer eiterete. Zur unteren Quelle hat die kräftige Natur sich selbst eine solche Deffnung gehobt und mit dem passenden Deckel verschlossen. Vierzehn Tage hindurch mußte der Kranken jeden zweiten Tag einen Kopfdampf nehmen, ebenso oft einen Fußdampf. Sobald färmten der kurze Röpfcampf und der spanische Mantel zur Anwendung, so daß auf jedem Tag zwei, oft drei Anwendungen fielen. Tee von Galbei, Wermuth und Minzen half innerlich zu rascherem Erfolge mit. Unter der Kruste bildete sich schon bald ein dattes Häutchen, das sicher Zeichen der vollendeten Auflösung und Ausleitung, d. i. der Heilung. Nach drei Wochen konnte man kaum mehr unterscheiden, auf welcher Stange die Kruste gesessen hatte.

Ein Mädchen, 25 Jahre alt, erzählte: "Ich habe am ganzen Röpfcampf einen starken Kusschlag, viele kleine Gleihwüre unter den Haaren; meine Ohren sind voll großer Schuppen und wenn sie von Zeit zu Zeit wegfallen, dann hat das Ohr keine Haut mehr.

Kopftrocken habe ich von Zeit zu Zeit stark, manchmal gar nicht. Die Augen brennen wie Feuer, und meistens läuft schmieriges Wasser heraus. Durch die Nase kann ich schon längere Zeit gar nicht mehr atmen. In meinem ganzen Körper habe ich ein so heftiges Beissen und Brennen, daß es mich im Schlafe oft aufwacht.

**U**nwendung: 1) In der Höhe zwei warme Bäder von gekottem Haberstroh, 30 Grad, mit einemaligem Beschleiß; zweit fünfzehn Minuten in's warme Bad, dann eine Minute in's kalte oder doch ganz mit kaltem Wasser waschen. 2) In der Höhe zwei Kopfdämpfe, 20 bis 25 Minuten. 3) Zweiweimal in der Höhe ganz waschen. 4) Täglich zweimal jedeweils 25 Wermuthtröpfchen in acht bis zehn Löffel voll Wasser einnehmen.

In vier Wochen machen die Flecken und die ungelunden Stoffe im ganzen Körper so ständig belebtigt, und zur weiteren Ausbildung und Kräftigung reicht aus, noch vierzehn Tage lang dieselben Anwendungen halb sooft vorzunehmen. (Siehe Kopftrocken.) Ein ständig gut belebter Gewerbsmann, circa 40 Jahre alt, erzählte:

"Ich habe an den Oberarmen und Händen, die Finger aufgenommen, seit zwei Jahren starke Flecken, auch an den Schultern, sowie Flecken auf Rücken und Brust und kann deshalb oft Nächte hindurch höchstens ein bis zwei Stunden schlafen. Gern habe ich guten Kopftrocken und Kraft."

Die Anwendungen sind folgende: 1) In jeder Nacht ganz waschen. 2) In der Höhe zwei warme Bäder von Haberstroh abwasch, eine halbe Stunde lang, 28° R., nach je vierzehn Minuten ganz waschen und auch am Oberschlüssel heiß Bades. 3) Jeden Tag ein Überausch und unmittelbar darauf ein Küieguss; dazu täglich zwei Messerspitzen voll weißes Balsam.

Nach vier Wochen kann der Mann vollkommen gesund schlafen, um aber vorgesehen, daß das Lebel nicht mit der Zeit wieder fehlen würde, mußte derselbe in jeder Woche sich zweimal in der Nacht ganz waschen und in jedem Monat ein oben genanntes Bad nehmen. Dazu erklärte er: "Wenn diese Anwendungen auch nicht nothwendig sind, so werde ich sie doch vornehmen, um bei meiner dadurch gewonnenen Kraft und Frische zu bleiben."

### Fuß-Geschwüre.

Ein armer Tagföhner hatte viele Monate hindurch einen kleinen Fuß, an welchem eine Delle war so lang wie ein Finger und drei Finger breit. Dieser Mann, noch in den schönsten

Sahren, hatte fast immer große Schmerzen und konnte nur selten einige Stunden schlafen. Ein Musiker war recht traurig und aller Rath verstoßen. Dem Patienten gah ich den Rath, er solle auf die wunden Stellen getrocktes Foenum graecum, auf Flecken aufgeküscheln, wie ein Pfälzer auflegen, darüberher den ganzen Fuß von oben dem Knöchel bis über die Waden mit frischen Quirlatich-Blättern umlegen und darüber die Strümpfe anziehen. Jeden Morgen und jeden Abend mußte er Blätter und Blätter frisch umwinden und vom Foenum graecum, zu Tee gelesen, nach je zwei Stunden zwei Löffel voll einnehmen. Dabei konnte er seinen Gräßfäten ohne Unterbrechung nachgehn. Zu vierzehn Tagen nach diesen Anwendungen waren zwei Dritttheile dieser Bunde schon geheilt. Der Mann sah ganz gesund und frisch aus, hatte keine Schmerzen mehr und konnte gut schlafen. Drei Wochen später war der Fuß vollkommen geheilt. Zum Einnehmen des Foenum graecum wird ein frischer Löffel voll in ungefähr einem Säboppen Wasser eine Minute lang geflossen, dann abgegossen und so löffelweise, wie benutzt, eingenommen. Es nimmt die innere Hitze und wirkt heilend von innen heraus.

### Fuß-Leiden.

Ein Beimter klug über einen lange schon offenen Fuß, der ihm im Brüste recht hinderlich sei. "Die Bunde unten an der Wade," so erzählte er, "ist besudelt, und es fließt täglich viel Urinath aus derselben; schrecklicher noch als die Bunde und Entzündung kommt mir vor die Farbe des Fußes. Derselbe ist um und um schwärzau. Werde befragt ich mehrere. Neben Ynderem ließen sie mich viel Mineralwasser trinken. Dieses verabscheus!"

Der Mann, gegen 45 Jahre jährend, zeigt frürijen Körperbau, etwas Unlage zur Ronpulen. Das Kuschen ist ständig gesröhet; ich erkannte sofort den Brie freund. Die Augenwinkel waren trüb, die Augen leicht etwas gelb, die Löhren Jochroth. Auf die Frage, ob er sich sonst gefund fühlte, entgegnete er: "Mir fehlt gar nichts, ich habe den besten Appetit, ein Trinker bin ich nicht; es schmecken mit täglich meine zwei bis drei Gläss Bier recht gut. Mein Seiden ist ein rein soferces, eines der so häufigen Körperleute derartigen Kranken — eine Rücksnahme ist so selten wie ein weißer Rabe — sagten stets nur über die wechthuende oder fließende Stelle und halten dafür, diese müsse zu heilen und so gefunden. Das ungottliche Verfahren indessen ist das richtigste. Erst muß man den Körper heilen, erst alle wir-

reinen Säfte aus ihm entfernen, und die Mündung des Klootsie, die Fußhunde heißt, dann von selbst zu. In der That erfüllt nach meinem Dafürhalten keine verderblichere Blindheit und keine schädlichere Thorheit, als einen Steif, eine Deftung helfen, eine Pforte verkleben zu müssen, durch welche der kranke Körper sich oft allein noch retten kann. In den Bergen kommen sich die Menschen; sie brechen durch, und es fließt ein frischheller Quell. Mehnlich geht es in manchem Körper zu; es frönen die umgesunden Gässe nach einer Stelle hin und drängen und treiben, bis ein Durchbruch geschehen ist.

Die Natur selbst zeigt an, wie sie sich helfen kann und will. Wir binden ihr sonstigen Hände und Füße, verstopfen und verschließen ihr die Rettungsspoße. Wenn das Ende Untergang und Verderben der Natur, des Körpers ist, wer will sich wundern? Dem Beantw. riech ich, er solle vierzehn Tage lang täglich einen Unterleib nehmen, je  $1\frac{1}{2}$  Stunden lang, und zweimal im Tage den Oberkörper fräftig waschen; dazu in öffentlich einen Kopfdampf von zwanzig Minuten. Diese Wendungen sollten den Körper reinigen, zugleich zur Ausscheidung der kranken Gässe fräftigen. Nach vierzehn Tagen kann der Kranken wieder; seine ersten Worte waren: "Ich habe das letztemal gelagert, ich sei nicht krank; jetzt aber weiß ich, daß ich recht krank war. Ich konnte nur mehr mit Mühe die Treppen steigen, so hart ging der Aufstieg. Steiß war ich ungewöhnlich aufgetrieben. Das diewes voll dringst dem Arzte lagte, meinte er, ich möge doch nur bedenken, daß ich allmählig älter werde. Seßt aber," fuhr der Mann fort, "fühle ich mich ganz anders, wie neugeboren. Das Blutmen geht leicht, und mir ist so wohl. Die Launenhafigkeit hat mich früher fast zu Grunde gerichtet; jetzt habe ich den heiteren Humor, und Essen und Trinken schmeckt mir wie nie zuvor. Daß man mir aber dieses früher nie gesagt hat? Ein Briefen vierzehn Tagen," so schloß der Patient, "ging ungemein viel Urrn ab; im Körper, besonders im Unterleib fühlte ich mich viel leichter; schon lassen auch die Schmerzen im Fuße etwas nach, und der Schaden scheint gleichfalls zu heilen. Was muß ich weiter thun, damit der Fuß vollends heil werde wie der Körper?"

Der Beantw. nahm wöchentlich noch zwei Untermittel auf je eine halbe Stunde und tägl. einen kräftigen Überzug. Auf den Fuß legte er täglich ein brei bis diermal in lauem Wasser neu angefeuchtetes Leinentes Läpinchen. Sonst durfte am Fuße absoolut nichts geschehen. Wenn die Dauelle nicht mehr gespeist

würb, hört das Sistieren von selbst auf, und sie verfliegt. Nach weiteren 14 Tagen kam der erfreute Beantw. wieder; am gefundenen Körper hatte er auch wieder einen gefundenen Fuß. Seitdem hat er nie aufgehört, die Heilkraft des Wassers zu loben. Ein so Geheiltes Fott (und dieses ist sehr wichtig), um die Zusammenlung neuer Krankheitsstoffe zu verhüten, die eine oder andere her empfohlen. Wenn endungen noch längere Zeit hindurch vornehmen. Er mährte unter den Nebungen jene, deren Bürzung er als die wohltätigste verpfirte.

Wgatha litt seit Jahren an einem kranken Fuße, der von Zeit zu Zeit aufbrach, dann wieder von Zeit zu Zeit aufheilte. Lieber die unvermeidlichen Gastereien verlor ich kein Wort mehr, es würde mich nur aufregen. Der Arzt vertrug der Kranken Heilung, wenn sie längere Zeit hindurch getreulich thun wolle, was er bestimme. Der Fuß mußte im vienlich hohe Lage gebracht, so daß er im Bett etwas höher zu liegen kam als der Unterleib. Fast augenblicklich ließen die Schmerzen nach. Man brachte an die Wunde eine Kleingefäß, ich weiß nicht was, und band sie gut ein. Der Kranken ging es vor trefflich; sie war ohne alle Schmerzen in dem kranken Gliede, und die Heilung machte große Fortschritte. Die Fußwunde war geschlossen. Bisloßlich fühlte Wgatha einen schweren Kopf und etwas Schwäche; doch sie machte sich nicht viel daraus. Nachts indessen überfiel sie eine solche Schwäche und Schwindel, daß der herbeigerufene Arzt erklärte, es trete fehlernder Marasmus ein, mit Wgatha nehme es ein baldiges Ende. Nachts, 12 Uhr noch mußte die Kranken versehen werden; fünf Tage lang lag sie regungslos da. Sie aufsmete insthafam und war gefestet abweidend, wie beißt. Um sechsten Tage kehrte die Befinnung wieder, mitsham brachte sie auch einige Worte zusammen. Dahe Geheiß legte sie festst naffe Biide um den Leib und den kranken Fuß. Den zweiten Tag schwoll der Fuß bedeutend an und begann heftiger zu schmerzen. Der Kopf aber und die Befinnung wurden besser. Wgatha wiederte den Unterleib und den Fuß mutig weiter ein. Der halbe Fuß entzündete sich heftig, und nach fünf Tagen brach er auf. Die Heilung, wie oben angegeben, war ein Leichtes. Wgatha erholt ihre frühere Gesundheit wieder.

Was aber hatte wohl der Unfall zu bedeuten? Um allernötigsten einen Marasmus. Dem Knaben, der sich auf den Kopf stieß, muß das Blut zum Kopf strömen. Die vom Fuße gewaltsam (durch die erhöhte Lage) zurück und nach oben getriebenen

Gäfte liegen der Brust und dem Kopfe zu und bewirken die fatalen Erscheinungen. Die Rötel leiteten sie wieder nach unten, das Rätsel öffnete die Brüste, und die frischen Stoffe, die ihre frischeren Bege und Aussgänge offen fanden, ließen die Brust freiahnmen und den Kopf frisch und leicht denken.

Dass Seher Dieses recht beherrige, der mit solchen "Briefen" behaftet ist! Ich weiß gut: viele Herze der neuen Schule denken da ganz anders. Bei vielen Herzenindeß, auch bei mir bleibt in dieser Besichtigung alles beim Alten. Ich halte und nenne jede offene Stelle, welche die Natur leidet sich gräßt, um das Unglück auszunutzen, so lange dieselbe leidet, eine Gesundheitss- und Lebensver sicherung. Wer kennt nicht Fälle genug, daß Leute nach Augenheilungen Brillen leicht gehorben sind? Und noch weiß nicht, daß, wenn solche offene Füße im Witer sich schließen, der Genienmann kein ferner Gast mehr ist?

Um einem mir vorliegenden Briefe steht wörtlich: "Mein Fußleiden ist wieder im Beginne. Das rheumatische Kopf- und Zahnscheiden, an welchem ich vor vierzehn Tagen zum Waschend werden litt, hat mich, seitdem ich am Fuße leide, gänzlich verlassen. Der eine oder andere Theil an meinem Körper ist immer leidend. Es herrscht bei mir ein doppelter Leiden; entweder habe ich heftige Schmerzen im Körper, besonders in den Zähnen, oder, wenn mich diese verlassen, arge Fußschmerzen, so daß ich nicht sagen kann, welches Leid älter ist. Und ist eines von beiden zwei Seiten nicht im besondern Stärke und Größe da, so bin ich am ganzen Leibe nicht gesund." Sonst der Bericht.

Wie das Quetschfieber im Barometer steigt und fällt, so gibt es Leiden, die von einer Stelle im Körper aus anderen eilen. Die Gicht, der wandernde Röthlauf sind solche fahrende Schäfer. Dritter im Range gesellt sich ihnen unser Nebel bei mit dem Unter schiede, daß es nicht wie Gicht und Röthlauf sich äußerlich verhält, sondern seine Kreuz- und Querzüge fließt auf verhorgenen Wegen, im Sinne, antritt.

Dreigethheit muß stets der Ungrüner gegen diese Man dergefellen vorrufen. In unferem Falle greift der Furze Wicke die Brüder der noch auf der Wandernberg vom Kopf zu den Füßen oder von den Füßen zum Kopf begriffen sind. Dafür angewandt verleidet er ihnen durch Ausleitung alle Wunderlust. Schundär wirft er schon auf die leidende Stelle ein, indem Stoffe, die von ihr Reißfaß genommen,

unterwegs aufgefangen und so an der Rückseite verhindert werden. Der Fuß dampf mit dem abschließenden Unterguß reicht sich gegen den einen Fingel, die leidende Fußstelle. Er löst die frischen Stoffe auf und leitet sie aus.

Die fallenlassen gen, statt deren auch der spanische Mantel, rücken gegen das Centrum, gegen den ganzen Körper vor, freilich zu freundshafflichen Diensten. Sie frägen und statten den Körper, daß er zu schneller Heilung mithelfe.

Gänmtliche Ungetüfe währen somit der Reise nach zu machen: der Furze Wicke, sonst Gangbeschüngungen in einer Nacht, nochmals der Furze Wicke, der Fußdampf und zuletzt der spanische Mantel. Als Hülfstruppen von ihnen könnte entgegenkommene Zehe von Kaufend und gildenfraut, Galbei und Rinde. Die ersten zwei würden reinigend, die Minge mit ihrem Bitterstoff unterstützt die Magensäfte.

Noch zwei Arten von Heilung offener Füße will ich hier angeben; die erste kann man ihm Bauen und einfachen Ranne nieliebt Dienste leisten, der die Vorrichtung zum Baden nicht leicht hat; die andre dürfte selbsi Herrinnen nicht übel ansiehen. Ein ziemlich wohlgenährtes Bäuerlein blinzelt, ob ernst, ob spötteln, ich weiß es nicht, gar lang mit seinen Augen und sagt: "Hochmürden, ich hab' so einen offenen Fuß. Haben Sie nicht auch ein Rächerlein für mich?" "D ja, guter Freund!" sagte ich. "Ziegt machen Sie's so, Bauer: Sie gehen heim und breiten auf Ihrer Segenstatt, auf dem Bett, einen wollnen Teppich oder ein recht großes Lüch aus! Dann luchen Sie sich unter Ihren Säcken einen recht alten, abgemüten und deshalb nicht fleissen aus! Den tauchen Sie herhaft in kaltes Wasser, winden ihn etwas aus und schüpfen dann in Ihm's Rostüm hinein! Dber wenn das Ihnen besser gefällt, können Sie den Saat wie elegante Hosen anziehen; darauf schnell einen Saß ins Bett und ein warmes Quideen mit der Rose oder rauhen Decke und dem ganslederigen Oberbett." Die früher sinnenden Augen wurden wie Blutgräbchen so groß und vor Weißerangt jetzt schon naß; dem Bauer kam's häufig vor. "Und dieses," so lautete der gefrengre Spruch weiter, "zum ersten Besuch täglich einmal, eine Woche lang; jeder Saftkupf soll dauern zwei Stunden lang." Der Bauer schwigte bereits beim Weggehen; dennochthat er, wie ihm gehrißen. Innerhalb fünfzig Tagen hat er fünfundzwanzigmal dies eigenhümliche Saftkupfen und Saftkupfen und Saftkupfen probirt, und der Fuß war geheilt. Vor Freude hüpfte er auf, mehr noch als über den Fuß

barüber, daß er in dem Gaste auch einen so vortheilichen Humor bekommen. „Ich riech ihm, die Lebung noch zweitens einmal vorzunehmen. Ich brauchte dieses nicht zweimal zu sagen.“ „Zum Dant und aus Freude,“ rief er mir zu, „will ich die Sadtgeschäfte ein ganzes Jahr lang treiben.“ Und er hat diese gehalten. Es schaute sich diese Stur in manchem Dore geflungen haben mag (in der That ist sie es nicht), so fürs und vor ehn lautet die andere:

„Man nehme: a) in der Woche zweimal ein warmes Bad mit dreimaligem Wechsel, am besten ein Haberstrohbad; beßgleichen b) zweimal wöchentlich einen Unterwisch von  $1\frac{1}{2}$  Stunden oder statt dessen den spanischen Mantel im berfahnen Dauer.“

Zur Wasbung führe ich folgenden Fall an.

Ein dienlich Thorpulenter, aber sehr gesunder Herr, der seine Geleichen suchte, besaß einen offenen Fuß, der ihm recht lästig war. Er nahm die Aufsicht zur Befreiung und gebrauchte dieselbe auch zwölf Tage. Nicht genug konnte er erfauern, wie leicht und wohl es ihm wurde. „Doch der leidige offene Fuß,“ sagte er, „heilen Sie den mir auf!“ „Wer es tut, fürst Ihnen das Leben ab; ich thue es nie und nimmer mehr.“ entgegnete ich entschieden. Das verdroß den Herrn, und er ging. Es war Herzhaft; im Frühjahr besuchte er, wie ich hörte, ein Mineralbad und gehörachte, nach Hause zurückgekehrt, verschiedene Mittel, die Bunde zu gußhaften zu machen. Da bildete sich auf dem oberen Mittzen, mitten auf dem Rennze, ein gewaltiges Geschwür. Die Kerze hiellten daselste für einen Karunkel und öffneten es durch einen kräftigen Kreuzschmitt. Doch statt des Unratheß trafen sie auf eine große harte Blattie. In zwölf Tagen hatte Blattvergiffung dem frühdigen Leben ein Ende gemacht. Solche und ähnliche Beispiele konnte man im großer Zahl sammeln und aufzählen. So kam in ein Hauss. Der junge Herr hatte eben seinen heißen Baffer stechen. So heiß solle er daß Bad nehmen, als er es nur ertragen könne. Die ohnehin großen Schmerzen wurden durch das heiße Wasser noch bedeutend gefreigert. Der Fuß war vom Knöchel bis an die Wade zu doppelt so stark angewölbt, daß er angezollten und die Geschwulst oberhalb des Knöchels so gefährdet und entzündet, daß ein baldiges Aufbrechen der brandigen Stelle nahe bevorstand.

Wir ist umgekreisch, was bei einer so heftigen Entzündung eines Gliedes, daß einen förmlich heiß ansetzt, noch heißes Wasser, das einen Gesunden halb verbrühen könnte, thun soll, und zwar nicht fürs und einmal, sondern länger und öfter genommen. Der Herr erklärte aufgeregt, er könne es nicht mehr aushalten, man solle ihm das Wasser aus den Augen bringen. Richtig ließ ich seinen Befehl vollziehen und riech hernach, et möge statt des Brühs wässrig Krautwasser bringen lassen, einen weißen Fleck einzutunen und unmittelbar auf die am ärgsten entzündete Stelle legen, darüber ein größeres, recht weiches, im Falle Wasser getrocknetes Tuch umwinden, so daß es den ganzen Fuß vom Knöchel bis zu den Füßen bedecke (davüber natürlich trockne Auflage), und beide Wundflächen zusammen so oft wiederholen, daß der Fuß von Neuem zu brennen und wehe zu thun anfange. Der junge Herr hat nach meinem Rath; in zwei Tagen konnte er wieder gehen. Das Geschwür brach auf. Um rascher die Materie aufzulösen und auszuheilen, umwandt er die Geschwürstelle mit einem Linnenstück, das angefeuchtet war mit angekochtem Heuslumen. In acht bis zehn Tagen war der Fuß geheilt und diente als treuer Untersetzer mit alter, ja verjüngter Geh- und Tragkraft.

Ein Herr von Stand erzählte: „Seedes Jahr bekomme ich ein Fußleiden, welches zwei bis drei Wochen dauert; dann bin ich wieder auf ein Jahr gehund. Einwas empfindlich sind meine Füße immer. Ob dies Seiden kommt, breuen mich meine Füße und minuten später ich ein heftiges Stechen. Dann schwollen die Füße bis an die Kniee ziemlich stark auf. Wenn das Knöchelchen beginnt, läßt der Schmerz etwas nach; ich bin aber doch unzählig zu jeder Zeitheit. Kann diesem Lebel nicht vorgebeugt werden?“ Die Antwort heißt: „Ja, mit folgenden Mittwendungen: 1.) In der Woche einmal leinene Strümpfe, in Wasser getaut, in welchem Haberstroh gekötten wurde, anziehen (angenehm warm); über sie raffen Strümpfe ein trockenes Tuch winden und zwei Stunden lang diesen Fußmittsel behalten. (Kann am Abend geschöpft werden.) 2.) In der Woche einen kurzen Mittel  $1\frac{1}{2}$  Stunden lang, in Wasser getaut. Wer noch fünf bis sechs Wochen einwendig vorwirkt, heugt gewiß seinem Lebel vor.“

Ein Landmann kommt und zeigt seine geschwollenen Füße, die von unten an bis an die Kniee gleichmäßig hart anzuufühlen und mit fieberzuckenden großen Flecken bedekt waren. Diese geschwollenen Füße schmerzen ihn sehr, so daß er oft ganze Nächte nicht schlafen konnte; zudem wurde er, seitdem die Füße so aufgewollen, gemüths-  
getreu, müsster.

leidend, schmerzthig, so daß er nach seiner Angabe sich schon oft den Tod genugt hatte. Appetit schlägt, Müselen recht stark. Die Anwendungen waren folgende: 1) Seide Brode einen Fußcampf, in der ersten Brode aber zwei. 2) Zweimal in der Brode ein Kind angießen, in Wasserfruchtmutter getauft,  $1\frac{1}{2}$  Stunden lang. 3) Zweimal wöchentlich von unter den Armen ganz hinaunter sich einwischen,  $1\frac{1}{2}$  Stunden lang. 4) In jeder Nacht werde der Fuß bis an die Knöte eingewunden mit einem Luff, in Wasser getauft, in welchem zweit voll Foenum graecum abgezogen wurden. Gerade diese Einwöchung hat besonders zur Linderung der Schmerzen und zur Aufrechterhaltung gewirkt. Eringenommen wurde Blut von Foenum graecum, zweit Messerspitzen voll in einem Eßlöffel Wasser gesotten, — während des Tages in drei bis vier Portionen.

### Fußleiden, anderes.

Eine Frau hatte Jahre hindurch Fußleiden. Von Zeit zu Zeit brach einer der Füße auf mit Entferungen von viel Unrat, und nach mehreren Wochen heilte er wieder zu. Die Seide gefund werden will, so wollte auch diese Frau für ihren Beruf von diesem Leidern befreit werden und wendete Folgendes an: 1) Dreimal in der Woche in der Nacht vom Bett aus ganz machen und gleich wieder ins Bett; 2) in der Woche einmal den spanischen Mantel; 3) die Füße wurden von Morgen bis Mittag über bis Kind umwunden mit einem Luff, das in Deuklinnenmutter getanzt war, aber stetslich stark aufgesunden, und darüber ein Wollstoff gelegt. Auf die Mund, von Haut entblößte Stelle, die so groß war, wie ungefähr drei Finger breit und Lang, wurde gefoltetes Foenum graecum, auf Flecken aufgezüchten, aufgelegt. Daselbe zieht das Ungehunde heraus, nimmt die Hitze und den Schmerz und heilt, wenn der Kronfettsstoff ausgeleitet ist. Nach je zwei bis drei Tagen wurden über den frischen Fuß angeklebte Seuhülsen, die ziemlich gut ausgezrohet waren, worn, aber nicht heiß, direkt aufgetragen und unmittelst — zwei Stunden lang. Zinnerlich: täglich eine Messerspitze voll graues Pulver und täglich eine Tasse Tee, von vier bis fünf grünen Hollundersblättern gesotten.

### Geburten.

Ein junges Weib hatte drei tote Kinder geboren; sie wurde durch sehr betrübt und ganz entmuthigt, zumal der Arzt erklärte, „sie werde nie ein Kind austragen können.“ So tröstete sie und machte ihr Hoffnung, falls sie sich bequemen mölle, Wasser Anwendungen vorzunehmen; ihre Natur werde so erstarren, ge-

funden, und wenn dieses eingetreten, habe sie weiter nichts zu fürchten. Dem trostlosen Weibe flang dieselbe frohe Hoffnung. Mit dem Leichtesten Schärzungssühungen wurde begonnen; nach und nach gewöhnte sie sich an stärkere, abhärtende Säfferanwendungen, bis sie zuletzt bei Salz- und Sanghäusern freien blieb. Zinnerhaft drei Jahren gebaß sie dem erfreuten Vater drei gesunde, kräftige Kinder.

Eine Frau litt an  $\Sigma \gamma \rho \mu \delta$ ; sie hatte Kopfschmerzen zur Bergzeichnung. Ihre Verwandten brachten sie aus der Stadt auf's Land, damit sie dorten ruhig sterben könne. Die arme Frau sollte außerdem Mutter werden. Man fragte mich; ich rietß kurze Bödel an, die alsoß angewendet wurden. Das Kopfleiden ließ nach. Um sicher zu gehen, fragten die Angehörigen auch bei dem früher die Kranken behandelnden Arzte an, ob nicht vielleicht ein Bödel gute Dienste leisten würde. Dessen Verdott lautete, der erste Bödel würde das Kind zu früh zur Welt bringen. Unterdörfchen waren bei Einlangung der Nachricht fast der Welt schon feigß Bödel genommen. Die Typhuskrank wurde selbst gesund und genas glücklich auch eines Kindleins.

### Gehirnentzündung.

No immer eine Entzündung entsteht, dorthin bringt sich auch durch alle Körner das Blut. Es eilt der Räume zu, und in den von der Entzündung entfernten Körpertheilen nimmt das Blut am meisten ab. Tritt eine Gehirnentzündung ein, so muß allererst daß Blut in die äußersten Theile geleitet werden, aber auch auf die entzündeten Stellen muß hinausleitend eingewirkt werden. Die Anwendungen sind folgende: Es sollen die Füße bis an die Spine mit Tüchern, welche in Wasser und Ölig gehaußt sind, eingewickelt werden. Sind die Füße recht kalt, so ist das Luch Hafangs in heißes Wasser zu tauchen. Sind die Tücher an den Füßen noch ungefähr einer halben bis einer Stunde recht heiß, dann sollen sie in kaltes Wasser getauft und wieder umgelegt werden. Wie die Füße, so sollen auch die Hände eingewickelt werden, wenigstens bis an die Ellenbogen, und es soll gerade so verfahren werden wie bei den Füßen; dann kann ein Unterlaufskörper genommen werden. Nach drei Bierstunden tauft man das Luch wieder in kaltes Wasser. Soll die Hitze immer noch stark, kann länger so fortgefahnen werden. Um die Hitze recht stark abzuleiten, kann man ein zweifaches großes Luch, im Wasser getauft, auf den Unterleib legen, wodurch das Blut mehr in den Unterleib geleitet wird. Auf den Kopf wende man weiter nichts

an, als daß man einen Lappen auf die Stirne bindet und diesen nach je einer halben Stunde in kaltes Wasser frisch eintaucht. Gest noch günstiger wirkt ein Tuch, daß um den Hals gebunden wird, oder ein Schawl; beides darf jedoch nie länger als drei Viertelstunden an Ort und Stelle bleiben, ohne daß Entzündungen von neuem begreift werden. Diese Entzündungen werden, im Wechsel vorgenommen, die Entzündung nicht auf einen so hohen Grad kommen lassen, und die ganze Entzündung wird einen ziemlich raschen Verlauf nehmen. Nach ihnen bleibt immer das Beste frisches Wasser, aber ja nicht viel, höchstens ein bis zwei Löffel voll, lieber öfter. Statt Wasser kann man auch einen Absud von Foenum graecum nehmen.

### Gehirnleiden, schweres.

Ein ungefähr 33 Jahre alter Bräumeister ist seit elf Jahren schwer leidend. Im Mai 1877 stürzte er eines Morgens nach dem Aufstehen vom Bett plötzlich halb bewußtlos hin und blieb zwei Stunden in diesem Zustande liegen. Dies war die Einleitung zu einem schweren, sechs Monate dauernden Zwischenfall. Eben damals stellte sich täglich starker Schwindel mit Erbrechen und Dämmerung ein. Der Schwindel begann mit Klopfen im Gehirn; dann warf es den Mann zu Boden, oft auf Zimmerlänge hin. Dieser Zustand währt meist fünf bis zehn Minuten und wiederholte sich täglich fünf- bis acht- bis zehnmal. Nach diesen sechs Monaten wurde er wieder arbeitsfähig, aber nur auf zwei Monate. Darauf traten die Zwischenfälle so häufig und stark auf, daß er weitere acht Monate das Bett hüten mußte.

Zum Verlaufe dieser elf Jahre war er alle Jahre sechs bis sieben, sogar acht Monate bettlägerig. Das Seiden freigerte sich so, daß die Unfälle von Schwindel und Hirnfallen auch in der Zwischenzeit alle zwei bis drei Tage wiederkehrten, besonders auch nach geistigen Entzerrungen, nach raschen Bewegungen, bei jeder Drehung des Kopfes. Die Unfälle tündigten sich stets durch Klopfen im Kopfe an, und wenn er sich nun richtig genug anzuspannen vermochte an einem Ziff oder im Freien an einem Baum, so schüttete und warf es ihn hin und her, bis er zu Boden kam. Das Bewußtsein verging ihm dabei nicht, wohl aber das Sehen. Neun Jahre lang war der Mann fast stets von Erbrechen begleitet, meistens seit dem letzten Ziffer aufhörte. Die ganze Zeit über, seit  $10\frac{1}{2}$  Jahren empfand der Unglüdliche einen fortwährenden Druck auf der Scheitelhöhe, wie wenn ein Bentuerstein droben liege. Seit fünf Jahren besteht fast ausschließlich Lähmungen und Schwächegefühl auf dem rechten Ohr. Der Schläaf stellte sich nun Jahre lang fast nie vor ein bis zwei Uhr

Nachts ein wegen Gefühl von Schwere und Rösseln im Kopf. Von Mai 1886 bis Oktober 1887 war der Mann mit ganz geringer Unterbrechung bettlägerig. Von vierzähn vierzig, die ihm im Laufe dieser Langen Krankheit behandelt, und von denen ihm verschiedene für unheilbar erklärt, nahm er eine Waffe Meißamente ein. Die meisten sprachen die Unfälle aus, es sei durch eine frühere Kopfverletzung — es war dem Bräumeister früher ein Fuß auf den Kopf gefallen — die Hirnhäle geprungen, und seitdem brachte ein Schadelrißplaster auf das Gehirn, und hierdurch sei das Leiden verursacht. Einige Werke hielten es für chronische Hirnhautverdickung. Nach meiner Meinung bestanden außerordentlich starke Compressionszonen zum Kopfe und waren folgende Anwendungen angezeigt: Derguß, Wasengehen, Rüttelgauß, Schenkel- und Knieguss, Fußschwund, sowie der spanische Mantel. Der Erfolg innerhalb der fünf wöchentlichen Kur vom 28. Juli bis 2. September war ein ganz vorzülicher. Eben am fünften Tage erklärte sich der Patient frei vom Gehirndruck. Am zweiten Tage erfolgte noch ein Unfall nach einer längeren, seitigen Anstrengung (Briefbeschreiben). — es war der letzte. Von Tag zu Tag schritt die Besserung zu seiner größten Freude voran; die nächsten vier Wochen fühlte er sich "wie neu geboren", so frei und so leicht im Kopf, und auch im Sehvermögen erleichtert. Schläfen kammte er seit diesen fünf Wochen anhaltend die ganze Nacht. Der Mann ist überglücklich und lebt nun neu auf. Zu Hause hat er täglich bloß noch eine der obigen Anwendungen fortzuführen.

### Gefäßkrankheit.

Durchdror muß es sein, wenn viele Gefäßnacht über einen hereinbricht, wenn der Mensch nicht mehr Mensch ist, sondern gleichsam zum unvernünftigen Thiere wird. Noch vor 30, 40, 30 Jahren gehörten Gefäßkrankheiten zu den Seltenheiten. Heutzutage meist sich derten Zahl (darin sind alle eins) in Schreckenregernder Weise. Die Schreinhäuser, so schreckt sie kein mögen, sind überfüllt, reichen nicht mehr aus. Man baut jetzt vielerorts außerhalb der Großstädte fast ganze Schreinhäuserviertel. Unheimlich ist's, diese Totenhäuser von Lebenden zu durchwandeln. Also das ist der Mensch, der so groß ihm kann! Gott bewahre uns vor solcher Heimfahrung! Dreiein Gedanken umflattern bei solch düsteren Gängen die einfliegende Seele. Das sind die *Gandz-Szenen*. Wie viele hundert, ja wie viele tausend Menschen aber sind halbe Geister anse, die entsetzlich viel Leid und selten Hilfe bekommen! In Wahrheit darf ich sagen, daß eine sehr große Menge solcher Unglüdlicher

bei mir Sinderung und Seßlung suchte, und mit besonderer Siefe und Sorgfalt fühlte ich mich jederzeit gerade zu diesen so ang verlorenen und so trostlosen Menschen hingezogen. Sie waren zu wenig frisch für's Menschenhaus, aber unfähig zu jedem Berufesleben. Unsagbar, unbeschreiblich, unzählig und manigfaltig sind die *Plagen* *Loicher Geistes* geförtert. Wie zur Sommerzeit in der heißenen Mittagsgluth die Schmetterlein am ärgsten schwirren, so treiben in dem heißen Gehirn dieser Menschen die tollsten Gedanken ihr heilsreiches Spiel. Die Einen hassen ihren kischerigen, gelebten Beruf, andere mögen nicht mehr beten. Menschenköpfen und Menschenhänden hat die Einen erfaßt, daß gegen sich selbst die anderen; sie wollen sich das Leben nehmen u. s. w. Die Köpfe und deren Inhalt sind so verschieden als die armen Individuen selbst.

Bei allen Kranken, die mich aufsuchten, habe ich in den fünfunddreißig Jahren stets Ursachen der Krankheit gefunden. Entweder war das Lebel angeerbt, also von Kindheit an grundgelegt, im Reime vorhanden; oder es rührte her vom Körpergebrechen, von Krankheiten,\* wohl auch von der Lebensweise.

Ein Punkt ist wohl zu beachten, weil da so gerne Läufungen vorkommen. Man bleibe bei der Beurtheilung solcher Zustände recht nüchtern, lasse sich selbst den Geist nicht einnehmen. Nicht genug kann ich warnen vor jenem voreiligen, so überaus thörichten Gebahren, welches alßhalb übernatürliche, besonders teuflische Einflüsse hervorsehen will. In Fällen selbst, in denen Ledermann saß hätte glauben müssen, der Leibhafte Satan herrsche in dem Kranken, hat der einfache Falte Straß ihn vertrieben.

Mir kam in meiner ganzen Praxis nicht ein einziger Fall vor, in dem natürliche Mittel, recht angewendet, nicht geholfen hätten. Schlammere mich seit an den Glauben und an das Übernatürliche wie an ein Rettungsschott und mößte — Gott bewahre! — kein Strichlein und kein Blümlein dieser Glaubens-Überzeugung aufgeben. Wie aber möchte ich den Glaubensfeinden eine Handhabe reichen zum Spott oder Angriffe auf den Glauben.

Die es angeht, kennen und verachten mich. Ein Beispiel: Ein Bruder bringt seine Schneifer, welche behauptet, mitten in ihrer Brust wohne der böse Geist. Sie wisse vom Teufel viel; der Teufel aber wisse von ihr alles, auch die geheimsten Gebräuche; er regiere, leite und beherriche sie. Ein Narr sei ihr Bruder, noch hämmer sei der Pfarrer, der allerhömmste aber sei der Irkt. Wahrum? "Weil sie immer sagen, ich sollte einen anderen Kopf auflegen, meine Thronheiten ablegen und ihnen folgen. Wenn einmal der Teufel im Eintem hersezt," fügte die Kranken bei, "dann hat her eigene Kopf das Regiment verloren." Es ist nicht zu sagen, wie heftig und unbändig mit die Arme gegen die drei genannten Personenfertigkeiten mitthete.

Hätten dieselben ruhig gesprochen, — sie wußten ja, wen sie vor sich hatten, — sie hätten die Kranken nicht in so gewaltige Verregung versetzt, und ich hätte leichter gehant. Bei derselben kommt Ulles, ja Ulles auf die Behandlung an. Sch wieder sprach ihr mit seinem Strohe und sagte bloß: "Ja freilich, in Deinem Sinnen steht es nicht gut." Damit war die Kranken zufrieden, und ich hatte sie auf meiner Seite. Sofort fasse sie Beiträume, wie ihre Antwort befundete. "Wenn mir einer nicht glauben will," so lautete diese, "daß ich den Teufel in mir habe, so wird er ihn auch nicht ausstreichen können."

Dieses Vertrauen heißt bei mir jedesmal so viel als: die Kranken ist bereits zur Hälfte geheilt, und deine Arbeit ist mehr als zur Hälfte gethan. Die Kranken nahm ein, was ich ihr gab; sie wendete pünktlich das Wasser an, wie ich es bestimmte. Zu sechs Wochen ward sie vollkommen geheilt. Genüß interessirt es Menschen, in was der Person mög' gefehlt hat. Die Kranken fah stürmisch drein. Ihre Gesichtszüge waren eingefallen, die Hände falt, die Füße noch füller; auf der Brust fühlte sie einen schweren Druck und im Magen Widerwillen gegen jede Speise. Ulles Blut war, so fülien es, bei Brust zugestellt. Die erste Aufgabe bestand darin, die Circulation des Blutes zu ordnen, dadurch gleichmäßige Nahrwärme und ein geordnetes Werken des ganzen Organismus herzustellen. Zu dem Ende mußte die Kranken täglich zweimal bis über die Baden in's feste Wasser stechen, je zwei Minuten lang, darauf tüchtig gehen, um die Füße so bald als möglich zu erwärmen; dann ebenso die ganzen Arme täglich zweimal in's Wasser halten, je drei Minuten lang, darauf benießeln in irgend einer Art Bewegung verschaffen, um sie ebenfalls möglichst schnell warm zu bekommen. Zweimal des Tages

\* Mens sana in corpore sano" logen die Offen. Ein gefundener Geist kann nur in einem gefundenen Körper. Man mag hier beobachten, welchen großen Einfluß das Land auf die Seele, der Platz oder die Freude, nahe立t auf deren Innthöher ausübt. Solle es bei Leib und Seele anders sein, dann halte so innig zusammenhängen und zusammen nur ein Ganzes bilden?

ließ sie sich, zu Bettie liegend, Rüden, Brust und Unterleib mit Wasser und Eßig frätig waschen. Die verhältnißmäßig schwachen Anwendungen mussten durch vierzehn Tage genau fortgesetzt werden. Die heftige Aufregung ließ nach, wenn auch der Leerkel im mittleren Kopfe immer noch spürte. Die eingefallenen Züge heilten sich. Nach vierzehn Tagen ließ ich kräftiger einmitten. Die Kraute bekam Unterwäsche im Beschiel mit Schlündern (nur eine halbe Minute lang, und jedesmal folgte die Waschung des Oberhövers) und beim spanischen Mantel: alle drei Anwendungen waren circa drei Wochen fortzufegen. Nach der zweiten Woche beschlossen die Seltung wöchentlich eine Gangwashung und ein kurzer Besuch von einer Stunde. So wurde der vermeinte Leidsel ausgetrieben, und die Aufriegung nach großer Ruhe und ungefährtem Frieden.

arme Eltern brachten ihren Knaben von zehn Jahren und ergähnten Folgendes: "So oft man zur Kirche läutet, fängt der Buße an zu töben und in der heiligsten und gräßlichsten Weise die entstießenen Füße auszulösen, Güte und Schönre, die wir in unserem Leben noch nie gehört haben. Er flucht so lange, als er die letzte Person auf dem Kirchwege sieht. Dann hört er auf. Bald aber nach vollendeter Gottesdienste der erste Andächtige die Kirche verläßt, fängt er auch schon wieder an, zu schwören, und er schwört und flucht fort, bis er Niemanden mehr erblicken kann. Wenn wir beten, so flucht er; hören wir auf, so hört auch er auf. Hochwürden, es ist schrecklich. Man mag annehmen, was man will, helfen thut gar nichts, am wenigsten das Einreden; das macht ihn nur noch heftiger. Seine Mutter packte er einmal mit beiden Armen wie mit Strallen und schüttelte sie herart, daß man nicht glauben sollte, wie ein Knabe so viel Kraft entindeln könne. Derzeit sind mehrere befragt worden, gehoffen hat nichts. Benedikt wurde er auch; da hat er noch am ärgsten geflucht u. s. w."

Der Knabe hatte ein ganz sonderbares Aussehen: abgelandene Gesichtssärche, im höchsten Grade wildaussehende Züge; die Haare standen, wie beim Vogel die Stacheln, senkrecht in die Höhe. Ich unterstand mich, seine Hand anzufühlen; er wollte mir sofort ins Gesicht springen.

Zu Land gesehen hatten, sagten: "Wer an eine Befestigung glaubt, muß sagen: hier ist sie." Ich faßte das Seiden von Anfang an ganz natürlich auf und täuschte mich auch dieses mal nicht; in sechs Wochen nur daß arme Kind vollständig geheilt. Ich ließ den Knaben täglich auf

1 bis  $1\frac{1}{2}$  Stunden ein Hemd anziehen, daß im Beschier (mit etwas Saß) getanzt war, ebenfalls täglich einmal mit einer Mischung von Wasser und etwas Eßig ganz waschen. Beides dauerte vierzehn Tage lang. In der dritten Woche bekam er den andern Tag ein (ohne beschriebenes) Hemd angezogen, den andern Tag auf eine halbe Stunde ein warmes Bad von 28° R. im Beschiel mit einem salten (eine halbe Minute), am dritten Tage eine Gangwashung. Dieses waren die Übungen der dritten und vierten Woche. In der fünften reichte aus ein nasses Hemd, in der sechsten und letzten ein warmer Radau mit rathfer kalter Waschung. Die Umänderung und Besserung wußtig sich rasch. Der ganz kalte Knabe wurde wieder warm, der verlorene Appetit kehrte wieder, und er ließ sich die Woch- und Monatsoff, welche die armen Eltern mit Freuden ihm reichten, trefflich schmecken. Aller Spuck war wie weggeschlagen.

Einer der Seifer wird vielleicht fragen: "Warum denn wendet der Pfarrer bei solchen Kranken keine Güsse an, da doch in unseren Kirchenstaaten die Todstüttigen besonders mit Douchen u. s. w. behanelt werden?" Nach meiner unmaßgeblichen Meinung darf ein Jäger (doch vielleicht ist's Jagderstein?), der einen Fuß aus seiner Höhle losen will, unmittelbar vor das Looß hin nicht hüpfen. Besser wird's sein, den sitzigen Reincel mit einer Stockpeife (etwa einem Huhn oder Spannerel) zum gefälligen Herauszuholnen einzuladen. Nun höre, mein lieber Leser! Wo eine Krankheit drinnen steht, da steht auch Krankheitsstoff. Diesen aufzuhören und ausleiten, das heißt den Fuß losen und fangen. Eine Douche aber löst nicht auf, leitet aber auch nicht aus. Ist einmal aufgeföhlt und ausgeleitet, dann hat die leichtere Douche einen Sinn, dann lass sie mir auch recht wohl gefallen.

Vor neun Jahren kam ein Knäbchen zu mir und erzählte, wie folgt: "Mein Bruder ist schon mehr als ein Jahr im Jenseitshause. Er wurde für unreißbar erklärt. Nun bekomme ich ganz dieselben Zeichen, die mein Bruder vor dem Unheil der Krankheit hatte. Ich hatte bisher gedient, mußte aber meinen Dienst verlassen; denn ich kann nicht mehr arbeiten. Wenn ich keine Hilfe erhalten, komme ich in Nähe zu meinem Bruder in die Jenseitshälfte. Nun verhiedene Fragen erhält ich den Beschreib, daß der Appetit sehr wechsle, manchmal gut sei, manchmal ganz fehle; daß ferner, sobald das heilige Friedvortreffen nachklasse, ebenso heilige Brüder kommen folgen, daß die früher diensten und langen Haare schon mehr als zur Hälfte ausgefallen seien. Sofort war mir klar, daß hier

reißt von vorherne Süße ihr Unwohl trübten, und daß das sicherste Zeichen ihres gänzlichen Zustandes darin besthe, wenn die Haare auf dem halbhaften Schädel wieder festen Fuß fästten und im alter Stürze vom Neuen weiter mühsen.  
Die Krankte wendete nach einander folgende Hebungen an: zuerst täglich daß naß Hemd, getauft in Salzwasser oder in Wasser mit Öl genischt; ebenso täglich Lauwarme Habsäder mit kräftiger, kalter Waschung des Oberkopfes (jedoch eine Minute). Es war Sommerzeit; so ging sie jeden Tag viel barfuß mit großem Erfolg, besonders im Morgenthau. Dieses dauerte drei Wochen hindurch. Es folgten jetzt warme Bäder im Beckel mit Kalten, sodann der Unterlauf (die Krankte bediente sich des Sattels), im Anschluß vom Heublumen getauft. Die ganze Kur wähnte bis zu vollständiger Herstellung drei Monate. Der starke und solide Haarmusch wies auf gründliche Heilung. Die Person hat später geheirathet und ist gefund bis zum heutigen Tage.

Ein Pfarrer, in seiner Gemeinde hochgeschäfft und gesiecht, kam vom Ausland ganz entnugt zu mir. Er könne, so meinte er, seiner Blücht gar nicht mehr nachkommen. Dieser Zustand, der sich in großer Traurigkeit, in Mißmut, in Unfähigkeit zum Studiren äußerte, hatte früher schon einmal die Nachbarsgeistlichen veranlaßt, den Armen in eine Anstalt zu bringen. Daß dies verblieb er mehrere Wochen und fehlte wünger, aber ungeholt in seine Heimat zurück. Er bereith mich, was doch zu thun sei, ob er die Pflicht verlassen oder was er anfangen solle. Der Herr sah gehand, frisch und kräftig aus, was bei jolchen Kranken so leicht täuscht und so viele harte, ungerechte und tieblose Urtheile veranlaßt.\* Wer näher aufnahm, konnte wohl bemerken, daß diese Trübs, die Farbe verbleibt, die Haare erforschen waren. Die Unwendungen waren dreifacher Art: der Kopf und Fußcampf, falte Daber- und Untergüsse, häufiges Gehen auf nassen Steinen oder in's Wasser stehen, breit bis vier Minuten lang. Nach einigen Tagen folgten warme Bäder im Beckel mit kalten Daber- und Untergüssen. Um sechs Tage der Baffentur zeigte sich ein bläulicher Knäcktag

auf dem Rücken. Sie mehr bicker heranstrat, um so besser füllte sich der Kranke. Als der Ranztheissstoff gänzlich ausgeleitet war, war der Kranke gesund. Das ganze Heilverfahren da er te vierzehn Tage. Mit neuem Muth lehrte der seelenfrige Brüder ihm in seine Gemeinde.

### Gelbsucht.

Die Gallenschläfe liegt an der Leber und ist eine Art Sammelbehälter für die aus den Lebergängen herausfließende Galle. In den innerhalb der Leber gelegenen Gängen aber in der Gallenblase können sich Verhärtingen der Galle bilden, Gallensteinen genannt, die entweder in der Leber oder bei der Weitermäanderung in dem Gallengange die Entleerung der Galle hindern. Über auch durch Druck, durch Stoßen und ähnliche Uebelstände können Zufälligkeiten des Gallenganges eintreten, und dadurch kann die Galle in's Blut gerathen. Dann entsteht die Gelbsucht. Sie entsteht auch gerne nach schweren Krankheiten, wie Typhus, starkem Fieber u. s. w. Es kann aber auch die Leber stark sein und in Folge dessen das Blut branhaft oder gar nach und nach vergiftet werden. Kommt die Gelbsucht nur von Störungen her oder auch von anderen Krankheiten, so hat dies meistens wenig Bedeutung; kommt aber die Gelbsucht von einer Krankheit der Leber her, so bringt sie gerne den Tod. Die ersten Zeichen der Gelbsucht erscheint man im Weissen des Auges, dann in der Haut selber, im Stuhlgang und Urin; der Appetit läßt gewöhnlich nach, und auch der Geschmack ändert sich meistens. Ist die Leber gut, so hat diese Krankheit im Heilen keine Schwierigkeit. Nach innen ist besonders zu empfehlen: täglich drei- bis viermal, jedesmal drei bis vier Löffel soll, Biermuththee oder dreimal eine Messerspitze voll Biermuthspulver in sechs bis zehn Säffeln voll warmen Wassers einnehmen. Galbei mit Biermuththee thut treffliche Dienste. Täglich sechs Pfifferinger mit der Speise verschlucht ist ebenfalls ein Mittel zu guter Verdauung. Im Essen und Trinken müssen sich ein Mittel zu empfehlen. Die Milch als Nahrungsmittel ist vorzüglich.

Die besten Anwendungen mit Kräuter sind: Zur Woche zweimal einen kurzen Bittel und eine Waschung zur Nachzeit vom Bett und gleich wieder in's Bett. Diese gelbe Farbe bleibt oft Wochen hindurch, hat aber durchaus keine Gefahr. Wie man aus einem Stoffe nicht schnell eine Farbe herausbringt, so geht es auch bei der Gelbsucht. Geht aber die gelbe Farbe nach und nach über in braune und schwärzliche, nimmt der Appetit freiz ab, ist ein allgemeines Beissen und Breamen in der Kaut und steigert sich die Übmagerung immer mehr, dann ist aller Grund tot, zu führen, die

\* Die Leiche Thore ist es, wenn man jederzeit vom Körper auf das Gesicht und Zielrinden (bekanntlich sind solche hart gerung geprägte die genügamben Menschen, wie von dem guten Aussehen geschätzter Soldaten auf gute Beschaffenheit ihres Gesichts und nur auf Gewindtheitsknopf schätzen will.

Leber bei unheiller, und es trete Leberverhärtung, Leberkrebs oder eine ähnliche Krankheit ein.  
Gang besonders wirkt auf frische Leber und Gelenkhaut, jeden Morgen und jedem Abend eine Lasse Mich trüben, mit welcher ein Söhnen voll Röhrchenstaub mit Zuder vermischt ist.

### Gelenk rheumatismus.

Es kommt ein Herr. Ein Muschelchen ist framhaft. Verschiedenes und schweres Unbekannte hat seinen Dingen eine tiefe Wogenheit eingedrückt. Mir stieg beim ersten Anblick unwillkürlich der Gedanke im Kopfe auf: Der Mann leidet viel oder hat viel gesitten. Die ungefundne Gelenkstarkrebs zeigt ein unheimliches Gelehrtenbild. Es ein eigener Bericht lautet also: "Es stellen sich bei mir öfters Unterleibseiden mit heftigen Kolikenfällen und Diarrhöen ein. Später bekam ich eine Nierenkrankheit, wie die Herzte es nannten. Wenn die unfähiglichen Schmerzen kamen, drehte es mich um wie eine Spindel, wie einen Kreisel. Nach Jahren verlor ich dieses Leben, dafür aber bekam ich vielen Gelenkbeschwerden. Mir ist's, als wenn die Summe alles früher erlittenen Schmerzes in die Gelenke gefahren wäre und jedes Glied eigena gepeinigt werde. Ich gebrauchte viele kräftige Mittel. Das Ende war fies nicht die ersehnte Hilfe, sondern das alte Seiden. Mit großer Leiderniedigung und großen Opfern konnte ich meinem Berufe bis zuletzt vorstellen; gefragt habe ich Niemanden, es verstand mich ja weder der Arzt noch sonst jemand. Derjenige, welcher den Leidenden die Krone verlor: die hat, weiß allein, was ich gefitten. Eines noch wäre vielleicht meinen Wörtern beizufügen. Ich hatte Fußschweiß; die angerathenen und angewandeten Mittel vertrieben ihn, aber mir war nicht gut. Durch Mineralwässer habe ich auf Verlangen des Arztes gebraucht; doch sie liegerten mein Leben. Peinsicher saß als alter Schmerz quälte mich im Sinnesfieß die Bahnnehmung, daß Männer meinte, die Sache sei doch nicht so arg, die Empfindsamkeit spielt bei mir eine große Rolle, man müsse sich überwinden und über derlei Dinge hinweggehen. Leiden tragen ohne Scheinnahme heißt doppelt leiden."

Die Gräßigung hat lange gebauert, freundlicher Leifer; aber sie war und ist schrecklich. Daß mir gegen Kranken doch nie hart und ungerichtet werden! Ein sonst tüchtiger Mann wird ja nicht pfleglich und ohne Grund wie eine feige Memme jammern.

Wer mag die Burzel all dieser Übel uns nennen, daß innere dieses recht fronten Körpers uns erschließen? Das Geheimniß ist nicht klar zu errathen. Die Borderäye hat uns der Kranken selbst in seinem Berichte gegeben; wir brauchen nur den Schluss daraus zu ziehen. Die gelbe Farbe, die häufigen Röthungen, der durchgedrängte Fußschweiß lassen auf einen giftigen Stoff schließen, der, wie die Schlange im Berließ, im Körper lauerte, zuweilen singelfe und zischte, jetzt aber, bei dem letzten Unfall auf keine Beute schließt, d. i. alle Glieder erfaßt und sie mit seinem Biß bis hinein in die Gelenke und in das Knochenmaß fest vergiftet. Much die Haare fallen von einem sonst dichten und starken Haarhoden nicht ohne Grund aus. Es muß sie ein innerer Sturm ausdrütteln, wie der Menschenkind die fahnen und bürsten Blätter von den Bäumen schüttelt. Über ein giftiger Burn, d. i. ein Giftstoff, muß deren Ursprung thöten. Eine solide Heilung wird nur möglich sein, wenn dieser Giftstoff, der Blut durwischen hat, aufgeworfen ist, ausgelöscht und der Körper beregetzt geträumt ist, daß er solche fatale Gärte nicht mehr aufzutunnen läßt. Mäuse vertilgt man mit Mausgift. Und das Gegenmittel für unser Gift, in welcher Materialienhandlung ist es zu kaufen? Mancher würde es gut bezahlen. Für fünfliche Mittel ja, besonders wenn sie noch neu und unbekannt sind, zahlt man keintheures Geld; für die natürlichen und besten Mittel aber weiß man dem Geber alles Guten oft kaum ein halbes „Deo gratias“, Gott sei Dank!"

Zum klaren Quell, im Bach, im Brunnen fließt das viel vermögende Giftmittel, das wir meinen. Es ist das Wasser. Wie soll das Wasser heißen? So höre! Wenn die Hausmutter ihre Leimland bleichen, d. i. ihr das blühende Weisse geben will, so taucht sie seife in's Wasser, begießt sie öfters und läßt dann die liebe Sonne darauf scheinen. Das oftmalige Gießen weicht die sogenannten Kloßstoffe auf, und die Sonne zieht sie alle aus. Das Linnen ist gehörig auf der einen Seite, dasdelle Verfahren bleibt es auf der anderen. Durch und durch müssen zu gründlicher Weise der Wasser und der Sonnenstrahl bringen; dann aber trübt das blühende Wasser, den Stoff der Hausfrau, auch nicht ein trüber Biß. Das ist klar. Machen wir die Annenbildung! Der Körper unseres Kranken mit seinem gelben Hautüberzug gleicht mehrlich so einem ungleichartigen Zinnentüt. Ein Theil der Wasseranwendung muß die Zechigkeit, welche die Rohr- v. i. die Giftstoffe aufloß, nach und nach bis in's Sinnefte eindringen machen; der andere

Theil muß Räume entwideln, welche der Sonnenwärme gleich, das Kürschnerei herauszieht. Noch eines. Auf der Länge bedient sich zuweilen die Haushfrau, welche nachhaltiger und schneller die Dienste des Waschers hat bei ihrem Sinnen. Lungen können als kräftere Waschlösung Smitte I auch nur bereitn. Wir können im Wascher verschiedene Begetzthülen, Pfianzen, und die trefflichste Lauge für die Körperbleiche ist fertig.

Doch fehren mit zurück zu unserem Falte! Der französische Herr mußte zuerst den spanischen Mantel anlegen. Darauf folgte ein Kopftampon mit fräftiger Abwaschung, hernach ein Fußbad am p. Beide Dämpfe erzeugten die heile Lauge (man kann mir glauben) und durften erst nach ordentlichen Zwischenräumen einander ablösen. Se schönender nämlich der Körper behandelt wird, um so leichter kann die Natur es ausstatten und selbst mitthelfen, die Krankheitstoffe auszuleiten. Darauf nahm der Kranke einen kurzen Bittel und, um die Natur zu stärken, einen Ober- und Unterguß, non fumtlichen Unwendungen abwechselnd täglich eine; dazu jede Nacht vom Bette aus eine Ganzwaschung. So wurde drei Wochen fortgefahren. Die vierte und fünfte Woche erhielt er je zwei Salzhäder, einen Kopf und Fußbad am p und einen spanischen Mantel; die letzte Woche endlich zwei warme Bäder im Rechteck mit Fäden, ein Salzbad und einen Ober- und Unterguß. Für die weitere Zukunft empfahl ich dem Patienten möglichst ein paar Ganzwochenlügen, einen Ober- und Unterguß, monatlich ein normales Bad ohne Bittel.

Das Wasser strafte auch in diesem heitern Falle das Vertrauen nicht Lügen. Das schwere Leiden, das ohne Zweifel einen frühen Tod gebracht hätte, verschwand. Das frische Lustleben, die verlorenen Kräfte kehrten wieder; an Stelle des gebrochenen Ruthes trat neue Begeisterung zum Berufstreiben. Die Stimme tönte klangvoll wie fröhler. Oft wiederholte sie mit daß herzliche „Bergel's Gott!“ Denjenigen aber, non dem allein alles Heil und Erfolg kommt, hängt sie ein freudiges und buntbares Gloria: die Ehre sei Gott!

Ein Mann von ungefähr 40 Jahren hatte im rechten Fuß solche rheumatische Echmerzen, daß er nur mit Hilfe eines Stockes ganz kurze Strecken gehen konnte. Zeitweilig hatte er auch Echmerzen in den Armen und Schultern. Angemessen wurde schon Beruhigung, jedoch ohne Erfolg. Er nahm die Zufuhr zum Wascher und in sechs Tagen fühlte er sich so ziemlich frei, jetzt die Unwendungen noch fort und wurde vollständig geheilt.

#### Die Unwendungen waren folgende:

1.) Sechs Tage hindurch täglich zwei Dbergüsse und zwei Schenkelgüsse, einmal in der Woche, ein Bittel unter den Armen. Täglich zweimal im Wascher gehen bis über die Naben 1—3 Minuten. Sehen Tag einen Rückenguß und Grasgehen.

2.) Nach diesen sechs Tagen Dberguß mit Bittelguß im Wechsel mit Salzbäd, letzteres eine Minute lang.

Ein Durche von 28 Jahren erzählte: "Ich habe bereits zwei Jahre feinen einzigen Tag, an welchem ich schmerzlos bin; der Anfang war auf dem Rücken, wo ich ein heftiges Brennen und Stechen empfunden habe, bald in schieflicher Reize, dann erträglicher, nach und noch zog sich der Echmerz mehr in den rechten Schenkel bis hinunter; ich kann oft ganze Nächte nicht zwei Stunden ordentlich schlafen; bald peinigt mich die Höhe, bald kommt ein Rüttelgefühl, daß es mich schüttelt. Ich gebrauchte Anfangs mehrere Herze ganz erfolglos; es wurden auch Einspritzungen vorgenommen, worauf die Echmerzen eine kurze Zeit gemildert wurden, aber gewöhnlich bald darauf viel ärger aufraten. Weil mir die Kräfte nicht helfen konnten, habe ich Wascher gebraucht; ich bekam Einspritzungen, geistige Einmachungen; aber diese, was ich gehabt habe mir nichts. Jetzt mögte ich den Beruf mit Wasser machen."

#### Die Unwendungen waren folgende:

1. Jeden Morgen um 8 Uhr ein Dberguß mit 2—4

Gießen voll kaltem Wasser,

2. um 10 Uhr ein Schenkelguß,

3. Nachmittags 2 Uhr ein Schenkelguß und

4. Abends im Wascher gehen.

So am ersten Tage. Am zweiten Tage: des Morgens Waschergehen, um 10 Uhr Schenkelguß, Nachmittags 2 Uhr Rückenguß, Abends 5 Uhr Eisbad.

Am 3. Tage: Um Morgen Salzbad, um 10 Uhr Dberguß, Nachmittags 2 Uhr Schenkelguß, um 5 Uhr Waschergehen.

Am 4. Tage: Um Morgen Schenkelguß, um 10 Uhr Salzbad, Nachmittags Rückenguß und Abends Waschergehen.

So wurde 12 Tage lang fortgemacht, und der Kranke war gesund. Um aber den Körper zu stärken, der durch die Echmerzen viel Kraft verloren hatte, mußte der Geheilte noch längere Zeit in der Woche eine bis zweimal Salzbäde nehmen und ein bis zweimal im Wascher gehen.

Gelehrtenheumatismus, chronischer.

**Herr Graf N.** lebte seit 35 Jahren an Rheumatismus. Im Jahre 1854 brauchte er die Bäder in Wachen, damals mit günstigem Erfolge. Im Feilzuge 1870/71 befaßt er durch daß viele Lager auf freiem Felde wieder rheumatische Schmerzen am ganzen Körper in hohem Grade, auch dießmal erniedrigt eine Badekur in Wachen recht günstig. Bald jedoch traten Rückfälle ein. Patient suchte bei erhöhte Herzrate auf, aber ohne Erfolg; er machte eine Badekur durch in Nürnberg, später wieder in Wachen; diesmal wurde er indeß durch die dortigen heissen, langdauernden Bäder außerordentlich geschnächtigt und ganz elend. — Zuletzt, nachdem alles Umgewandte fruchtlos gewesen war, entsloß er sich zur Wasserfur.

Um 20. Juni 1887 kam der Kranke nach unmittelbar vor ausgegangenen zweimonatlichen Krankenlager hier an mit Rheumatismus am ganzen Körper, in den Fuß und Kniegelenken, Hand- und Schultergelenken. Der rechte Arm war von den Fingern bis über den Ellenbogen dicht aufgeschwollen, die Gelenke ganz unbeweglich; die Fingee, ebenfalls geschwollen, konnten nicht gebraucht werden. Den frägtig gebauten, stattlichen Herrn hatte das lange Sjöhnerhafte Leiden ziemlich stark angegriffen.

## Die Behandlung bestand in Folgendem:

1. Zweimal in der Woche  $\frac{3}{4}$  l. Lösung von unter den Fersen an bis zu den Füßen ganz hinunter,  $1\frac{1}{2}$  Stunden lang, das Fuß in  $30^{\circ}$  R. warmes Wasser getauft, in weichem Haferstroh, Heusäumen und Fichtenmädeln gesotten wurden;
  2. jeden Morgen und Abend den angeflossenen Arm in solchem Maßstab ein- bis zwei Stunden lang einwischen;
  3. in den Woche 2 Kräuterwollfaser mit drei maligen Beschläf;
  4. dreimal wöchentlich einen Scham umsegen, eine Stunde lang.

Nach 1-4 Tagen war bereits wesentliche Besserung bemerkt. Fernerhin gebrauchte Patient zu Hause:

<sup>1</sup> Gymnastik des Kreises mit Gummibändern

1. Einsonderung des Zumes lone unget;
  2. nöfentlich ein Kräuter vollbad mit Beschef;
  3. dreimal in der Woche ein kaltes Vollbad, eine halfe bis eine Minute lang;
  4. drei- bis fünfmal in der Woche ein Stübbad von zwei Minuten Dauer.

Durch Gebrauch dieser Umnendungen erfolgte eine gänzliche Besserung des franten Armes und der Kniee und Wiederherstellung der Zwecksfähigkeit.

Zur weiteren Ausscheidung wurde im September 1887 ein-  
genommen:

1. ein normales Handbad, Einweitung der Hand in angefrorene Heublumen und gleich darauf feste Abwaschung der Hand;
  2. in der Woche drei bis viermal ein Salzbad;
  3. in der Woche ein Frätierbad mit zweimaligem Bechitel;
  4. viermal wöchentlich ein Überguß.

Der Erfolg dieser Kur gefahlte sich sehr günstig. Die Gelenke wurden ganz frei von Schwellung und Etwimz und vollkommen beweglich; das Gesamtbefinden und der Lebensanuth bez Herrn Grafen war seitdem aufgezeichnet. Derselbe befand sich so wohl, daß er Stunden lang ohne Er müdung zu marschieren vermug, und nachdem er — ein passionirter Waldmann — Jahre lang Freizeits halber auf die Jagd hatte verzichten müssen, konnte er im nämlichen Hebst wieder neun Tage lang eine Jagd mitmachen zum Erstaunen der andern hohen Herren.

Um gesund zu bleiben, ist täglich eine der Abhärtungsanwendungen vorzunehmen: ein Salzbad oder Bollbad oder Blafteechen.

Gentilhússides

"Seit mehreren Jahren leide ich an Gemüthsverstimmungen, Kopfweh, framfschaften Gesichtsschmerzen, viel Mhcumatismus, viel Schwitzen am ganzen Körper. Mehrere Herze wollten mir Hilfe bringen, aber unsont."

Zu vierzehn Tagen waren diese traurigen Zustände befeitigt; um den Körper für die Zukunft zu stärken und abzuhärtzen, genügte in der Woche ein Halbbad und eine Ganzwaschung. Die Anwendungen der ersten vierzehn Tage waren: 1) In der Woche zweimal ein Hand anziehen, in Salzwasser getauft, um die framfschaften Stoffe auszuleiten. 2) Zweimal in der Woche ein Halbbad, um den Unterleib zu stärken. 3) Zweimal während einer Gang-  
mofching zum Körper zur Schärfkeit "bringen

"Sich kommt, um mich bei Ihnen wegen einer gemüthskranken Person zu befragen. Ein Weib, 38 Jahre alt, mag nichts mehr thun und kann auch nichts mehr thun. Sie lebt so traurig dahin, beschämt sich nicht mehr um ihren Mann und ihr ganzes Hause. Sie flieht, wo möglich, alle Leute und geht gar nicht mehr aus dem Hause. Sie ist schon ziemlich abgemagert, und was man ihr bisher eingegeben hatte, war ohne Wirkung."

Zimmetungen: 1) Sehen höben, wenn die Kraute im Bett warm ist, den ganzen Körper mit Wascher und etwas Eßig ganz waschen. 2) Täglich zweimal ein warmer Fußbad mit Wanne und Salz, vierzehn Minuten lang. 3) Täglich zweimal jedesmal zwölf Minuten in Wasser einnehmen. Nach drei Wochen war der Zustand ziemlich gut. Weitere Voraussetzung: 1) Zur Woche Dierzehn Lage später bloß im Bett einmal ganz waschen und drei bis fünfmal möglichst im Wasser gehalten.

### Geschwüre.\*

Die Entzündungen im Innern des Körpers entstehen fünnen, so auch außerhalb am Körper. Sie sind insbesondere die fast unerträglichen Begleiter der verschiedenen Geschwüre. Wenn's brennt, laufen die Nachbarn zusammen. Wenn ein Fleiß oder auch nur ein Fleischchen am Körper brennt, so kleben die benachbarten Stellen nicht gleichzeitig. Bloß melbet es ein Blutflügelchen dem andern, und die vorwitzigen, die kommen, verbrennen sich dabei selbst die Finger, und noch mehr. Entzündet sich an einem Fleischchen, d. B. an der Zunge, ein Geschwürlein, auch nur so groß wie ein Säckchen, so thut nicht bloß die ganze Zunge mehr, sondern oft schon ein Theil des Fußes; manchmal flieht der Schmerz bis hinein in den Leib. Es kommt mir vor, wie wenn einer nachts nur ein Bründeljochsen anzündet. So ein kleines Ding wirft seinen Züpfchen weit hinaus in den Hof. Wenn's hat schreckliches Weh am Dau men. Man sieht nicht viel. Der Finger ist nur ein klein wenig angefasst und etwas röther als die anderen Mitgenossen. Nicht allein am Daumen, auch unter der Nase! Ich merkt es heftig. Gib's jetzt, in furzer Zeit wird dein ganzer Körper nicht mehr wohl sein! "Da muß etwas dahinter stecken," meint der Vater. Ja freilich muß etwas dahinter und drinnen stecken. Das Mädchen hinkt natürlich seinen Fingern gut \*\* ein und wartet drei bis sechs Tage ab, was das wohl abgeben möge. Der Finger wird drückt, auch die Hand schwillt an. Es entsteht ein großes Geschwür; im Finger, im Arm und im Leib auch \*\*. Und es geht recht lange, bis aller Eiter heraus und der Finger an der Fratze am Handwurf geheilt ist.

\* Siehe auch „Entzündungen“ oben S. 208 ff. und „Knochenbeschwie re“ unten S. 276.  
\*\* Das Bründeljochsen hält warm und erwärmt noch mehr. Der Blutzufuß zur entzündeten Stelle wird dadurch gefordert, und es dauert lange, bis alles losgelagen an dem Brandorte hängen gebliebene Eiter vertreit ist.

Sie hätte das Mädchen bei Finger in die Kurn nehmen sollen? Gohasch es merkt, daß der Finger, ohne irgend verletzt worden zu sein, schmerzt, so soll es thun, wie die Mutter thut, wenn sie auf dem Herde ein kleines Feuerchen nicht groß haben will, es auslöschen oder mit etwas Wasser sprühen auslöschend.

Wenn nicht allein der Finger, sondern auch schon die Hand weile thut, so ist das Feuer größer, es hat mit dem Finger die Hand ergriffen. Darf nun das Mädchen die Hand unter das Brummenohr halten, um den Brand zu löschen und zu löschend Durchaus nicht! Das Nebel besteht nicht allein im Brände, in der Lüsse, die zu entfernen ist, sondern vielmehr in giftigen Giften, die aufzuhören und auszuheilen sind.

Dem Mädchen werden in einem kalten Krummweier Finger und Hand unruhenden, und dieser Wiedel werde so oft erneuert, d. h. neu eingetaucht, als er heiß zu werden beginnt. Der Finger muß zwar nach dem Rößlmunde „ein böser Finger“ werden, d. h. er muß und wird aufbrechen; aber alles, was der Wiedel ausstieht, braucht nicht zu vereitern, und es ist doch ein großer Unterschied, ob daß Geschwür die Größe einer Hohlrath oder einer Wallnuss oder noch größere Ausdehnung erreicht.

Sollte daß Gefühl der Unbehaglichkeit, des Unwohlseins sich auf den ganzen Körper ausdehnen, so verordnen wir diesem eine Zeit lang täglich den spanischen Mantel. Das Wur-

gemeinbefinden wird in Wärde wieder ein gutes sein. Eine Art von Geschwür kennen die Landseite insbesondere unter dem Namen „Burm am Finger“. Die Behandlung,

vielleicht Misshandlung eines derart frischen Fingers gibt uns neue Beweise, wie verblendet und thöricht die Menschen sind. Es ist, als ob sie für Zeiten der Verfolgung verschaffen hätte, so gebundenlos behennen sie sich. Mit so einem Raum am oder im Finger (es wäre interessant zu wissen, wie sich Manche diesen Raum vollstellen) wird aller mögliche Unrat getrieben. Jedes Weib weiß eine neue Salbe, und wenn das Giften ausgeht, dann geht die Sympathie, wie sie's nennen, an. Vorher noch suchen recht übergläubische Menschen einen lebendigen Maulwurf zu bekommen. Denn

wenn sie diesen lebendig in der Hand oder nur zwischen dem Daumen und den anderen Fingern abtischen lassen, dann ift mit dem Burm aus! Und wenn dann genug gesetzt und geschmiert, geschnürt und getragen und gepackt und geschnürt und der Finger nach mehreren Wochen, nach umfänglichen Schmerzen weif geworden ist 16\*

und aufrecht und der Eiter steht und fest hervaudringt, dann heißt's: „Seht, der Wurm ist getötet, der Wurm geht ab.“ Weiter kann man es in der Thorheit und Selbstverschlingung nicht treiben. Was ist denn so ein Wurm am Finger? Nichts! Niemand als ein gräßliches Geschwür, das nach obiger Methode zu handeln ist. Meistens bekommt jöchle Seute diesen Wurm, die reißt viele ungefundne Stoffe im Körper haben. Deshalb muß, wie auf Finger und Haut, so auch auf den ganzen Körper ein genirkt werden. Auf erstere gehilft die Einwirfung durch die Hand- und Stirnwickel. Den Finger umwinden man zweimal bis dreimal vorsichtig am besten mit Wollhut von Zinnkraut, um das Krustenbildung verhindern, Hand und Arme zweimal (statt einfachen Waschens) gut mit dem Blumen oder Kraut), und man erneure das Eintauchen des Wollhuts, sobald die Hitze über die Schmerzen sich mehren. Auf den ganzen Körper wirfe man durch ein bis zwei kurze Wickel oder den spanischen Mantel, täglich je einen von einer Stunde Dauer. Nach der ersten Woche geschehen die Wundelungen nur jeden zweiten oder dritten Tag. Mit Dauer- und Untergrüßen sei man vorichtig und wende sie erst später, wenn genügend aufgelöst und abgeleitet ist, zur Kräftigung an. Sobald der Singer „reif“ ist, d. i. sich häuflich sättigt und an einer Seite weich wird, dann soll man mit dem Defären und Blasdrücken nicht hören und sich nicht fürchten, wenn mit dem Eiter Blut kommt. Dieses Blut müsse ja doch noch weiterin, und so ist's gut, wenn ihm dieser Prozeß erspart und dem Singer die Sache erleichtert wird. Das Bangen vor dem zu frühen Defären eine e Geschwürs ist bei Wasserverbindungen ziemlich überflüssig (große Neinlichkeit), bei Galsseren wohl begründet.

Die Heilung des Wurmes kann noch in folgender Weise geschehen. Bei mir war dieses oft das kurze Reisenfahren. Man habe Finger und Oberarm täglich zweimal heiß dreimal in einem warmen (ca nicht heißen) Gekuhlenbad von einer halben Stunde Dauer. Die Finger-, Arm- und Körperwickel bleiben dieselben wie oben.

Undreas, einem Gärtner, war der Daumen der rechten Hand entzündlich angerichtet. Durchbar angehoben zeigte der ganze Finger keine Haut mehr; er war rein wie eine abgestandene, mit Eiter überzogene Fleischmasse. Das Bein blieb an mehreren Stellen durch. Der Arzt hatte schon erklart, es müsse die Hand, um daß Leben zu retten, abgenommen werden. So-

schaut mir die Hand an und dachte: „Gott, könne ich dem armen Mann die Hand retten!“ Dann legte ich mir den Fuß also zurecht: Das furchtbare Bein (das war die Hauptfläche) sieht recht frisch aus, es ist also noch nicht angegriffen. Der schrecklich angewollene, gefährliche Daumen ist wie eine Gauchengrube, in welche der Körper seine nützlichen Stoffe ausschüttet. Diese scharfen Stoffe mehren die Geschwulst, zerfressen das Fleisch und vergiften alles, was sie angreifen. Sonnit muß ich einmitten auf den halbabgefaulten Daumen, noch fräsigter aber auf den Körper, daß er aufhöre, sein eigenes Gesetz zu morden. Der Nebenlegung folgte das Handeln.

Der Daumen und die ganze Hand bekam Wiesel von Gekuhlen- und Zinnkraut und beide Reüter wurden zusammen abgebracht, im Zuge vier- bis fünfmal erneuert. Der frische Leib erholt täglich einen kurzen Wickel und öffentlich dreimal den spanischen Mantel. An den wundernden Fingern ließ ich jeden Tag reich verdünntes Salz in einer Tasse gießen, welches den Durst wegzufließt. Doch nicht vier Wochen waren vergangen, und alles Finger und Hand, war wieder genommen. Um das in der That nicht angefreßene Bein bildete sich eine neue Fleischmasse zu einem neuen Daumen, der beiden Nagel ausgenommen, wie früher in den gefundenen Lagen ansetzt. Der Mann konnte als Gärtner seinem Beruf wie zuvor nachkommen. Er lebte nachher noch viele Jahre.

### Gefäßtoxose.

„Mein Mann bekommt die Gefäßtoxose; daß ganze Gesicht ist angefressen, sieht fernerlich aus; er hat ein heftiges Fieber; es verbreitet sich die Röthe über das ganze Gesicht; es zeigen sich an allen Stellen viele kleine Bläschen, und der Zanner ist nicht anzu hören,“ — so fragte mir eine Gattin. „Schleunigst soll ein Shawl umgelegt werden, in warmes Wasser getauft, — verordne ich; „drei Viertelfunden lang soll es dauern; dann soll das Tuch hinweggenommen, in frisches Wasser getauft und wieder übergelegt werden; so dreimal wiederholt — macht ungefähr drei Stunden aus. Drei bis vier Stunden später soll ein vierfaches Tuch in frisches Wasser getauft, ordentlich ausgegunden, auf den Unterleib gelegt werden, drei Stunden lang; aber nach jeder Stunde soll das Tuch weggenommen, in frisches Wasser getauft und wieder aufgelegt werden. Drei Stunden später, nachdem die Blüte entfernt sind, läßt man den Kranken auf ein mehrfach zusammengelegtes Tuch, im kaltes Wasser getauft, ganz gut ausgetunden,

ein' Stunde lang liegen. Diese drei Anwendungen können so der Reihe nach vorgenommen werden, bis die ganze Hitze gebrochen und der Schweißtheitstoff ausgeleitet ist. Auf der leidenden Stelle im Gesicht wird nichts angewendet als von Zeit zu Zeit, wenn die Spannung der Haut gar zu empfindlich ist, Schwachungen mit lauwarmem Wasser. Sift der Durst recht groß, so bleibt Wasser oder Suderwasser das beste Getränk, aber immer nur in recht kleinen Portionen."

Gefüht so auf eine andere Art zu heilen:

Dem Kranken soll täglich zweimal ein Sahne mit frisch eintauften; in den übrigen Tagezeiten, nach je drei Biertellflunden, Brüten, Brüft und Unterkief, am besten den ganzen Körper, mit Wasser und etwas Eßig daran waschen; darf aber nicht länger als eine Minute lang dauern. Wenn das Fieber bedeutend abnimmt, so reicht es aus, nach zwei bis drei Stunden zu waschen, später nur mehr alle Tage; soll anfangs das Wasser, mit Eßig vermischt, warm genommen werden, so gebraucht man später frisches Wasser. Den Schaden im Gesicht darf man immer nur mit lauwarmem Wasser von Zeit zu Zeit waschen. Auf diese zwei Arten sind schon mehrere geholfen worden, ohne daß irgend ein Nachtheil zurückblieb.

Zo ep ha, 22 Jahre alt, gesund und kräftig, bekomm nach schnell eingetretener Müdigkeit ein heftiges Fieber. Nach außen ist sie voll Hitze, im Innern voll Frost und Räthe; sie leidet großen Durst und ist ganz ohne Appetit. So oft die Hitze groß war, wurde sie anfangs mit warmem, dann mit kaltem Wasser am ganzen Körper gewaschen, und zwar drei Tage hindurch. Dann ließ der Frost nach, der ganze Kopf war angezogen, und die Gesichtswäste trat ungewöhnlich stark hervor; im Gesichte zeigten sich große Bläsen, und der Mund behönders war stark geschwollen. Dies Lage hindurch, an jedem Tage sechs bis zehnmal, wurden die Waschungen vorgenommen; auch legte man noch zweimal im Tage den Sahne um, zweimal warm, dann kalt. Nach drei Tagen stellte sich großer Schweiß ein, der zwei Tage dauerte, und dann war Sofsenha ghekehlt; zweimal wurde im Tage während der Schweißzeit die Waschung vorgenommen. Der Schweiß kam von selbst, und das Wuschtheit beförerte denselben im Bielen. Die ganze Kurzeit dauerte acht Tage; eingenommen hat sie gar nichts. Um Kopfe wurde nichts angewendet; nur an den letzten drei Tagen wurde das Gesicht täglich zweimal mit lauem Wasser gewaschen.

## Gefüht.

Wer zur Herbstzeit in's Uffgäu kommt, sieht da und dort die Leute ihren Düniger ausbreiten. Ein neuer und neuerer Zett haben sie auch eine neue Flesthöhe angenommen, die jedem währen Sandmuth die Galle trugt, daß Blut auftritt und in Wallung bringt. Sie vertheilen den hungrigen Boben die Nahrung nicht mehr gleichmäßig wie früher, sondern mit einem nie geschehen Schändrian werfen sie auf's Gerathwohl bei einen Scholle zwei bis drei Portionen hin, die andre lassen sie für ein neues ganzes Jahr festen. Die ganze Arbeit gleicht dem Leidigen Spiele von Mauswürfeln. Das muß ja im Frühjahr faule Moräte abgeben, auf denen die Bucherstellen die überlanggebrachte Beschwerbung zeigen, daneben armelige und verfummerte Habenäthe, die in Folge der stremmterlichen und ungerechten Behandlung auch nichts in die Schenen tragen.

Dieses Bild paßt mir vor trefflich für die Gichtankheit.

Was dem Hörer und der Riefe der Düniger, das ist dem Menschen die Nahrung. Ob da in all den verschiedenen Gütern und Lebenslagen Ungleichheit herrscht? Dem Einen wird's täglich und stündlich im Leibertum augenmorden; ein anderer hat jähraus jährem Nachdragefinnlast. Was für eine Mäßigkeit? fragte einmal Einer. Nicht 40-, sondern 365-tägliches Fasten! Wenn nunemand täglich und stündig seinem Felde (seinem Körper) zu viel, so viel auftritt, daß die Natur es nicht bewältigen, die Organe es nicht verarbeiten und vernurthen können, was muß die Folge sein? Die Knöchen &c. brauchen zu ihrem Bau Schmelz und Kalk. Nun aber wird in fräsigem und starken Speisen vielleicht fastel Baumaterial eingeschafft, daß es zu zwei, zu drei Körper-Neuhantien aufreicht. Was wird, was muß geschehen? Da hilfen sich Moräte (dieses Blut), dort Sümpfe (schlechte Eäfte), um die Knöchen herum Sand- und Schutt- und Kalk- und Steinhäufen. Die Knödel schwollen an, entzünden sich, und es ist eine langbauernde, entsetzliche Dual, bis diese verknoppten und verschafferten Gichtknoten durch den Schmerz selbst gleichsam verbrannt und anders entfernt sind. Und so arg das Leben, so gering oft das Mitterden mit so wohlbefähigten Bodengräbern. Es ist nicht ganz schriftlich, aber manchmal sehr erfährlich. Die Leute sagen: "Er hat das Genießen gehabt; er habe nun auch die Schmerzen, die Folgen des übermüdigen Genusses." Endessen können auch arme Leute von der Gicht heimgesucht werden, ja leidet die Verarmten.

Ginnal stellte sich mit ein armer und überaus fleißiger Dienstboten vor; er befand die Gifft im höchsten Grade. Ursache war bei ihm, daß er aus lauter Dienstleifer die Stellung des Körpers vernachlässigt hatte. Ein nüchtrüchtiger Blaßhöd arbeitet den Blaß, die Luft, nicht in die Drogelöffeln, sondern zu den Löhern hinzu. Geschwächte, halbkränke Organe schaffen, arbeiten oftmals statt am Fleisch an der Gesäßhöhlung, statt am Bein am Neberrhein. Weitere Ursachen können sein: allzugeroße Umrengung, Verhärtung, Erfärbung u. s. c. Gifft in hohen Grade quält diese, Gifft im geringeren Grade unzählige Menschen. Sie quält die Grünen an den Zehen, die Grünen im Kopf, Grüne am Leibern, Grüne im Inneren des Körpers. Ginfache, noch nicht allzu sehr geschwächte Leute können, die gerne folgen und nicht den Kloßlich führen, heile ich recht gerne und meistens sehr leicht. Bei den Podagraren der ersten und vornehmneren Gattung gebe ich mich nie Läufungen hin. Sie sind mir ein Kreuz und mit Rauher meistens nicht zu heilen; denn sie folgen nicht, weil sie bereits unter dem Doppeljoch der Verweichung und der Wasserschwellen leußen; heilbar wären sonst auch sie wie die anderen Gichtkraniken.

Ein Herr von Stand litt seit vier Wochen an heftigen Fußschmerzen. Eine Bekannte nannten ihn schwerhaft ein weiteres Mitglied der Bruderschaft der Podagraren. Gifft wissen kürte ihn dieses mal. Doch nach einem Jahre kehrte das Leiden wieder und fesselte ihn zwölf Wochen an's Bett. Gifft bramte tüchtig, und es schwigte töricht; aber bieles Wasser allein heilte das zweite mal nicht. Er ließ mich befragen und erklärte, er werde Ihnen, was immer verlangt werde, wenn nur diese fürchterliche Krankheit nicht noch einmal widerkehre. In wenigen Wochen war die Hauptkraft vorüber. Wie wenn Wasser auf ungeldichten Fass kommt und dieser aufschwelt und zerbröckelt, so vergingen die Gichtbeschaffen unter den verschiedenen Anwendungen. Später wiederholte der Patient von Zeit zu Zeit die eine oder andere Wässerübung, und so viel ich weiß, hat das Uebel seit den letzten Schreien ihn nicht weiter belästigt. Die Anwendungen selbst lerne der geniege Leser beim folgenden Falte kennen.

Ein Priester sandte zu mir mit der Nachricht, seine Füße brennen ihm wie lebendiges Feuer, er müsse fast verzweifeln, was er doch thun könne? Ich riet, er solle in heißem Wasser ausschwelten und hernach aussprechende Geuslungen auf ein Sinnen bringen, die schmerzenden Füße mitten drein

legen und den warmen Geuslungen mit gut umbinden. Nach zwei Stunden solle er die aufgelegten Geuslungen von Ihnen im den Geuslungenabfuß eintauen, auspressen und nochmals umbinden. Ob die Geuslungen das zweite Mal tan oder niemals falt oder ganz falt umgebunden werden, bleibt sich ganz gleich. Der frante Briefler that so die folgenden Tage. Nach dem ersten halben Tage schon waren die Haupschmerzen entfernt, nach zwei bis drei Tagen war der Kranken ganz frei von Echmerzen. Selbst einen Kranken die Geuslungen, so liebe man Gieberstroh und taupe die zu innindenden Fußwölfe in den Fußfuß. Nach dieses ist bei unserem Nebel von vortätiglicher Birtung. Man beachte, wie ich bei diesem Leiden mit Vorzug erwärmen einmire, vielmehr auflöse. Vor einer Täuschung muß ich hier warnen. Sobald den Kranken die Füße nicht mehr schmerzen, so meint er natürlich, er sei schon völlig curirt. Man beginne einen großen Fehler, wenn man jetzt nachgefragt wäre. Den Fußwölfeln müssen wenigstens einige Anwendungen auf den ganzen Körper folgen, um wo möglich allen franthafthen Stoff daraus zu entfernen. Um helfen dienen während der drei ersten Wochen wöchentlich zweimal bis dreimal der spanische Mantel (je  $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden), im folgenden Monat einige Warmhäuser mit Fuß und von Heublumen oder Gieberstroh und rein aligem Wechsel. Ein Tagläuher hatte sich ein schweres Gichtleiden zugeogen. Er ging wöchentlich dreimal in den Saal, den man im heißen Gieberstrohabfuß eingetaucht hatte; dann wurden ihm in der Woche zwei Gichtentzündungs-Bänder bereitet von 33 bis 350 R. mit bremaßigem Wechsel. Jede zweite Nacht musch er sich vom Bett aufzustellen. Noch drei Wochen war er dienlich gehilft, benötigte jedoch noch für einige Zeit in der einen Woche zweimal den Saal, in der anderen das beschriebene warme Bad. Bald trat er neugefräst seinen Dienst an, den er bis heute gut verfiecht.

Ein Brunnenmäder zeigte mir die Gichtnoten an seinen Fingern und an seinen Zehen, die ihn hämmerten, wie er sagte, unaufhörlich brannten, — Gicht durch Brennung, Seben zweiten Tag ein eben beschriebenes warmes Bad, jeden dritten oder vierten Tag die Anwendung mit dem Saal haben den Mann in kürzer Zeit gänzlich von seinem Leid befreit. Die Grüne hat er sich über die Nacht in ange-  
schwollte Geuslungen eingebunden,

Ein armer Hausvater bekam heftiges Gliederreissen. Ob es von der Gicht oder einem anderen Uebel herrührte, wußte er nicht; er fühlte nur entsetzliche Schmerzen, die ihn berufsunfähig machten.

Es war gerade die Heuernte. Ich rieh ihm, er solle auf seinen Heustock gehen, der eben in Gährung sei, dort eine Art Grube in das heiße Heu machen und sich in das heiße Heugrab legen, mit heißem Heu auch sich zudecken, so daß nur mehr der Kopf herauschäue. Er hat's und schwitzte in einer Viertelstunde schon dergestalt, daß der ganze Körper wie im Wasser schwamm. Sechsmal innerhalb zehn Tagen stieg der Bauer in so ein Heubad, und es hat ihn gründlich kurirt.

Nicht einem jeden würde ich Solches rathe. Aber nur Derjenige, der es selbst probirt, kennt die große und auflösende Kraft solchen Heudampfes. Recht alte, tief eingewurzelte Uebel können oft durch solchen unschädlichen Dampf ausgeleitet werden. Nach meiner Praxis würde Derjenige diesen Heudampf am wirksamsten brauchen, der unmittelbar vom Dampfbade weg ganz rasch ein kaltes Halbbad nähme mit Waschung des Oberkörpers. Letzteres kräftigt zgleich ungemein.

Das ist nicht so dummm und überspannt, wie Manchem dünnen möchte. Das bewiesen neben vielen Anderen einmal besonders zwei hohe Praktikanten. Zwei Herren aus hohem Stande haben sich durch ungefähr fünfzehn solcher Heudampfbäder dermaßen erholt, daß es ihnen unbegreiflich vorkam, wie durch so einfache Mittel, in so einfacher Weise eine Um-, gleichsam Neuschaffung im Organismus zu Stande gebracht werden könne.

Ich stiche nicht an, zu behaupten, daß schwächere Nhematissen, Krämpfe, gewöhnlich Ueberreste und Ueberbleibsel nach schweren Krankheiten, leicht durch zwei bis vier solche Heudampfbäder vollständig zu entfernen wären.

Du siehst, mein lieber Landmann, was für Schäze du im Hause hast! Probir's einmal! Im Sommer, im Heuet, wenn du recht müde bist, wirf ein paar Handvoll Heu oder Heublumen in heißes Wasser und laß es lau werden! So ein Fußbad von fünfzehn Minuten wird dir die Müdigkeit aus allen Gliedern ziehen.

Und wenn du einmal so ein Reissen oder Brennen verspürst, sei vernünftig! Du gönnst das Heilkraut jeden Tag deinen Bierfüßlern. Laß dessen Heilkraft auch mal deinen eigenen Körper kosten!

Ein Wirth erzählt:

"Ich habe oft so reissende Schmerzen im Kopf, besonders wenn das Wetter anders wird, daß ich unfähig bin, meinem Berufe nachzukommen. Es kommen die Schmerzen in den Rücken, besonders auch in die Oberschenkel; wenn sie aber in die Füße kommen, kann ich nicht mehr gehen. Trinke ich ein Glas Bier, so kommt der Schmerz ganz schnell in den Kopf. Weil ich es schon Monate hindurch so stark habe, ist mir jede ordentliche Arbeit unmöglich, und das Leben wurde mir schon oft recht entkleidet."

Die Anwendungen waren folgende: 1) In der Woche zwei warme Haberstrohbäder, 30o R., von einer halben Stunde; darauf kräftig abwaschen oder ein kurzes kaltes Bad. 2) Jeden Tag einen Oberguß mit Knieguß. 3) In der Woche dreimal ganz waschen, so rasch als möglich, im Schweiß oder im Bett Nachts. 4) Täglich am Morgen und am Abend eine Tasse Thee von fünf bis sechs frischen Holzblättern, fein zerschnitten, fünf Minuten lang gekocht.

In vier Wochen war dieser Wirth vollständig gesund, so daß seine Bekannten sein Aussehen als geradezu verjüngt erklärtten.

Damit weiterhin diese Krankheit sich nicht wieder einnistete, kann er alle Monate ein solches Bad nehmen und jede Woche ein- bis zweimal sich ganz waschen im Schweiß oder in der Nacht vom Bett aus.

Ein Gewerbsmann kommt und erzählt: "Bei mir sind beide Füße stark angeschwollen, ganz steif, und ich bin nie ohne Schmerzen, kann oft nicht eine Stunde in der Nacht schlafen; besonders in den Gliedern ist der Schmerz am heftigsten; meine Arme sind auch ganz steif und thun mir recht weh; Appetit hätte ich; aber wenn ich esse, treibt es mich auf, so daß ich kaum mehr zu atmen vermag; ich kann fast gar nicht mehr gehen und bin so voll Schwundel, besonders beim Aufstehen, daß ich kaum mehr weiß, wo ich bin. Aerzte habe ich viele gehabt, habe recht viel eingenommen, aber so weit ich urtheilen kann, hat sich meine Lage bei allem, was ich versucht habe, nur verschlimmert; ich habe mir schon oft den Tod gewünscht." Der Betreffende war ziemlich stark und sah mehr einem wohlgenährten Bräumeister gleich als einem Gewerbsmann, obwohl er nur einfache Kost hatte und nicht besonders viel Bier trank. Er war ungefähr fünfzig Jahre alt. Nach Aussage der Aerzte sollte Herzverfettung die erste Ursache zu diesem Elende sein.

In fünf Wochen war dieser Kranke von seinen vielen Uebeln befreit, und er freute sich, seine Gesundheit wieder vollständig er-

Lang zu haben. Was hat ihn geholt? 1) Die Füße wurden zuerst jeden Tag, dann jeden zweiten und später jeden dritten Tag mit Seufzklummen eingehüllt, nämlich die Seufzklummen kamen auf die bloße Haut, ein Tuch wurde darüber geworfen und zwar warm, zwei bis drei Stunden lang. 2) Seiden sollten und später jeden vierten Tag mußte er ein Hemd anziehen, in Seufzklummen-Wußbad getauft. Daß die Geschwulst an den Füßen großzettig verschwunden war, befand der Kranke jeden Tag einen Dörgenguß und Kniesguß und auch Fußbäder. Dies wurde fünf Wochen fortgesetzt.

### Bries- und Steinleiden.

Car oft kommt es vor, daß Gries und Stein sich bitten in der Wasche und in den Nieren. Wer je einen solchen Leidenden gesehen oder solche Leiden selbst erlitten hat, kennt diese fürchterlichen Schmerzen. Die Heilung mit Wasser ist sicher und schmerzlos, somit die Leidkette und befreit.

Diesen flehen hier die Habersteröhre. Es wird Haberstroh (wer dieses nicht zur Hand hat, nehme Birnfrucht oder saures Pferdeheu) gesotten, gegen eine halbe Stunde lang wird derußbad zu einem warmen Bad bereitet mit ungefähr 300 R. In dem Bade bleibt der Kranke eine Stunde und mäßigt sich, damit das warme Bad ihm nicht zu weß macht, unmittelbar nach dem Waschsegen aus der Wanne mit frischem Wasser frätig ab. Solche Bäder können in der Woche drei genommen werden. Nebenbei dienen vorzüglich in der Woche zwei bis drei kurze Waschel oder Platt derselben nasse Kuhlagen über die Schmerzlichen Teile (ein Einmentich vier bis sechsfach zusammengelegt, darüber die gewöhnliche luftdurchlässige Umlösung). Brude Anwendungen sind selbsterklärendlich stets nur im Bette vorzunehmen. Sie lösen die Griesklume in Blase und Nieren auf und leiten dieselben aus. Doch soll gerade bei diesen Leiden der Tee nicht vergessen werden. Dessen sieht der Saferthee.\* Sofer wird eine halbe Stunde lang gesotten, und von demußbad werden täglich zwei Lassen getrunken. Stärker noch als Saferthee wirkt Tee vom Haberstroh, der auf dieselbe Weise bereitet wird. Zumindesten sieht der Saferthee von einem anderen übertrifffen. Noch nenne ich die Saferthee, die gefüllten Gleichfalls einen reijt heilsam wirkenden Tee abgeben; nur muß er längere Zeit hindurch

\* Gott gebe mir Gottes da, von dem zum mindesten eine Seidermann reicht zu Gebote steht.

lang zu haben. Was hat ihn geholt? 1) Die Erfahrung lehrt mich, daß er besonders vor weiterer Ausbildung solcher Steine schütze. Die oben genannten Kurmedicinen sollen zwei bis drei Wochen in der angegebenen Zahl, weitere drei bis vier Wochen zur Hälfte vorgenommen werden. Das Leiden wird sich unter dem Egen des Arztes allen Vergeße verlieren.

Ein Herr, der nach meiner Besuchung verfuhr, erzählte mir, es seien bei ihm innerhalb einiger Wochen viele hundert Steinchen abgetrieben worden.

Ein anderer Herr litt bemerklich an Gries und Steinen, daß die Gatzkrüze von ihnen selbst in die Füße drang, an denen sich eine Unzahl kleiner Geschwüre bildete. Mittunter quälte den ganzen Körper ein höchst unangenehmes Kribbeln und Beissen und Brennen. Dreißig Tage der innerhalb eines Sachses, der sonst niemand Mantel, wöchentlich ein paar mal angezogen, Tee von obigen Sorten entfernen das Leiden und seine peinlichen Folgen vollständig.

Zum Schlüsse noch ein Wort an die jüngere Generation, die so gerne daß Alte verirrt, weil es eben oft ist und auf Vorurtheilen oder Unwissenheit oder Bigotterie beruht, wie sie meint, und die stets und mit Haß nach Neuen greift und greift. Für alle Leiden, die dahinter und daher häufen sich auftreten, — und das gehört dazu daß eben heilprobene; denn die Zahl der Leidenden ist Legion, und die Schmerzen sind oft zum Ratlosen werden, — hat der Schöpfer liebessoll und weiß vor gegründet. Auf der ganzen Erde läßt er die verschiedensten Pflanzen und Blütläckchen rauschen, welche die Schmerzen lindern, das Leid bessern und heilen. Die Menschen zwat haben — und das hat der Sonnenschritt gebracht (ob das Sonnenschritt ist?) — diese Heilpflanzen vielfach, ja mettens aus den sogenannten Phantasiopäen, d. i. den Büchern, welche sämtliche Heilmittel enthalten, als „unwissenschaftlich“ und als „veraltet“ ausgeschrieben; der allweise Schöpfer aber führt alle, jedes mit Namen, jährlich im großen Buche der Natur wieder auf. Keines noch hat er gefrischen, keinen Strauch und kein Blatt am Strauch; des Menschen wegen sind sie da, zu seiner Freude, zu seiner Röschfacht. Wer hat Recht? Merkmäßig! Schier, besonders jedes wilde Thier, entspricht, wenn auch natürlich notwendig, der weisen Wünschten seines Herrn und Schöpfers. Nom Sinstift, nom inneren Naturdrang getrieben weiß es bei jedem Schmerz, bei jeder Wunde das heilende Kraut aufzufinden. Unsere Wundern und Männer, der bald in die Grube steigt, dessen

Ungiftigen mit ihm feßt längst aus der Mode gekommen, thaten mich bestehlen. Ihr nicht alles ist auch in Wahrheit Fortschritt, was diese modern flingende Künftigkeit trügt.

„Lobe den Fortschritt in vielen Wissenschaften und freue sich nicht in einem Falle nicht richtig angewendet werden, ihr habt (ich weiß) sie in einem Falle nicht richtig genährt werden, ihr habt sicherung, daß sie euch nichts schaden können. Lasset den Menschen ihre Mineral- und Giftstoffe, mögen sie was immer für Namen führen und in der weiten Welt wo immer zu finden sein!“

„Dass wir die mit schwärzen, wenn auch ihr Gott es Gabe, die Heilpflänzchen, die der Herr vor einem Hause, auf dem Hörer, auf der Biese wachsen läßt, mit Füßen treten würdet. Da könnte und möchte auch ich, den ich es sonst so gut mit euch meine, euch nicht mehr helfen!“

### Hämorrhoiden.

Die Hämorrhoiden (Goddadern nennen sie die gewöhnlichen Leute) könnentheils mit zum Erbtheil der Eltern gehören, theils in Folge der Lebensweise entstehen. Tu herviger, Mittenmenschen, Stuhlärte, Feinschmecker u. s. w. werden viel von dieser Blutschleife geplagt. Der Landmann, der jahrsaus jahrein Kartoffel und einfache Mehlspeise isst und das Fleisch nur an den Sonn- und höheren Festtagen sieht, bei dem an Stelle des Biers und starker. Beine die Milch und der Knöpfcheneint dient diese Blutsauger oft kaum dem Namen nach.

Diese Hämorrhoiden sind ein Läßiges, ein überaus lästiges, wenn auch im Beginne und oft Jahre, ja das ganze Leben hin durch ungefährlich es Uebel. Schon das Suchen und Bremsen ist recht unangenehm, manchmal sehr peinlich, peinlicher noch die darüdende Einnistung auf daß Gemüth; sie machen mißmutig, launenhaft, gereizt. Es gibt Fälle, in denen sie das Leben förmlich verbittern und die Gerechtigkeit bis zum Wahnsinn freigern.

Daraus erholt mich klar, daß Gleichgültigkeit uns Mißachtung dieses Leidens schlägt am Maße ist. Man soll sorgen, daß sich das Uebel nicht zu stark vermehrt, daß es mit der Zeit nicht einen kostgünstigen Charakter annimmt. Doch was sind denn eigentlich Hämorrhoiden, wie entstehen sie? Sicherlich hat jeder Leifer schon einen Truthahn gesehen, auch die häutigen Säfte, die ihm vom Halse hängen, främenen wie leere Taschen ohne jeden Inhalt. Wenn aber so ein Welscher zornig wird, dann füllen sich diese Säfte mit Blut, und die Taschen werden wie rote Riegel. Solche Riegel, blau oder gelb im gefüllte Taschen sind die Hämorrhoiden, mögen sie im oder am Körper auftreten, wo sie wollen, blinde oder sehende (fliehende, blühende) Hämorrhoiden sein.

Die Uebern sind elastische, dehnbare Röhren. Je mehr daß Blut unregelmäßig an eine Stelle bringt, desto mehr dehnen sich die Uebern aus, am meisten da, wo das Blut sich sammelt, Haut, gleichsam kleine Blutteiche bildet. Es entstehen kleine Knoten wie Wargen an der Hand oder im Gesicht, und diese Knoten sind mit Blut gefüllt. Treten dieselben innerhalb des Körpers im Magdarm u. s. w. auf, so heißen sie die blinden Hämorrhoiden; dagegen nennt man sie die sehenden, wenn sie Knoten außerhalb am After erscheinen.\*

Von Zeit zu Zeit brechen solche Knoten auf, und ihr Inhalt ist brauner Schleim, häufig jedoch reines Blut. Beim Aufbrechen der Knoten wird dem Leidenden leichter und wohler; gefüllt und in großer Zahl bereiten sie ihm viel Leid und manche Schwierigkeiten. Nicht bloß am After und im Magdarm bilden sich diese Ueberauswüchse. Bei großer Entartung kommen sie selbst im Sinne des Körpers an den Blutgefäßen vor. Wie die Münzter sich den regulären Trümpen anschließen, so verfolgen diese Blutsauger die Uebern, besonders die Hauptrader.

Se zähreicher die Knoten auftreten, und je öfter sie auftreten, um so schädlicher müssen die von ihnen befreiten Theile werden. Daher kommt es nicht selten vor, daß an den betreffenden Stellen hässliche, unheilbare Geschwüre entstehen, wie Magdarm-Rebs-, -Grillen-, -Geflügel-, -Geflümmre u. s. w.

Neberaus peinliche Rehebung des Seidens können die

\* Manche verstecken unter den blinden Hämorrhoiden die nicht

sießen den, unter den sehenden die fließenden.

biele in den Magdarn ein. Bei großer Menge verfeffen sie den Magdarn, und die Folgen davon sind leicht bösertige Geschwüre. Die Behandlung der Hämorrhoiden mit Bäcker ist leicht und erzielt in den meisten Fällen sicheren Erfolg. \* Die Zahl derer, denen so Hilfe warb, kann ich als sehr groß bezeichnen und heißen, daß alle Fälle glücklich verliefen.

Greifen wir zuerst die Magdenwürmer an, diese Wetterblutegelchen, wenn solche vorhanden sind. Sie verathen sich nicht durch ein Zünden, Beissen, Nageln, Krabbeln in der Wetterergend (obgleich ein solches auch jedesmal die Erfüllung der Knoten begleitet). Man nehme ein, zwei oder drei frische Ruyfie reßhneß nach einander und lasse dieselben gleich wieder abgehen. Kommt daß Falte Blasen in den Magdarn, so hängen sich die Magdenwürmer vom Wetter gleichsam aus, wie der Blütegal von der Blutstelle, wenn ich sie mit Salz bestreue. Geht das Ruyfie gleich wieder ab, so schenkt es die losgelösten Partier mit hinaus. Wiederholt man dieses zweit bis dreimal, so gehen (das ganze Verfahren kann wöchentlich zweit bis dreimal stattfinden) recht viele, zumteilen alle ab.

Geben mir es mit Hämorrhoidalfoten allein zu ihm, so merke man sich Folgendes: Von Stellen, wo zu viel Blut hintrönt, muß daselbe abgeleitet werden; Gefäße, die zu sehr ausgedehnt wurden und eben beschädigt zu weit aus einandergehen, sind zu verengen, Unreinigkeiten und verlegene Bäare auszuweiden.

Für alle diese Zustände dient folgende Konvulsion gut: Man bereite sich im Bett einen Unterlauf für Läger, d. i. in unserem Halle ein rechte, vielfach zusammengelegtes, in's fächerförmige Ruyfie getancktes Linnen, so lang, daß es den ganzen Rücken bedeckt und am untern Ende bis über den Wetter hinaus reicht, so breit, daß es den Rücken deckt. Darauf lege man sich drei Biertestunden lang und wiederhole die Konvulsion nördentlich dreit bis viermal. Sollte das Lich vor den verlorenen drei Biertestunden warm sein, so werde es entfernt und besser nochmals eingetaucht.

Als fernere Konvulsion thut es sehr gute Dienste, wenn solche Leidende in der Woche drei bis viermal ein Ei haben sollten. Mit ist ein Haß bekannt, in dem einem Unglücklichen die Hämorrhoiden so stark aus dem Hinter hingen; er mußte um Brand zu verhindern sie stets untrübend Bäcker halten. Da freitlich ist einer Ruyfie schwer und konnen meine Anwendungen zu spät.

nachmen laßt und lügt. Man kann daselbe an einem halben Toge oder auch zweit vom Bette aus zweit bis dreimal wiederholen, nie länger als ein bis zwei Minuten. Auch diese Konvulsion werft nie die obige Angleich auf die vorhandenen Hämorrhoiden und deren Entzündungsaufziehen im Unterleibe.

Wer bei vorhandenen Hämorrhoiden in jedem Quartier Jahr innerhalb eines bis zweit Monaten eine der beschriebenen Rüten durchmacht, darf sicher sein, daß das Leben ohne alle eisernen Folgen bleibt und, wenn es nicht ganz verschonten sollte, geniß nie zu läufig wird. Wenn Solches zu anstrengend erscheint und zu schwer, dem weß ich in Gottes Namen keinen Rath.

Bejünglich der Nahrung mache ich nur auf einen Punkt aufmerksam, der nach meinem Dafürhalten nicht genug gewürdig wird. Viele der Hämorrhoidarier haben angefangen, statt des normalen Knaubrodes Fleienbrod zu essen, und sie behaupten, seit dieser Zeit verspüren sie von dem Seiten durchaus keine erhebliche Belästigung mehr, wenn doch sie auch nicht vollständig gehoben sei. Dieses Fleienbrod möchte ich sehr empfehlen, es sollte eine Zukunft haben. Nicht bloß bei Engeln, allgemeine Verberitung sollte es finden (auch aus anderen Gründen) als gesundes, fräftiges Nahrungsmittel. Wer wohl gemerkt, nur das ächte Kleinenbrod, nicht das verfaßte oder nachgekäfte! Die frischbare Beifälschungssucht hat sich leider auch schon dieses Mittels bemächtigt. In einer Großstadt des Russlandes fand ich einst Kleinenbrod (das selbe ist bekanntlich sehr schwer) so leicht wie anderes Brod. Ich durchschritt den Betten. Spindig war es Brod wie anderes Brod; nur über die Rinde her hatte der fluge Bäcker die Kleie gefreut, wie man sonst Rümmel oder Ruis freut. Ich fügte meiner Rümmel zum Schluß das Rezept für Kleinenbrodherstellung bei; f. oben S. 159.

### Halskrämme.

Ein Vater kommt und fragt, seine Tochter, vier Jahre alt, habe die Halskrämme. "Das Kind hat es," sagt er, "gerade wie die drei anderen Kinder, welche alle geflochen sind. Sie starben sehr schnell; auch dieses Kind wird schnell sterben. Schon kann es fast nicht mehr atmen und nicht mehr husten. Kopf und Leib sind ganz aufgetrieben. Was soll ich thun? Bier Stunden brauche ich, um den Kopf zu halten, und bis dahin ist mein Kind tot." Die Antwort lautete: "Kauzunder, gehet gleich heim, mache etwas Wasser, das mit Eßig gemischt ist, heiß, taufce ein Handtuch an neuw. gesiehetur.

ein, winde diches aus und wölle damit den ganzen Hals des Kindes gut ein! Darüber bringe noch ein trockenes Läuf und lasse den also übergelegten Stück drei Viertelstunden lang liegen! Dann tauche das Läuf von Neuem im Wasser und Eßig! So fahre sechs Stunden lang fort, aber alle drei Viertelstunden den Umschlag von Neuem naß machend! Nach Berlauf der sechs Stunden mache den Hals frei, ihn leicht bedeckend! So kann aplicire dem Kind mit denselben Handtuch, das du zu diesem Beschus wieder in Wasser und Eßig eintaucht, einen Turban wickeln! Darüber lege eine trockene Hülle und lade das frische Kind gut zu, sorgfältig, aber nie zu stark! So soll die Kleine eine Stunde lang ruhen bleiben. Nach einer Stunde entferne die Hülle und lasse das Kind, nicht mehr als gewöhnlich bedekt, im Bett liegen! Sollte nach sechs bis acht Stunden noch schweres Atmen und Husten vorhanden sein, so kannst du den Umschlag um den Hals nochmals, wie oben gesagt, erneuern und denselben ein bis zwei Stunden lang umlegen. Wenn er nach Berlauf einer Stunde recht heiß ist und dem Kind recht lange werden sollte, so tauche das Läuf von Neuem ein! Du wirfst die Wichtung erfahren."

Der Bater hat, wie ihm behoffen, und nach 30 Stunden

war das verlorene gebliebne Kind wieder gefund, frisch und munter. Erholung wäre auch dann erfolgt, wenn man das Läuf in recht kaltes Wasser (mit Haß Eßig) eingetaucht und das Eintrauen alle drei Viertelstunden erneuert hätte. Bei Nichtahnung der Sige hätten noch die Füße bis über die Knie den mit eingewickelt werden können.

### Halsteiden.

Endreas fragt zu erzählen an, wie folgt: "Ich kann fast nicht mehr reden, manchmal will's gar nicht mehr gehen. Ich hatte so einen arg bösen Finger. Damals habe ich's daß erst mal bekommen, daß ich nicht mehr reden konnte; jetzt wird mein Finger wieder böß. Gern habe ich den besten Zoppett, und es fehlt mir gar nichts. Der Arzt hat gesagt, das Halsbüppchen sei zu lang und müsse abgeschnitten werden. Das will ich aber nicht thun lassen."

Das Halsbüppchen des Mannes zeigt einen etwas gefüllten aufgedunnenen Kopf; die linke Seite desselben, vom Ohr abwärts, zeigt eine kleine Unschwellung. Man sieht recht gut, daß das Normalgleich etwas gefüllt ist, und Kopf und Hals sind mehr noch als im Neuen im Innern angefüllt, aufgedunnen, daher

im allgemeinen Berengung in diesen Drogen, daher die Halsföhnerden. Unfehlbar ist der frische Finger daß erste mal nicht gehörig geheilt, der Giftstoff nicht ganz entfernt werden. Wer den Krankheitsstoff jetzt völlig ausslettet, den Körper führt, der hat auch dem Halse geschlossen. Zu dem Zwecke wirkt man ableitend zuerst auf den ganzen Körper ein, sobann im Besonderen auf die Kopftiere. Erstes geschieht durch die Anwendung des Saades und die Umlegung des Schawls. Der Saad sieht dem Bauernmann am ehesten zu Gebote. Er schläpft in denselben, nachdem er ihn zuvor in Haberstrohhaß auf eingetaucht hat. Dieses thue er drei Tage nach einander, je  $1\frac{1}{2}$  Stunden. Zum vierten Tage an welche er die nicht mehr ungewohnte Wohnung jeden dritten Tag. Den Schawl trage er täglich eine Stunde lang. Raß vierzehn Tagen kann er Gangwassungen vornehmen zweimal in der Woche, und einmal in der Woche soll er den spanischen Mantel tragen. Wenn das Halsbüppchen noch Beschwerden macht, kann er ein paar Kopfdampfe vornehmen, natürlich an verschiedenen Tagen. Dem Leibel wurde gründlich gebleuert.

Ein Briefster erzählt: "Im Laufe des Sommers 1887 verfürte ich zeitweilig ein leichtes Schmerzgefühl im Hals, das vorübergehend und mit leichtem Hustenreiz verbunden war. Bei längeren Reden in der Ratschefe, auf der Stange und im Beichtstuhl wurde die Stimme nach und nach kraß- und klangoß und drohte zu versagen. Das Lebele freigete sich in den Monaten September und Oktober; es entstand ein heftiger Rachenfatzar, und der Arzt fand auch die obere rechte Lungen spitze affixirt. Ein drei monatlicher Aufenthalt in Meran, Pinseln und Gurgelt und Bergfliegen, nichts vermochte das Leid zu entfernen. Am Neujahr herum war ein Arzt sogar in Versuchung, eine kleine Operation vorgeschauten, doch unterließ sie. Endlich entsloß ich mich am 25. Januar, daß mein Urlaub dem Ende zunigte, in sehr gebrochter Stimme Meran zu verlassen und Borrischofen aufzusuchen. Die Batherkuren, täglich zweimaliger Dberguß und Wassergehen, brachten mir als bald Erleichterung im Hals; der Schmerz nahm ab, die Stimme wurde kräftiger und blieb wieder klug, und an Lichte meß vermochte ich schon in D. eine türke Stimme und ein Unt zu halten. Aber die Stimme war noch heiser, und ich hatte nachher auch eine ganz leichte Schmerzempfindung im Hals, die aber bald wieder aufhörte. Danach acht Tagen zu acht Tagen verfürte ich Befreiung. Nach drei Wochen war meine Stimme so kräftig und rein

wie früher; ich konnte wieder in die Geisorge eintreten und meinen Pflichten voll und ganz nachkommen."

### Krankheitsmorden.

Gestift wurde ich einst zu einem 70jährigen Zimmermann gerufen, um ihn möglichst schnell für die Ewigkeit vorzubereiten. Ich habe, hieß es, entsetzliche Schmerzen, er könne nicht mehr Wasser tragen. Bald stand ich im Hause des Kranken. Mein als Seefotger konnte ich nichts machen; denn der Mann tief in seinem Zimmer umher und häufig vor Schmerzen; keinen Augenblick könnte er ruhig bleiben. Mit ihm jammerte und weinte seine Frau, die ratlos dastand. Sie gab ihr an, eiligst zu verabreichen Wasser zu machen und zugleich einen Leibfuch herzurichten. In den Kopf sollte sie eine handvoll Zinnbraut bringen. Ich bemerkte, daß der Kärt zwei Stunden weit entfernt wohnte, und gewußt hätte der selbe den Mann nicht mehr unter den Lebenden gestroffen. Das Bäuerlein sprudelte, die Frau goss es in den Kopf über das Zinnbraut. Der Kärt ging auf den Stuhl und ließ den heißen Zinnbrautdampf die schmerzenden Stellen beröhrern. So folle er, befahl ich, 20—30 Minuten sitzenbleiben und danach ins Bett gehen. In einer Stunde, fügte ich hinzu, werde ich wieder kommen und ihn zum Sterben vorbereiten. Nach einer Stunde kam ich, fand den Mann aber ganz ruhig im Bett in großem Schweiße. Freudig erzählte er mir, es seien schon zweie Litter Wasser abgegangen, und er fühle nicht mehr die geringsten Schmerzen. Die Vorbereitung zum Sterben konnte unterbleiben. Laß darauf nahm der Mann nochmals so einen Dampf zwanzig Minuten lang; am dritten Tag hieß er Rasttag, und am vierten ging er wieder an sein gewohntes Handwerk.

Der Mann hatte sich erfreut und so daß Nebel sich angezogen. Unglaublich ist es, was so ein einfaches Kräutlein, schnell und richtig angewendet, in den bittersten Leidensstunden an Hilfe bringt. Ein Bauer bekam ein ärmliches Leid. Beim größten Drang und unter namenlosen Schmerzen wurde ihm vom Kärt mit dem Ratheter Wasser abgezogen. Der Rathetur brach, und zu dem alten Leiden kam ein neues, fast noch furchtbareres. Es war ein Barthrium, bis endlich das abgeschrobene Stück aus dem Leibe war herausgebracht worden. Eine schreckliche Entzündung bildete sich, so daß an einem Rathetur nicht mehr zu denken war. Der Kärt suchte durch ein Instrument in die Blase eingedringen. Doch

der ziemliche Stich mißlang, und der Kärt ordnete an, der Kärt sollte scheinbar auf den Tod vorbereitet werden, Rettung sei keine mehr möglich. Der betreffende Rathetur kam bald. Zurfäßig hatte dieser von dem Mittel gehört, mit dem ich den ersten Fall geheilt. Nach wurde es auch hier angewendet, und die Wirkung blieb nicht aus. Die Blase entleerte sich, alle Entzündung hörte sich, und der Kärt wurde vollständig geheilt. Zäglich nahm er zwei solcher Dämpfe.

So kann empfohlen werden, neben der äußerlichen Anwendung eines Zinnbraut einen Tee zu machen und diesen Tee (möglich eine Tasse auf zwei bis drei Portionen vertheilt) zu trinken.

Ein armer Taglöher hatte mehrere Wochen hindurch große Beschwerden der angegebenen Art. Das Nebel fliegerte sich von Tag zu Tag. Erwendete Zinnbraut-Dämpfe an; doch sie wollten dieses mal so gute Wirkung nicht hervorbringen. Die Dämpfe allein waren zu schwach, ihre Wirkung mußte durch eine weitere Anwendung verstärkt werden. So wurde Zinnbraut ausgespottet, ein vierfach zusammengelegtes Zinnrin in den heißen Kof und getauft, dieses etwas ausgewunden und so auf die leibende Stelle gelegt. Täglich ein Zinnbrautdampf und täglich eine solche Auflage während zweier Stunden, das genügte. In wenigen Tagen war das Nebel geheilt. Erfahrung, wie beim ersten Fall, war auch hier die Ursache des Leidens, wenn auch nicht die einzige Ursache; Nebenumstände traten hinzu. Der freigewordene Urin ließ erkennen, daß viel „Krankfuss“ im Zinnern gelöst wurde.

Bei einem ähnlichen Falde habe ich statt des Zinnbrautes warmes Wasser, mit Eisig, gemitzt, angewendet. Die alfo genetzen und übergelegten Zücher thaten dieselbe gute Wirkung.

Eine Haushälterin lag schon neunzehn Wochen zu Bett und gebrauchte immer ärztliche Hilfe. Die Mutter erklärten das Nebel als Blasenkrebs. Die Eltern waren oft so groß, daß die Nachbarn die arme Frau hören hören. In ein Kuffommen wurde längst nicht mehr gedacht. So riech dem armen Weibe, es sollte Zinnbraut liegen, ein Lufth in der Stofftasche, in daß etwas ausgewundene Lufth daß aufgeöffnete Zinnbraut fehlt legen, einbinden und so vorne auf die Schmerzhafte Stelle legen oder binden. Nach der ersten Anwendung fuhrte die Kärt Siedierung. Sie hat so fünf Tage lang, drei bis viermal täglich, jedes mal gut gemessene zwei Stunden. Dreimal täglich

nahm die Frau auch immer läßt Zinnkrautthee. Um fünften Tage ging ein Doktor ab unter unsäglichen Schmerzen. In dem ausgeschiedenen Eiterne konnte man recht deutlich sehen, daß sich Scheide davon abgelöst hatten. Das Uebel war gründlich kurirt, aber fatale Krebs infiziert den Scheeren richtig gefangen. Ein 64 Jahre dämmender Mann, sonst kräftig und gesund, konnte nicht mehr das Wasser lassen. Er ließ den Arzt rufen. Dieser gebrauchte den Katheter und erklärte, daß es für dieses Uebel keine Medizin mehr gebe. In der That mußte er alle 24 Stunden zu der unliebsamen Operation geholt werden. Nach vier Tagen stellte sich im ganzen Körper des Mannes große Fieberhitze ein, und, was ganz fatal war, er sollte nichts trinken. Zwei Uebel quälten so den armen Körper. Der Arzt hatte wenig, saß keine Hoffnung mehr. So wurde befragt und gabs den Rath, der Krante solle mit dem Rücken auf ein mehrfach aufzammengesetztes, in warmes Wasser getauchtes Linnen sich legen, drei Biertümchen lang, daselbst Lich sodann neu eingetaucht dem Unterleibe applizieren (Unter- und Oberaußhälge) in der Dauer einer Stunde. Schon nach der ersten Anwendung gingen 1½ Liter Wasser ab. Dieselbe wurde im Anfang täglich zweimal, nach einiger Zeit nur einmal erneuert. Nach innen nahm der Patient täglich in drei Portionen oder Wissigen eine Tasse Thee von Zinnkraut, wodurch Überbeeren oder Mittelkraut ein in fünf Minuten in Wasser gesotten). Rosmarin, in Wein ausgelegt, selbst Wacholderherberen allein, in Wasser gesotten und als Thee getrunken, hätten gleichfalls gute Dienste gethan. Daß erste Uebel mit seinen Schmerzen ließ nach, auch die Scheidewand gänzlich. Der Mann fühlt sich seit dieser Kur gesunder als früher.

Ein Bauer, ungefähr 42 Jahre alt, erzählt:

"Ich bin seit vier Jahren leidend, und mein Seiden fleißt sich von Monat zu Monat; ich habe Beschwerden beim Kraftzu machen. Neben einer halben Stunde auszuhalten ist mir unmöglich, und wenn es länger anhielt, so fleißt sich das Seiden herart, daß ich heftige Krämpfe bekomme, und erst wenn diese Krämpfe aufgetobt, geht nur wenig Wasser ab. Ich habe schon viele Herze gehabt, gehofft hat gar nichts; habe 80 Pfälschen Mineralwasser getrunken auf Empfehlung eines Münchener Arztes; ein klein wenig half es, aber das Uebel ist nicht im geringsten gehoben. Ich muß jede halbe Stunde die Nacht hindurch aufstehen, und dann geht ein wenig Wasser ab, und gerichtet diese nicht, so mache ich das Seiden

immer noch bitterer. Ich bin sonst ganz gesund, habe, wie Gebermann sagt, ein gutes Wasser, trinke selten Bier; es wird darauf nur noch schwimmen, und ich war nie besonders daran gewöhnt. Was ist zu thun?"

Anwendung: 1) Zu der Woche zwei warme Bäder von getötetem Hahnfisch, 30—320; zehn Minuten in's warme, dann eine halbe Minute in's kalte, dann wieder zehn Minuten in's warme Bad, so dreimal. 2) Die übrigen Tage, an jedem Tag ein kurzer Wickel von unter den Knieen bis an die Kniee, ebenfalls im Hahnfischwasser getauft, wenn's geht, eine Stunde lang; je 12—14 Tage fortmachen. 3) Täglich drei kleine Lassen Thee trinken von Zinnkraut und Bachholzbeeren, zehn Minuten lang gelötzen.

Ein Rennet bekam große Beschwerden im Mittnen. Es ging nur wenig und langsam davon ab und unter heftigen Schmerzen. Der Arzt erklärte, nicht anders helfen zu können als durch Entfernung mit Ratheter einige Zeit hindurch jeden zweiten Tag. Das Uebel nahm indess immer mehr zu, die Schmerzen steigerten sich.

Der Rennet nahm nun täglich zweimal je 25—30 Tropfen von Bachholz- und Hagebutten-Seife in einem Beinsglas voll Wasser. Schon in einem halben Tage merkte er Besserung, nach zehn Tagen war das Uebel gänzlich gehoben. Zur Abschließung nahm er noch weiter den einen Tag Bernuthstropfen statt der obigen und wurde so in kürzer Zeit befreit.

Recht empfehlenswerth ist für solche Zustände, für Blasenleiden, überhaupt für Griß, einen Zufluß zu trinken von Blättern des schwarzen Johanniskreisels. — Solcher Thee hat selbst in ganz schwierigen Fällen schon vorzügliche Dienste gethan.

Heisterkeit.

Ein Mädchen mit elf Jahren hatte die Stimme seit mehreren Monaten so verloren, daß sie nur mit größter Mühe auf fräßende Weise sich verständlich machen konnte. Die Farbe war ganz weiß, die Augen bläulich, und dabei bemerkte man hochgradige Unmagierung und Entkräftigung. Die Ratturwärme war wie verschwunden, auch sein Appetit war mehr da außer zu etwas Bier und Wein.

Samerhalb zwey Monaten war das Mädchen gänzlich geheilt und geschräftigt, und zwar durch folgende Anwendungen: 1.) Täglich noch bis dienmal hafuß im Gras gehoben. 2.) In der Woche dreimal bis dienmal einen Strand umlegen. 3.) In jeder Woche viermal

ein Stühlabd. 4) Bei warmer Temperatur während der letzten drei Wochen im Sonnenmässer hadden, dreimal wöchentlich. Die Röst bestand in einfacher Haussmannsstoff, besonders in Woch, halbtagsweise einen Glöckel voll jede Stunde. Nach eingetroffener Nachricht ist dass Märdchen jetzt ganz wohl und gesund.

Ein geistlicher Herr litt an Herzfehler, und zwar stets vom Oktober bis Mai. Er verachtete Mittag, bog mehrere Kerze zu Rathe, aber umsonst. Das Leiden blieb das alte vierzehn Jahre hindurch. Endlich suchte er bei mir Hilfe, und in auffallend kurzer Zeit bekam er sie. Der Herr mußte täglich bis an die Kniee in's Wasser treten und zugleich beide Hände in dasselbe halten. Nachdem mußte er Gangbeschwerden vornehmen, meistens beim Aufstehen oder während der Ruhe beim Aufwachen.

E schon nach zwölf Tagen war das jahrelange Leiden gänzlich verschwunden, und seit 16 Jahren hat es sich nie wieder eingesetzt. Ein Beweis, wie gründlich das Wasser heilt.

### Herzleiden.

Unzählig viele in unseren aufgeregten Zeiten lebende Menschen werden als nerven-, magen- und herzleidend bezeichnet. Das Herz, der Magen und die Nerven, daß sind die Stundenhöfe, die für gar nichts herhalten müssen. Wenn einer 20, 30 Jahre gehabt war, wenn er bis dahin, ich möchte sagen, gar nie fühlte, wo sein Herz liegt, und er fängt zu fränkeln an, da soll's auf einmal ein Herzleben sein, vielleicht gar noch ein organischer, unheilbarer Herzfehler, Stoffwechselkrankheit! Meine ganze bisherige Erfahrung — es sind mit unsäßige solcher Fälle vorgekommen — strafte die meisten dieser Herzfehler, ob sie nun an den Nieren, an den Klappen oder anderswo liegen sollten, Lügen. Unter hundert Fällen, in denen die Betroffenen fühlten sich entweder für herzleidend hielten oder dafür geschaffen wurden, fanden sich ganz auffallend wenige mit wirklichen, ausgebildeten Herzleidern behaftete Patienten vor.

Das Herz gehörte mit zu den gefährlichsten Organen; aber das ist wahr,

es gehabten Einschläfe, Einwirkungen auf das Herz, die es für den

Jugendliche leidend machen. Die gefährlichste Kasse wird schreien,

wenn man sie in den Schwanz treift. Die heile Uhr wird nicht

mehr gehen, wenn ich die Uhr gewichte aushänge. Horchheit wäre

es, zu fragen, die Uhr sei tödlich. Die wundervollste Stille hat

ausgeschafft, wenn ich die Klappen zuhinde oder verloren lasse.

Das gesündeste Herz kann in seiner Täthigkeit gekennnt, geführt werden, wenn irgend ein Feind, der im Körper sitzt, ihm Zusagungen den Haß zuschüttet. Man suche biesen Feind, man habe gewisse Lebessstände, und keine Spur eines Herzleidens wird mehr vorhanden sein. Nicht bringt es immer auf, wenn es nur heißt: Herzleiden, Herzleiden! Man üngsligt ohne Grund die Leute und fügt Aufregung zu der Leidet schon in überentzündtem Maße vorhandenen Aufregung.

Ein Mann, in den besten Jahren stehend, sagte mir, e. habe noch Aussage der Kuste ein Herzleiden; das Herz behne sich zu sehr auf. Ich erfuhr nicht genau, ob er je frant gewesen sei. Er verneinte dieses, stützte aber nach einigem Besinnen bei, das müsse er sagen, er habe an einem Fuß (Bein) unter der Kniebeuge einen Urschlag. Das war mir genug. Die kräftige Mannsnatur selbst hatte sich in der wunden Stelle Zusagungen den Kanal gegraben, durch welchen sie die ungefundenen Gärte aus dem Körper ausschied. Meine Kurgabe bestand einzlig darin, der sich selbst heilenden Natur Kanal-Reinigungsdienste in thun, b. h. mitzuholen, daß ja aller frante Stoff recht rasch und gründlich hinausgeworfen werde. Auf das Herz gelobt nicht die geringste Einsichtung. Der Frante bemerkte noch: so oft der Urschlag stärker auftrrete, sei's ihm um die Herzgegend herum ganz wohlt, wenn der Urschlag aber ganz oder größtentheils verschwinde, dann stelle sich jedesmal ein fürchterliches Herzblöden ein. Das war alles Wasser auf meine Mühe. Der Mann erhielt in der Woche zwei Bittel, einen Fußlotion mit viel, einen spanischen Mantel und einen Fußampf. Wurde durch den spanischen Mantel auf den ganzen Körper auflösend und ablettend eingewirkt, so durch den Kurzen Bittel hauptsächlich auf den Unterleib. Der Unterleib vollendete die Arbeit des kurzen Bittels, und der Fußdampf zog den etwa noch vorhandenen Kanaltheiß mit nachhaltiger Befüllung nach unten. So ungefähr drei Wochen sah der Körper überaus viel, ich hoffe, alles Ungefundne aus. Das Herzleiden war sprunlos verschwunden. Wenn dann nach im früherer Zeit und auch nach Heilung des franten Körpers kein Herzleiden da war, kann und darf ich da nicht mit Zug und Recht behaupten, daß überhaupt niemals und zu keiner Zeit ein solches vorhanden gewesen ist?

Nachts 10 Uhr wurde ich zu einer Hausmutter gerufen, die nicht mehr reden konnte des schworen, hatten Athens wegen. Der Herzschlag war so stark, daß man seine Bewegung auf der

Beide gans gut komponirt und sein Hämmerl saßt in einiger Entfernung deutlich höre. Ein Gaumen der Rantzen schneidet es ganz füß; sie saßt fürchterlich am Blutsturze zu sterben, moran auch ihre Mutter in denselben Zähre bereits gestorben war. Der handelnde Arzt erklärte, es seien mehrere Leiden vorhanden, in erster Linie aber ein Herzleiden. Die Hände und die Füsse waren ganz falt, und fortwährend quälte ein Drang zum Husten. Hände falt, Füße falt, ungewöhnlich starker Herzschlag! Was befagt dieses? Es muß wohl alles Blut von der Erne (den Ersternitaten) seiner ursprünglichen Heimat, dem Herzen, angelassen sein. Und es sucht wieder einen Lustweg. Daher das Klopfen und Hämmern, als möste es gleichsam die Riegel (die Klappen) bei Stottern Regen das Wasser an einen Ort zusammenfrißt und seinen Lustweg mehr findet. Mit Gewalt will es sich Bahn brechen. Der fürchterliche Herzschlag der Frau wurde in fünf Minuten dadurch bedeutend vermindet, daß ein Kloppeß zusammengelegt, nasse Socken auf den Unterleib gelegt wurde, mölin das Blut, welches sich, gut behandelte, wie ein Kind an der Hand führen läßt, bald eine Heileitung fand. Nach zehn Minuten war der Herzschlag ruhig; dem Herzen, worin der Hauptfachher saßte, saßte schon nichts mehr. Die Rantze nahm als weitere Anwendungen am ersten Tage im Bett zwei Gangwaschungen vor; am zweiten Tage bekam sie den passiven Mantel, am dritten einen Kopftuch, um nierten einen Fußbaum. In dieser Reihenfolge setzte sie die Uebungen eine Zeit lang fort. Der Unterleib, der am längsten nicht Berührts annehmen wollte, war der Hauptfeind des Räderstücker und heftigen Wehersalle in der Nacht jedenfalls der Räderstücker und Künftiger gewesen. Das Räder indessen fühlte zunächst auch ihm das Blattfischen, und Wiles war wieder gut, sehr gut auch das Herz, dem, so viel ich weiß, auch später nie mehr etwas gescheht hat.

Ein Herr von Stand war längere Zeit schon leidend und konnte nur mit großer Mühe seinem Berufe nachkommen. Eine ungewöhnliche Langsamkeit verunsierte seine Beinen. Das kleinste Vorhommnis brachte ihm Herzschlag, Erregtheit, Schreit. Seine Umgebung mußte sehr vorstätig sein im Berichterstattungen: Freude und Leid bewußten Fleiß Störungen im Herzschlag. Zur Sommerzeit wie Winterzeit mußte gehobt werden, und es erhebliche fortwährende Aufpassen, daß die Zimmer ja stets ihren be-

stimmten Wärmegrad hätten. Die beruhigtesten Kräfte wurden zu Rathe geogen; sie fanden bei den Berathungen darüber überein, der Patient habe, abgesehen von angegriffener Zunge, Leber und Hämorrhoiden einen organischen Herfschmerz, der wohl mit einem Geschwürleiden enden werde. Der Herr starb wirksam. Des merkwürdigen Leidens wegen wurde der Leichnam freit. Und was stellte sich heraus? Dass Zunge, Leber und Herz mit zu den gefundesten Organen gehörten, daß sich nur um das Herz eine Masse von Speeß angesetzt, beßgleichen auf der Brust eine Eßtische Speeß gebildet hatte. Der Herr starb also eigentlich an Blutmangel. Das Blut ging aus, da es durch Muskel- und Speckbildung ganzlich absondert aufgezehrzt wurde. Ein Arzt saßt, der dabei war, hat mir dieses erzählt, und er hat hingegen gesagt: "Bei diesem Fälle ist die Blutflucht wieder einmal gründlich betrogen worden."

Ein Mädch'n sagt: "So oft ich schlief gehe oder über etwas erschrecke oder etwas fürchte, beßgleichen so oft ein Ungeßt erjählt wird, fühle ich stets einen argen Druck in der Herzgegend, und das Herz klopft so heftig, daß ich Fürcht bekommen, ich müsse plötzlich sterben. Dahe kommt werden Hände und Füße kalt, und in das Herz kommt eine große Hitze. Ich habe eben, wie mir auch von zwei Verzagen gefragt worden ist, ein Herzleiden." Ein Herzleiden natürlich, was könnte es denn anders sein?

Wie klar, wie sonnenklar liegt hier die Sache! Wenn ein Kind unter der Haussüde liegt, und es kommt ein großer Hund, da schreit es, springt auf und flieht erschreckt in das Haus und ruft: "Mutter, Mutter!" Und wann das arme Kind durch besondere Ereignisse erschreckt wird, dann schreit und springt es gleichsam auf in heftigem Angothen, und das Blut läuft von den Haushütern, den Hausgängen des Körpers, den Extremitäten, in's Haus, in's Herz hinein, und dieses Blut kann noch mehr und mehr, daß man es strecken weit hört. Was ist da Kuffasendes, wo ist da ein Herzleid? Das Kindchen soll zu altererit alle unruhen und schädlichen Einflüslungen und Einschlüslungen u. s. w. ablegen, dann mit Leichterem zu härtingsmitteln beginnen. Das arate Wesen wird dann nicht mehr vor jedem Zellen eines Hundes, vor jedem Blüff der Sonnenhitze scheu werden. Zäglich dreimal je eine Minute in's kalte Wasser stehen bis über die Waden, ebenso oft die ganzen Arme in's kalte Wasser halten — daß sind vor treffliche Starfungsmittel. Sollte es zu kalt dünnen, so kann das naive Ding ja etwas auf das kalte Wasser blasen, es wärmt anhauchen. Probatum est!

Diese Übungen währen eine Woche. Dann kann sich die Person dreimal in der Woche nachts vom Bett aus schnell mit kaltem Wasser ganz abwaschen und einmal möglichst bis unter die Arme in frische Wasser gehen, nur eine halbe Minute lang, dabei den Oberkörper trocken abwaschen. Diese Übungen füllen die zweite Woche. In der dritten und vierten Woche endlich soll die Person täglich zuerst herumuntergehnie sich gehen lassen und darauf durch Bewegung oder Arbeit sich zu erwärmten trachten. In jenseits Wochen war das Mädel gesund, und alle Herzleidestrupe waren weggewichen.

Ein Gräulein kommt und bittet um Hilfe. Es ergöhlt also: "Ich habe den Fuß als Radfahrerin mit der ersten Note beschädigt, und sechs Jahre lang habe ich Rutsch gelehrt in einem Ordensinstitute. Jetzt habe ich so viel Röpfleiden, daß ich kaum mehr ein Instrument hören kann, weder Orgel noch Klavier noch Biosine. Selbst die Glöcklein am Altar geben mir heftige Schläge im Kopfe. Die Kerze nennen meinen Zustand ein Nerven- und Herzleiden. Gefund wäre ich in Kloster aufgenommen worden; so aber bin ich berufss-, selbst brüderlos und leider unfähig für spirituelle und geistige Schmerzen." Der Gräulein entgegnete ich: "Schön kann ich nicht helfen. Sie müssen sich anderwohl Hilfe suchen." Auf die Frage, warum ich denn gerade ihr eine so harte Antwort gebe, sagte ich rückwärts: "Sie werden als Stadtfräulein mit höheren Studien, mit solchen Sprach- und Musikkunstnissen doch nicht thun, was ich haben will; im Übrigen ist Ihr wenn auch tief hellagenerther Zustand sehr har." Rutsch entzückt erklärte sie: "Um gefund zu werden, werde ich Ihnen, was immer Sie verlangen." Und sie hat Wort gehalten. Ich schickte sie zehn Tage lang mit den weiblichen Dienstboten — es war März — auf die Weisen hinaus, dort sollte sie barfuß gehen. Täglich hetzte sie zu allmähiger Überleitung in's Kalte ein normales Fußbad und einen Überzug. Gott des warmen Fußbades triete sie nach sechs Tagen täglich in's Wasser, so daß das Wasser bis an die Maßen gegen reichte. Feldarbeit machte sie der Bewegung wegen mit, so weit Lebung und Kraft es erlaubten. Nach zehn Tagen kehrte das Fräulein zu einem Reichtümer zurück, welcher ihr die Studien ermöglicht und auch die Reisekosten angerathen hatte. Sie setzte auf die Übungen, aber auch mit Lust und Freude die liebgekommenen Hauss- und Geschäftarbeiten fort. Statt des Geigenbogens und der Klaviere und Orgelstühle nahm sie fleißig Spaten, Haken und Gabel in die Hand. Sie mehrt der Körper aufhörte,

schwach und ließ zu sein, um so mehr, in demselben Grade schwanden auch das Nerven- und Herzleiden und alle die begleitenden Beschwerden. Nach vier Monaten hatten auch die letzteren aufgehört, und die Erfüße und die Gesundheit der Kindheit waren wiederhergestellt.

Ein Studierender der Theologie kam und fragte mich, was er anfangen sollte; es gehe bei ihm nicht mehr so recht aufeinander, und die Kerze fagten, er habe neben Kinderern ein Herz zu leiden. So gerne wäre er Priester geworden, aber bei solchem Röpfisch, bei solchem Herzknöpfen und der damit verbundenen Begegnung und Bangigkeit höre einfach alles auf. Alles, was er fehle und höre, sonne ihm nur als Schein vor.

Sch rieth zum Patienten, er solle seinen Körper vernünftig abhärrten. Dass thuc ihm nichts, wenn er sei gut gebaut. Später solle er das Fach mäischen, wofür es ihm gefalle. Nach wenigen Wochen segte er seine Studien fort und wurde nach zwei Jahren Briefer, und wenige seiner Kurgenosse werden ihm am Geschick und Kraft übertriffen. Sehen Morgen ging der junge Herr über eine halbe Stunde barfuß im Morgenthau, täglich stieg er in's Baffer bis an die Magengegend mit Rutschung des Oberkörpers. Leichte Arbeiten erledigten ihm die Bewegung, wenn ihm der Regen keinen Liebingszusatz, die Wälder aufzufinden, bemahnt. Zur Stärkung gebrauchte er später reichliche Oberküsse, täglich einen, oft zwei, im Besser mit Babschädeln. Röpf und Kerzeiden verschwinden mit der Zunahme der allgemeinen Körperkraft.

### Hegenfuß.

Margareta kommt und erzählt: "Mein Mann hat heute Nacht, ich weiß nicht wie, schreckliche Schmerzen auf dem Rücken zwischen den Schulterblättern bekommen. Der Schmerz reicht bis an die rechte Schulter. Er schreit oft vor Schmerzen, wenn er sich bewegen will. Es ist ihm gar nicht möglich, aufzufüchten. Diesen Hegenfuß hat er schon öfters bekommen, aber noch nie so stark. Das soll er wohl thun?" Antwort: Wenn der ganze Rücken alle Stunden mit warmem Wasser und Eßig gewaschen und ordentlich ausgeklopft wird, so wird der Schmerz bald verschwinden. Es können auch warme Uebertääge gemacht und nach jeder Stunde gewechselt werden. In drei bis vier Stunden ist gewöhnlich das Lebel der Hauptfläche nach geschoben. Man kann noch zwölfmal mit warmem Wasser und Eßig den Rücken waschen.

Der Herzenschuß ist häufiger auf dem sogenannten Kreuze und verursacht große Schmerzen. Auch hier hilft wieder am ehesten: auf ein warmes Tuch sich legen, das in heißes, mit Essig vermischt Wasser getaucht ist. Es reicht auch hier gewöhnlich aus, die Unterlage zwei- bis dreimal, nach je einer Stunde frisch einzutauchen,

### Hüftnerven-Entzündung (Ischias).

Ein Beamter litt über ein Vierteljahr an heftigen Schmerzen im linken Schenkel bis hinunter zu den Knöcheln. Er hatte alles Mögliche angewendet; zuletzt wurde ihm empfohlen: Warmhalten und Ruhe, — das seien die einzigen Mittel zur Heilung. So suchte der Herr seine leidende Stellen möglichst zu erwärmen durch warme Tücher, marme Platten, und zuletzt nahm er noch ganz warme Bäder, so warm er sie ertragen konnte.

Die Schmerzen jedoch steigerten sich, die Kräfte nahmen zunehmend ab, das Körpergewicht verringerte sich um mehr als einen halben Centner, und er konnte selten eine Stunde schlafen.

Endlich fägte er Muth, das Mittel zu gebrauchen, das er am meisten gefürchtet hatte: das kalte Wasser.

Täglich bekam er zwei oder drei Anwendungen: 1) einen Rückenguß am Vormittag, 2) Nachmittags Oberguß; am zweiten Tag: am Morgen Oberguß, Nachmittags Rückenguß; jeden zweiten oder dritten Tag ein Halbbad; mitunter auch Barfußgehen, also Abhärtung.

Gleich nach dem ersten Guß konnte der Patient Nachts vier Stunden schlafen; so gewann er Schlaf, besseres Aussehen, mehr Appetit. In vier Wochen hatte seine Krankheit kaum noch Bedeutung, und in sechs Wochen war er vollständig geheilt.

Ein Professor aus Ungarn leidet seit sieben Jahren an Hüftnervenschmerzen und besuchte deshalb verschiedene Bäder: Öfen, Teplitz, Géwiz u. a., jedoch ohne Erfolg, gebrauchte auch Dampfbäder. Seit zwei Jahren leidet er an Schlaflosigkeit. Appetit ist gut, Stuhl stets angehalten, Blähungsbeschwerden, Kopf eingenommen, am meisten in der Frühe. Besonders klagt der Patient über außerordentliche Empfindlichkeit gegen Temperaturveränderungen und anhaltendes Kältegefühl am ganzen Körper, obwohl er seit drei Jahren immerwährend Jäger'sche Wollkleidung trug. Ferner bestanden talgartige Ausscheidungen auf der Haut und unangenehme Feuchtigkeit der Hände.

Er bekam hier folgende Anwendungen: Jede Nacht Ganzwaschung; Vormittags Oberguß; Nachmittags Rückenguß; alle

zwei Tage ein Halbbad; Kniegüsse; auch Sitzbäder gegen die Verstopfung.

Der Erfolg war ein vortrefflicher innerhalb 24 Tagen. Nach dem vierten Tage schon trat ruhiger, die ganze Nacht anhaltender Schlaf ein und blieb seitdem gut. Das langwierige Ischias-Leiden ist ganz gemildert. Die Haut ist auch wieder normal. Der Herr ist überglücklich.

Neber seine jetzige Bekleidung röhmt er: „Ich trage so leichte Kleidung, auch an kühlen, regnerischen Tagen, alsemand im Hochsommer haben kann: leinenes Hemd, leichte Socken, und fühle mich dabei so warm und bin gar nicht mehr empfindlich gegen Witterungseinflüsse; es kommt mir alles wie ein Wunder vor.“

### Hypochondrie.

Mit den Hypochondern wie mit den Skrupulanten habe ich stets inniges Mitleid. „Es ist eben ein Hypochonder, ein Skrupulant!“ Tausendmal kann man dieses hören. Eine wohlfelde und fade Rede! Und dann lacht man noch dazu und thut dem Armen in liebloser Weise oft recht wehe. Gerade diese Kranken verdienen unser größtes Mitleid und unsere regste Theilnahme. Ich frage mich immer: „War dieser Hypochonder (dasselbe thue ich bei Skrupulanten) einmal ein normaler Mann? Gab es eine Zeit, wo er vernünftig dachte und wacker arbeitete?“ Wenn ich nun behahende Antwort erhalten, dann wäre es doch von meiner Seite unvernünftig, zu glauben, diesem Menschen fehle nichts, er treibe solche Thorheiten, solches Selbst- und Anderer Matyrium aus reinem Vergnügen. Ich muß mir vielmehr sagen: mit diesem guten Mann muß im Innern, im Körper oder im Geist eine Veränderung vorgegangen sein, d. h. er muß recht frank sein, daher solche Erscheinungen. Und ich fahre also fort: Suche man das, was sich geändert hat, zu heilen, den früheren gesunden Zustand wieder herzustellen; das Hypochondrierwesen hört dann von selbst auf. Gerade die tüchtigsten Leute, die sich durch Studium viel abmühen, verfallen oft in diese Art Gemüthskrankheit. Es wird ihnen wie eingeblassen. Im bestgebauten Hause kann plötzlich was ausbrechen.

Nach meiner Ansicht ist bei der Hypochondrie, wie bei jeder Geistes- und Gemüthskrankheit, die Wurzel des Uebels stets im Körper, im kranken Körper zu suchen. Nur bei solcher Auffassung wird man sicher und mit Erfolg heilen. Man suche bei solchen Kranken das Schlafe zu wecken, das Geschwächte zu

läßten, daß Unfrüchte wieder in bessere Bewegung zu bringen; mit einem Motte: man bringe den Blutumlauf in das richtige Geleise, und der Hypochondri wird gescheit sein.

Sie kannte einen Mann von herrlichen Geistesgegenen. Niemand lebte er ganz glücklich in seinem Berufe und thot mit Leichtigkeit und Zegerierung Arbeit für drei weise. Nur einmal ward er Hypochondri und kan so weit, daß er um seine Berufsunzertigkeiten sich nicht mehr im Mindesten summerte, was schaute und fürchtete, jede Geschäftskraft floh.

Statt der Hilfe, der Theilnahme, der er nicht als jeder andere bedurfte, hörte er täglich und ständig daß verachtende Urtheil: "Sie sind eben Hypochondri, Ihnen kann man nicht helfen." Gollte das nicht einen Mann niederkriegen müssen? Meßwürdig! Der Herr hatte sich erfuhr es von ihm frisch) schon zwei Reißerheilanstalten besucht, sie verschlissmerten den Zustand. Die Anmendungen waren zu drastisch, zu stark, zu gewaltsam; sie halfen bei diesen halbgeröhrten Dau mit, noch mehr einzureissen, nicht aufzuhauen.

Graude im bießem Falle hatte ich Gelegenheit, wieder aufzudeutliche zu sehen, wie daß Wasser, wofür gesindste angewendet, die besten und sinnigsten Erfolge liefern. Daß so ein Leben nicht in wenigen Tagen gehoben werden kann, ist klar. Wer die gewöhnlichen Regeln für Gesundheit und Körperpflege (vernünftige Nahrung, Kleidung, Rüstung, Erholung, Reinlichkeit) befolgt, wird diese fatale Latsa nie in den Beß bekommen. Bei einigen Menschen, gleich im Begime, kann ihr leicht der Unschick gegeben werden.

Die geeigneten Maßnahmen bestehen in Ganz- und Theilwaschungen, in Bävern (Halbsädem), behenders dem Eisbade, in kurzen Wieden, zulegst in kalten Ganzbäern. Noch zwei Punkte, die mich drücken, wegen hier mit einem Motte siehen. Es ist ein Unglück unserer Zeit, daß man so viel auf geistige Getränke hält, doch fehlt junge Leute sich an starke Weine so leicht gewöhnen. Alle diese scharfen Sachen gießen Del in's Geuer; Blut und Eäfte unserer jüngsten Generation können derlei Zeug nicht brauchen. Sehe man doch nüchtern und einfach, und manches Seiten, daß eigentlich erst in der "Reizeit" und mit dem "Vorfrühling" auf die Krankheitshüne tritt, wird allmählig wieder hinter den Couffisen verschwinden. Was einen weiteren Nebelstand mögliche ist, es sodann bezeichnen, daß so viele Menschen sich fast ausschließlich von

Gelstif nähren wollen, daß die trefflichen Milch- und Brühe-Säften, welche die besten Eäfte, das heißt ohne alle Schärfe liefern, so sehr verachtet und gemieden werden. Das kann keine guten Folgen haben, ist auch Unnatur. Den Raubthieren allein hat der Schöpfer Magen und Geiß nur für's Fleisch zugewisst. Dem Menschen, wegen dessen Willens erschaffen ist, hat er sein Nahungsgebet nicht so enge begrenzt. Hören sind, — zu ihrem eigenen Bedenken, — die Solches thun.

### Vom Sumpfen und den kümmerlichen Folgen desselben.

Ein Bauer aus Württemberg erzählte: "Ich habe ein Kind zu Hause, das am ganzen Körper gekröpft ist. Die Füße sind ganz dick, der Zeig ist doppelt so dick, als er sein sollte, der Kopf wie der Oberkörper, alles ist angekröpft. Das Kind ist schon seit drei Monaten nicht mehr gesund, das Kind steigert sich von Woche zu Woche. Es kommt bald da, bald dort kleine Geschwüre, die schnell aufbrechen, jedoch alsdauern, und ihnen folgen wieder an anderer Stelle solche Geschwüre. Ich war in Württemberg, habe noch andere Herze gefragt und gehört, wo ich glaubte, Hilfe zu finden, aber immer vergebens."

Dem Bauer riet ich: "Gieben Sie Heuthäumen, eine halbe Stunde lang, tauchen im diesen Wühnd ein Leinentes Handt ein, würden es aus, legen es dem Kinde an und wickeln dieß in eine nolle Decke. Lassen es  $1\frac{1}{2}$  Stunden im Wüdel und machen es sofort wieder. In jedem dritten Tag lassen Sie das Kind solch ein Heuthäumenbad nehmen, wobei möglichst viele Heuthäumen im Wasser bleiben. Das Wasser sei so marin, daß das Kind gerne hineingeht und gerne 25—30 Minuten darin verbleibt."

Nach vierzehn Tagen war das Kind schon biennisch normal, heiter, kein Appetit, und die weiteren Unveränderungen waren folgende: Seben dritten Tag war das Kind wieder eingewiehn, eine Stunde lang, am vierten Tag in ein warmes Bad zu bringen, aber von warmen Wasser aus recht thätig abzunäischen.

So wurde zehn bis vierzehn Tage fortgemacht, dann war das Kind ganz gesund.

Ein Herr erzählte: "Ich war in meinem Leben stets gesund, vor zehn Jahren, als die Blättern in meiner Umgebung herrschten, ließ ich mich, wie viele andere, impfen. Ich bekam keine Blättern; aber es blieb die Impfstelle am rechten Kran immer etwas getrohtet. Dazu kam ein kleiner Ausfall um den Impfschnitt. Ich merkte acht Jahre hindurch bloß, daß die entzündete Stelle sich er-

weitere, und jetzt, nach zehn Jahren, habe ich die nassen Kleider so läufig, daß ich ganze Nächte keine Ruhe finde, sind halb fräser am einen Kran, halb am andern, und so ist auch der Beschluß an den Füßen. Ringenendet habe ich viel, die giftigen Giften auf der Hautfläche; eingenommen habe ich auch viel, alles ohne Erfolg."

Umwendungen: Eicher sind hier das Blut und die Eitertheile verloren, und die Kleidungsstellen dienen bloß zum Flußflusß der verdorbenen Gifte. Somit ist notwendig, daß auf den ganzen Körper eingewirkt werde, alles Kranktheile im Blut und Giften aufzulösen und auszuleiten.

1. Zur der Woche dreimal in der Nacht den ganzen Körper vom Bett aus wässern und, ohne abzutrocknen, gleich wieder ins Bett gehsen.

2. Die Kleidungsstellen mit einem Wasch von Foenum graecum täglich zweis bis dreimal gut ausswaschen. Statt gehöritem Foenum graecum wird gut wirken Moos, in heißen Wasser aufgelöst, zu einem über Mutter ein Raffeeßoffl klöe.

3. Zweimal in der Woche den spanischen Mantel. Es dierzehn Tage lang bis drei Wochen fortgemacht.

Weitere Anwendungen: in einer Woche oder innerhalb vierzehn Tagen ein warmer Bad mit Saltem gewehlt. (Siehe im ersten Theil.) Gut wäre während dieser Kur etwas Vermuththee, täglich zweimal je drei bis vier Löffel voll.

### Ratarrh.

Die zahlreichsten Ratarrhe entstehen dadurch, daß man vom Aufenthalte in der Hütte und im Freien, vielleicht gar schwülthen, schnell in einen ziemlich heißen und warmen Raum kommt. Auch kalte Zugluft, der man einige Zeit ausgesetzt war, kann schnell einen Ratarrh reißen. Gewöhnlich fühlt man fast sofort eine Berührung auf der Brust, im Halse, in der Nase. Es ist, als freite einen ein kleiner Knödel im Halse. Überseicht man diesen im Anfang des Ratarrhs, so sieht er sich fest und breitete sich aus. Empfänglicher ist, wer zu warmer Kleider trägt, weissen Körper und einzelne Organe in Folge dessen sehr verhärtet sind. Gar nicht selten wäre es (ich sage es füher), von jedem Ratarrh frei zu bleiben, wenn man keinen Körper mit "barbarisch", sondern nur vernünftig abhärtete, wie dieses schon an so manchen Stellen betont wurde.

Wie muß man es anfangen, um verhindert zu bleiben? Ein Beispiel soll uns darüber unterrichten. Soll ihm eine

Stunde weit stets in ziemlich starkem Tempo gegangen. Es ist brauchen "hübsch frisch", wie der Bauer die Hände reibend sagt; es hat gegen 12 Grad Stärme. Sobald kommt ohne Vermittlung in ein Zimmet von 14 Grad Stärme. Dieser plötzliche Temperaturwechsel von 26 Grad kann ja nicht ungernächtlich sich aufzuladen, er muß Gefahr bringen. Zum besten hätte ich gethan, ich wäre die letzten 5—20 Minuten obiger Stunde um ein Weniges langsamer gegangen und dann noch einige Minuten in dem frühen Haussluß geblieben, stets in einziger Bewegung. So hätte die durch das rasche Gehn erhöhte Stärme etwas abnehmen und der Schwefel sich verlieren können. Der Wechsel der Luft wäre so vermieden und, wenn ich auch im Zimmer des Zimmers noch einige Zeit auf- und abgegangen wäre, völlig gefährlos gewesen.

Spürst du die Folgen deiner Unvorsichtigkeit, den kleinen Knödel im Halse, wohlan, gehst nochmals in's Freie und möge dir eine leichte Bewegung in der frischen Luft! Diese wird in einer halben Stunde alles Überflüssige im Halse auflösen und entfernen.

Die Heiserkeit ist nichts Underes als die Ausdehnung des Ratarrhs in den Sprechorganen. Das sillerne Größlein gibt, wenn unterkunden, kein Kläng, die herrlichste Stimme bei durch Geschwulst belasteten Sprechorganen feinen Ton. Man habe den Ratarrh, und seine Gefährtin, die Heiserkeit, wird ihm ohne Müumen folgen!\*

Folgende Bemerkung noch dürfte Manchem einen Dienst erweisen. Es gilt Leute, die Unlage haben, viel zu hüsteln. Seide Kleinget, z. B. ein Stiel der frischen Luft, ruft dieses Beilen hervor; es thut nicht wohl und thut nicht weh. Solche Menschen husten Jahre lang ohne den geringsten Schmerz. Gewöhnlich ist ein berartiger Zustand von den Eltern geerbt und dann schwer zu entfernen. Er hat indeffen gar keine Bedeutung, röhre nun das Hüsteln aus dem Halse, röhre es von tiefer gelegenen Organen her. Solche Leute mag das Sprichwort trößen: Wer lang hustet, lebt lang. Undere Erbtheile dagegen sind nicht so unfehlbar, oft recht ernst und bedenkllich und aller Beachtung wert. Dahin gehören z. B. die in irgend einer Familie oder Bernhardtsfamilie bestehende Übzehrung, Schninsucht u. f. w.

Da gilt der Grundsatz: Principii obstat! Gleich den ersten Wünsgen entscheiden und wirf am entgegengesetzten Ende ich betreffs der Verminderung des Ratarrhs gesagt habe, lese man in dem einleitenden Theile über die Augen. 18\*

treten mit aller Wucht und Zorn auf! Confit kostet es Opfer früher, oder später, Leider oft recht früh. Ein kleiner Bernachfassiger Rattarr kann, wo es sich in einer Kamme um Schnittfurcht handelt, der Botenfänger werden, der die stärkste Tanne, den kräftigsten Körper ruiniert und stirbt, in's Gras bringt. Befiegt also! Durch Auges Verfahren können selbst erhabte Leiden ohne weitere schändere Folgen recht in die Länge gezogen werden.

### Schnittforschwürt.

Ein Mädchen, 30 Jahre alt, befand eine starke Geschwulst von oberhalb der Knöchel bis über das Knie hinauf. Die Geschwulst war zeitweilig sehr schmerzlich, ganz feit und heiß. Die Krankheit gebrauchte ein halbes Jahr ärztliche Mittel unter anderem einen Gipsverband zwölf Wochen lang und einen zweiten acht Wochen lang. Der Zustand verschlimmerte sich so, daß der Fuß den Boden gar nicht mehr berühren durfte; besonders schmerzte das Knieschen, weil alles nichts geholfen, wurden verschämme an der Knöchel bis zur Mitte der Oberschenkel. Die Schmerzen ließen bald nach, und die Geschwulst nahm ab; als die Geschwulst zur Hälfte verschwunden war, wurden auch Griesungen auf den leidenden Fuß vorgenommen (diesen zweiten Tag). Nach ungefähr acht Wochen war der ganze Fuß zum Gehn brauchbar, und nach einiger Zeit konnte das Mädchen wieder an seine sehr strenge Arbeit gehen.

### Snothengeschwüre.

Die treten rings um die Stacheln harte Geschwülste auf, besonders gerne unten am Kinnabben, an den Nöckeln, am Knie, auch an anderen Stoffen stellen. Man könnte fast meinen, der Stachel sei gewachsen. Daß die Zache nicht ohne Bedeutung sei, zeigt der meistens liebernde Körper an und die Langnierenigkeit der Zeitung (oft 14 Tage bis drei Wochen). Unter That erheischen solche Geschwüre stets große Botfucht in der Behandlung und schwelles Gingreifen. Bei Bernachläffigung tritt gerne Knödelrutsch ein, und dann ist die Hilfe nicht leicht, oftmaß unmöglich.

Die Frästigkeit und schnellsten Heilmittel bestehen in einem Ärzt, drcis bis vierfachen Bechsel mit Ulmuschlägen an der geschmolzenen Stelle. Um erprobten gelten nur Ulmuschläge mit Ulmus von Geblümum, von

Haberstroh, ferner Unschärze mit abgefrotem Sonnenum graecum und mit Topfenfäß.

Bei einer Fußknödelgeschwulst wird ein Unterr oder ein kurzer Wiedel gute Dienste thun und die Heilung beschleunigen, bei einer Ringgeschwulst ein Schwanz oder Halswiedel, auch der kurze Wiedel, bei einer Rinne geschwulst ein Wiedel des ganzen Fußes. Es genügt täglich eine der genannten Inwendungen.

### Rönt.

Soll mit Schwiechen oder mit Erbrechen tritt oft plötzlich auf. Man kennt keinen Grund und keine Veranlassung. Es kann eine Erhaltung, eine Erhöhung vorangegangen sein, oder irgend eine Speise, ein Trank hat der Natur den Spud gespielt. Man bringe einen derartigen Kranken ungestüm in's Bett, legt ihm ein warmes Tuch (vielleicht auch eine Bettflasche)\* auf den Leib und deckt ihn gut zu (da nicht zu peinigend), so daß keine Luft zutragen kann. Als Linderung kann ittel reiche man ihm einen Schoppen Milch, in der Zentel oder Rümmel geflossen werde. Das einfache Saumittel wird genügen.

Was die Speise wird das Getränk betrifft, so lange der Hustanz dauert, so wähle man recht einfache, wenig gefasste, wenig gewürzte, leicht verdauliche Speisen. Wenn als Getränk Wasser oder Milch ausreicht, den Löse ich mir. Wasser mit etwas Rümmel kann ich auch nur empfehlen.

### Röpflecken.

Eine Bauerstochter erzählte: "Ich habe schon ungefähr zwei Jahre Itts Röpflecken, auch im ganzen Gesicht, fast stärker, bald Schmächer; unter den Haaren bilden sich viele größere und kleinere Geschwüre, aus denen häßige Flüssigkeit kommt. Ich habe häufig ein starkes Beissen am Körper, im Zinnen merke ich häufige Löthe; ich habe schon viel eingenommen, besonders Käfährmittel, geholfen wurde ich nicht. Die Röpflekur hat mich im ersten Wochen ganz hergeholfen. Ich mußte folgende Anwendungen 3 Wochen hindurch gebrauchen: 1.) In der

\* Der Urm e bereitet sich eine Bettflasche sehr leicht also: Er macht einen Biegel ein heiß und mischt ihn in eine Soße oder in ein Lach-Schlägen an der geschmolzenen Stelle. — Seemann kennt auch die Minervawasse (etwa 100 Teile mit gut (die sogenannten kleinen Schlegel); man füsse einen folgen mit dem Wasser und verhüle ihr, und die vorderliche Wärmefläche ist fertig.

Woche dreimal in der Nacht vom Bett auf ganz wach und gleich wieder in's Bett; 2) in jeder Woche zweimal ein nasses, ksend angießen, in Salzwasser getauft; 3) in der Woche einen Kopfdampf nehmen. Zur vollständigen Kühlung und Früftigung weiter drei Wochen: einmal in der Woche ein nasses, ksend angießen und eins oder zweimal in der Woche ganz waschen. Zum Einnehmen täglich zweimal jedesmal 20 Tropfen Ginstler-Estrakt in einem Glas Wasser."

### Kopfscheiden (eigener Art).

Ein Herr von hohem Stande hatte ein Kopfscheiden ganz eigener Art. Es begann regelmäßig Morgens 7 Uhr, dauerte bis Abends zum Sonnenuntergang und war höchst schmerzlich, daß der Herr nicht einmal leicht Zähne leisen, viel weniger die Erfreubereien seines Berufes besorgen konnte. Zur Nachzeit fühlte er keine Spur von diesem Schmerz; dieser war nie weggeschlagen, vorausgesehen, daß er nicht geistig sich angestrengt hätte. Die Schmerzstelle befand sich an der Stirne knapp und hatte den Umfang ungefähr eines silbernen Fünf-Marschstückes. Die Schmerzen griffen nicht den Kopf allein, sondern auch den ganzen Körper bereitstet an, daß der Herr aufgehend abnahm; mit dem frischen Muscheln wisch auch die Kraft. Die berühmtestenärzte wurden um Rath gefragt, auch eine Wasserheilkunst war schon besucht worden, aber ohne sichtlichen Erfolg. Da fanden die Ärzte den Patienten zum letzten Besuch nach Meran, und von da kehrte herbei, wie es sich glücklich geholt, in die heimathliche Großstadt zurück. Seine Gehörigen begrüßten ihn mit Süßem und freuten sich immig seiner Genesung. Doch am andern Morgen Bünft 7 Uhr kehrte der alte unheimliche Gaß wieder und fäste Polso an der fröhren Leibensstelle. Ein Sch und Weh war im ganzen Hause, und guter Rath war thener. Bekannte erinnerten den Herrn noch einmal an's Wasser, und zulegst entschloß man sich zu einem Versuche. Der hohe Herr sah recht frant aus und war ähnlich abgenagert. Nachdem er kein Zeiden geflüstert, bemerkte er noch, er sei seit ohne Rattarr und heilige aufwallend wenig Naturwärme. Man wolle all Dieses einem viele Jahre früher erlittenen Unfallleidtchreissen. Bei dem, wie ihm wolle, so schloß er ab, ich kenne jetzt keinen Busland und solle ihn heilen.

Daß tolle Muscheln, die schwache Naturwärme, die daraus folgende Empfindsamkeit gegen den Beschluß der Knochenphäre, das Abmagern, alle diese Symptome traten als ebenso viele vollgültige Zeugen auf, welche nicht den schmerzenden Stief am Kopfe, sondern

die ganze Fratze Natur, den ganzen entkräfteten Körper anflagten. Darnach richtete ich mein Verfahren ein. Auf den Gesamtorganismus wurde eingewirkt und daß lokale Kopfleiden nicht einer Wiederholung gewürdig waren, die einfachen Behandlungen mittel mit einzigen Maßnahmen, wie sie im ersten Theil aufgeschildert werden, bewirten die Heilung, d. i. die gleichmäßige Transpiration der Haut, die rechte Circulation des Blutes, gute Verdauung und damit die Hebung der Naturwärme, heftiges Muscheln, völlige Gefundung. Sinnen die alte Gefühlspfeile, und doch kann man sie nie genug von Neuem ergänzen!

Wie richtig mein Urtheil bezüglich des Kopfleidens war, bewies der Erfolg. In circa sechs Wochen erfreute sich der ganze Körper des besten Wohlseins. Nach daß gefürchtete Stirnleiden brachte die 7 Uhr-Stunde nie wieder. Dessen Heilung hat daß Wasser (wie gesagt, ohne jede Anmauerung auf diese Stelle) bei Heilung des Gesamtorganismus umsonst obendrein gegeben.

### Kopfscheiden.

"Seit 6—7 Jahren," so berichtet ein Herr, "leide ich mehrere Wochen an einem Kopfweh, daß mir die Erfüllung meines Berufes recht hart und oft unmöglich macht. Es verhindert mir oft aller Mut und alle Lebensfreude. Ich habe einen Druck in dem Kopf und das Gefühl, als ob etwas in einer Stützfigur unverschämmt, selber feile Fußtritt bewirkt neue Schmerzen im Kopf. Wenn ich durch Gehen oder Arbeiten warm werde, ist's mir ungewöhnlich, wie es einem recht Betrunkenen sein mag. Ichmal hatte ich schon Menschenlosigkeit. Zwölff Sterze, die ich wegen meiner Rückenschmerzen zu verschiedenen Seiten konfusitate, haben das Nebel nicht erkant. Nur ein einiger hat mir etwas Hilfe bringen können. Rübenkörnerzen befonne ich, wenn ich etwas Eauves esse, aber wenn sich zu viel Gasen anhäufen; wenn ich länger gehe und warm werde, wenn ich länger sitze oder stehe, spüre ich das Lebel gleich. Bald fühle ich eine Steuerthei im ganzen Körper, und bald darauf bin ich durch und durch voll Frost. Der Sommer ist mir immer häuter als der Winter. Früher habe ich die an Schlaflust gestikten. Gefund war ich, sehr fräftig, stark und gut gebaut. Ich glaube, daß man kann noch elender sein kann, als ich zwanzig Jahre hindurch gewesen bin. Ich war auch schon einmal in Königstein in der Heilanstalt, bekam wohl Erleichterung, aber nicht Heilung."

Die Anwendungen waren: 1.) Täglich zweimal Überzug,

2.) Täglich im Wasser gehen und schwimmen. Zu der Woche drei-